P. O. germ
178-5.
Plein

<36629750350017

<36629750350017

Bayer. Staatsbibliothek

Google

m

Litt. eleg. germ.
p. 212.

Google

J. W. L. Gleim's

ſämmtliche Werke.

Erſte Originalausgabe
aus des Dichters Handſchriften
durch
Wilhelm Körte.

Fünfter Band.

Halberſtadt,
im Büreau für Literatur und Kunſt.
1812.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Inhalt.

1. Sinngedichte.
2. Epiſteln.
3. Die goldenen Sprüche des Pythagoras, nebſt Anhang.

Sinngedichte.

Google

1.

An Lyſippus, den Bildhauer.

Dein Alexander iſt ein Meiſterſtück!
Mit welcher Kunſt gabſt du dem Erz
Dieß Leben, dieſen Blick,
Dieß Heldenherz,
Das man im Auge ſieht, und dieſe ſtolze Miene,
Die auf zum Himmel ſieht und ſpricht:
„Zeus, herrſche dort auf deiner Himmels-
Bühne —
„Herunter aber komm mir nicht!"

2.

Gott in Allem?

„Gott iſt in Allem?" — ſage nicht:
Iſt er in dir, du Böſewicht?

3.

An Milidor.

Ich rede Gutes nur von dir,
Du redeſt Böſes nur von mir;
Vergebens iſt, was jeder ſpricht —
Denn ſieh, — man glaubt uns Beiden nicht!

4.

An Aglaja.

Du lachſt? — o lache nicht, Aglaja! laute Freuden
Verſtellen dein Geſicht!
Wie ſchön iſt Niobe! Sieh nur ihr ſtilles Leiden:
Sie leidet, aber weinet nicht.

Google

5.

Orpheus.

Der Sänger Thraciens ſtieg mit Verwegenheit
Zu ſeinem Weib', in's Reich des Pluto nieder;
Geſtraft ward er dafür, nach Billigkeit:
Die Hölle gab ſein Weib ihm wieder! —
Er ſang, Vergnügen ſah aus der Verdammten Blick,
Und Pluto rief das ſchöne Weib zurück,
Zum Lohn für ſeine Lieder.

6.

Das Schlachtfeld bei Collin.

Hier liegen Preußen, — edle Scherben! —
Sie wollten ſiegen oder ſterben!

7.

Vermählung der Roſe mit der Lilie.

Die Lilie.

O Roſe, Königinn auf ſtachelvollem Holz,
Du biſt mit allem Recht auf deinen Urſprung ſtolz:
Der Liebe Göttinn ſaß mit reizender Geberde
Zu Paphos einſt auf ihres Schäfers Schooß,
Und ritzte ſich die Hand, da floß
Ein Tropfen ihres Bluts, des ſchönſten, auf die
Erde;
Die Erde that ſich auf, im allerſchönſten Flor
Trat'ſt, Roſe, du hervor!

Die Roſe.

Du, Lilie, biſt mir in Flora's weitem Reich
Vor allen ihren Kindern gleich;
Zu Venus Ehre ſchuf ſie mich,
Zu Pallas Ehre ſchuf ſie dich.

Die Lilie.

O du, der Flora ſchönſtes Kind,
Wenn wir einander würdig ſind,
Und wenn der Roſe Preis der Lilje nicht gebricht,
Warum vermählen wir uns nicht?

Die Roſe.

Wenn du, Geliebte, willſt, ſo ſoll's an mir nicht fehlen,
Mit dir will ich mich gern vermählen,
Ich ſchwör' es dir mit Herz und Mund!

Beide.

In Chloens Angeſicht vollziehen wir den Bund!

8.

Der Vater an die nicht ſchöne Tochter.

Du magſt dich nicht, mein gutes Kind, betrüben,
Wenn eine Schöne nur der Herzen Heldinn iſt;
Denn, glaub', man wird auch dich wie eine
Schöne lieben,
Wenn du die Grazie der ſchönen Kinder biſt!

9.

Als man mich des Schmeichelns beſchuldigte.

Von meinem Friederich
Wär' ich ein Schmeichler? — Ich,
Aus deſſen Munde ſich
Kein Wort begeben darf, das nicht das Herz auch
ſpricht? —
Bedenkt: mein Lob iſt deutſch, und deutſches
lieſ't Er nicht!

10.

An Kleanth.

Du redeſt Lob mit Mund und Hand,
Lobrede mir kein Wort, Kleanth!

11.

An Eliſa's Bild.

Bild, du redeſt mit mir, du lebeſt dem Freunde! —
Ich bitte:
Lebe für Keinen als mich, rede mit Keinem
als mir!

Digitized by Google

12.

Auf das Grab Gleim's, des Vaters.

Was ſelten Marmor kann, kann dieſer ſchlechte Stein:
„Hier liegt ein braver Mann!“ kann er mit Wahrheit ſagen. —
Ein Engel hat Ihn weggetragen,
In Frieden ruhe ſein Gebein!

13.

Auf das Grab der Mutter Gleim's.

Die Mutter, die hier ſchläft, die liebte keinen Flitter;
Zwölf Kinder liebte ſie, den Mann und ihren Herd.
Kein Glück war ihr zu ſüß, kein Unglück ihr zu bitter:
„Von Gott kommt,“ ſagte ſie, „was Menſchen widerfährt!“ —
Wie dieſe Mutter war, ſo wären alle Mütter
Dem Vaterlande lieb und werth!

14.

An . . .

Unſterblichkeit gibſt du, o Dichter, deinem Namen,
Durch ein Gedicht? — Gib ſie durch eine That ihm! — Amen!

15.

Aglaja.

Blümchen, du blüheſt ſo ſchön, ſo lieblich-duftend verblühe,
Bis Aglaja dich ſieht, liebliches Blümchen, doch nicht!
Blühn und verblühen dich ſehn, wird ihrer bewunderten Schönheit,
Der's an Grazie fehlt, Grazie geben vielleicht!

Digitized by Google

16.

T i m o n.

Wäre ich Gott, der Herr, ſo macht' ich mir Sonnen und Erden,
Thier' und alles Gewürm! — Menſchen? — die macht' ich mir nicht!

17.

Am Grabe Kleiſt's.

„Weil ich ſterben doch muß, will ich für's Vaterland ſterben,
„Gebe der Himmel nur Schlacht!" ſprach zum Tode mein Kleiſt,
Ging in die Schlacht, wie zum Tanz, that der zu blutigen Thaten

Viel

Digitized by Google

Viel zu viel in der Schlacht, ſuchte der Ehre
zu viel,
Dacht', o Vaterland, dich, nur dich und ſchonte
ſein Leben.
Nicht der Liebe, nicht dir, Freundſchaft! —
Was klageſt du denn?

18.

An Graf Adolph.

Der ſchönen Schlöſſer eine Menge
Habt ihr, Herr Adolph, habt Geſänge
Der weiſen Muſen, und verſteht
Die Lieder aller unſ'rer Hirten,
Habt Wald und Fluren! — Aber geht
Auch Amor unter euren Myrthen,
Als Hirt und als Poet?

19.

Auf Herders Blumen.

Pyramiden liegen in Ruinen,
Marmor bricht der Zahn der Zeit:
Herders Blumen blüh'n und grünen
Bis in Ewigkeit!

20.

Auf Leſſings Grab.

Steh, Wanderer, und ſprich ein kluges Wort
mit dir:
Nathan, der Weiſe, ruhet hier!

21.

Moſes und Friederich.

Das hochgelobte Land ſah Moſes, Gottes Seher,
Bei hellem Mittags-Sonnenſchein!
Der Preußen König ſtand in Gottes Gnaden höher,
Er ſah's, und — kam hinein!

22.

Sterblich Lob.

Wie die Donau, wie der Rhein,
Rauſcht ſein Lob im Muſenhain;
Nach dem Rauſchen
Seh' ich Satyr lauſchen:
„Kann's," frägt man, „unſterblich ſeyn?"

23.

Blumen auf Gräber.

Blumen auf Gräber zu ſtreu'n, war heilige Sitte
der Alten:
Wie die Blume verblüht, alſo verblühen auch
wir!
Aber die Blumen, wir ſehen im Lenze ſie wieder,
und freu'n uns
Sie erſtanden zu ſehn, wieder zu blühen,
wie ſie!

24.

An Kleiſt's Grabe.

1788.

Der Tod für's Vaterland hat Ihn uns weggenommen,
Den für ſein Vaterland entbrannten großen Geiſt.
Nie war der ſchöne Tod Spartanern ſo willkommen,
Als Ihm, dem Preußen Kleiſt!

Iſt's Vaterland in den Gefahren,
Wie's war in jenen ſieben Jahren,
Und iſt zu ſiegen nicht die kleinſte Hoffnung mehr,
Dann, all' ihr Preußen, fallt wie Er!

25.

„Ich war, ich bin, ich werde ſeyn!"
Schreib, lieber Sterblicher, auf deinen Leichenſtein.

26.

Auf den Muſikdirector Rolle.

Er ſang in jede Chriſten-Seele
Des Vaters Abraham, des Juden, bittern Schmerz,
Er ſang Anakreons, des Heiden, ſüßen Scherz;
Nun aber ſchweigt er hier in finſt'rer Todeshöhle!

Säng' er nicht mehr,
Auf deinen Tod-befreiten Sternen,
Allvater, oben dort in deinem Himmelsheer:
Was wär's, wie Er, Geſang zu lernen?

27.

Frage.

Warum iſt auf der Welt die Zahl der Klugen klein? —
Weil's ſo bequem iſt dumm zu ſeyn!

28.

Unſer Erzbiſchof.

Chriſtus hatte keinen Hof,
Wie unſer großer Erzbiſchof;
Er war kein reicher Herr, er war nur Gottes Knecht!

Hat Kaiſer Joſeph wol nicht Recht,
Daß er von ſeinem Gott ſich willig läſſt gebrauchen,
Zu machen, daß nicht mehr
So gar gewaltig, wie bisher,
Der Erzbiſchöfe Küchen rauchen?

29.

Fanny.

Die Freiheit, Mädchen, lobſt du mir?
Um frei zu ſeyn, entfern' ich mich von dir!

30.

Troſt.

1.

Den armen Sterbenden ſo jammervoll beklagen
Muſſt du, mein Damon nicht, der Tod
Iſt ihm die letzte ſeiner Plagen,
Das Ende ſeiner Noth!

2.

Er lebt in Gottes Welt, in der wir Alle leben,
Er lebt in Gottes Kraft und hört nicht auf zu
leben,
Weiß dort nichts mehr von einer Uhr der Zeit. —
Ha, Freunde, wenn wir Achtung geben:
Wir leben alle ſchon in einer Ewigkeit!

31.

Asmus an Rebecka.

Fritz, der König, baut Paläſte,
Wird nicht fertig, ſtirbt zu früh.
Meine Schwalben bau'n ſich Neſte,
Werden fertig; ſieh nur, ſieh:
Täglich feiern ſie ſich Feſte,
Fliegen ſingend aus und ein! —
Liebes Weib, was mag das Beſte, —
Palaſt oder Hütte? — ſeyn!

32.

An den Tod.

Bei'm Burgemeiſter von der Pohl
Iſt Ueberfluß und Scherz und Lachen:
In dieſer Welt iſt ihm ſo wohl,
Was ſoll er nur in jener machen?

33.

An Herder in Rom.

1788.

„Heliodora!" ruft's noch auf Ilſa's Felſengebirge,
Das die Geliebte ſo leicht mit dem Geliebten beſtieg!
„Heliodora!" ruft's noch bei Nacht im Roſengefilde,
Wo Sie, betrachtend den Mond, ſeufzend: „Endymion!" rief.
„Heliodora!" ruft's noch am Ufer des Spiegels, in welchem
Mit der Nymphe des Bachs Sie ſich ſpiegelte gern!
„Heliodora!" ruft's noch; — hört's aber nicht jeglicher Wand'rer.
Bei'm Apollo, es hört's nur ein griechiſches Ohr,
Eins wie deines, o Freund, das itzt im ſüßen Gemurmel
Anio's, deines Horaz liebliche Leier noch hört!

Google

34.

Grabſchriften.

1.

Geh, Wand'rer, auf dem Lebenswege
Bedachtſam, ſieh, er iſt ſo ſchlüpfrig und ſo glatt;
Geh' aber auch auf ihm nicht träge,
Du gehſt ſonſt wie ein Schaf zu deiner Ruheſtatt.
Der ging zu raſch, der hier ſie hat!

2.

Zwar mag ich Diamant und Onyx wol nicht ſeyn,
Wär' aber ich ein ſchlechter Stein,
So läg' ich nicht auf dieſem Grabe;
Denn der liegt unter mir, der ſeinen größten Sieg,
Den über ſich, verſchwieg!
Das iſt, was ich zu ſagen habe.

35.

Des Dichters Grabſchrift.

Der Dichter, der von Wein und Liebe
Zehn gute Lieder ſang,
Und der nicht liebte, der nicht trank;
Der ſeines Herzens heiße Triebe
Mit ſeinem Ideal von Lieb' und Wein bezwang;
Der hoch in Jahren noch ein junger Mann geblieben,
Und ſo geſtorben iſt, der ſagte ſterbend, ſtill:
Wer lange leben will,
Der darf nicht trinken und nicht lieben!

36.

Der Todtenkopf.

Ich bin ein Todtenkopf! — Du, der du dieſes lieſ't,
Wer weiß wie bald du einer biſt!

37.

Der Reiſende.

Er kommt geflogen, wie ein Pfeil,
Fliegt unſre Städte durch, hört alles, was zu hören
Auf ihren Gaſſen iſt, hört Meiſter, ſchnattert
Lehren,
Denkt, billigt, tadelt, ſchreibt, und — Alles
in der Eil!

38.

Bildung auf Reiſen.

Als Herr von Quiſt von ſeinen Reiſen
Zu Hauſe kam, erzählte Herr von Quiſt:
„Zu Frankfurt iſt
„Im rothen Hauſe gut zu ſpeiſen!“

39.

An Belinde.

Nicht deine Schönheit zu beſchämen,
Sind dieſe Blumen ſchön;
Doch ohne Stolz magſt du ſie ſehn,
Und ſie an deinen Buſen nehmen:
Sie werden bald, wie du, vergehn!

40.

An J. G. Jacobi.

Kunſtrichter werfen dich mit Koth;
Entflieh', o Freund, du wirſt getroffen!
Entflieh dem Werfer, der grimmig dir droht;
Der Tempel der Grazien ſtehet dir offen!

41.

An Chloe.

Drei Grazien, drei Muſen, drei Göttinnen,
Verkleideten in Schäferinnen
Vor alten Zeiten ſich einmahl.
Neun ſolche Mädchen, — welche Wahl!

Und doch, gewiß, ich hätte nicht gefehlet:
Muſ' oder Göttinn hätt' ich mir,
Das, meine Chloe, ſag' ich dir,
Zu meinem Weibchen nicht erwählet;
Muſ' oder Göttinn ſchicket ſich
Zu keinem Spiel', ich hätte mich
Mit einer Grazie vermählet!

42.

Warnung vor der Poeſie.

Die Handſchrift in der Hand, das Hütchen un-
ter'm Arm,
Die Wangen blaß und bleich,
Stand Er, *) das Gott erbarm,
Bei Weidemann und Reich. **) —
Sey lieber Dreſcher, Sohn, denn ſieh, dann haſt
du Brot,
Und deine Wangen bleiben roth!

---

*) Benjamin Michaelis.
**) ehemahls reiche Buchhändler zu Leipzig.

43.

An unſere Mönche.

Gelebt hat Epikur viel beſſer als gelehrt;
Ihr Herr'n, ach wenn ihr doch ihm darin
ähnlich wär't!

44.

An die Herren des Raths zu Bern.

Als euer Haller einſt die Frage ließ ergehn:
„Was Böſes iſt geſchehn, das nicht ein Prieſter that?"
Da ſaß er wol noch nicht, ihr Herr'n, in Eurem
Rath? —
Noch ſeines Muſengottes voll,
Stand auf den Alpen er, gelehnt auf ſeinen Stab
Und rief in's Thal hinab:
„Wer frei darf denken, denket wohl!"

45.

In Mienchens Stammbuch.

Ruhig ſtehſt du, bald nun aufzubrechen,
Liebe Roſenknoſpe, du!
Aufgebrochen, ſiehe zu,
Daß den Störer deiner Ruh
Deine ſchärfſten Dornen ſtechen!

46.

Der Junker.

Der junge Herr befahl dem Mentor, ihm zu
ſagen:
Warum die Junker Haſen jagen?
Der gute alte Mentor ſagt:
„Darum, weil ſie kein Haſe jagt!“

47.

Die Schlacht bei Minden.

Von ſeiner Schlacht bei Haſtenbeek *)
Sprach der Franzoſe viel zu keck;
Drum iſt der Guelfe Ferdinand
Bei Minden über ihn gekommen,
Und, aufgefordert, hat Verſtand
Dem Witze da den Muth benommen!

48.

An die Knoſpe.

Blüh' auf, du ſchöne Knoſpe, blühe ſchön:
Belinde wird vorübergehn!

*) Haſtenbeek, ohnweit Hameln, wo am 26. Juli 1757 die Franzoſen den Herzog von Cumberland ſchlugen.

49.

Der reiche Lutz.

Gott und auch Satan zu betriegen,
Ließ er den armen Lazarus
In ſeinem Jammer liegen,
Und gab der armen Lais — einen Kuß!

50.

Auf die zerbrochne Tabackspfeife.

Mauſoleen, Pyramiden, Tempel
Werden Trümmer, werden Staub;
Alles iſt der Zeit ein Raub:
Meine Pfeife zum Exempel!

Google

51.

Der Kritikus.

Den göttlichen Horaz will Stephan Sturz verſtehen,
Und, warlich, er verſteht beſonders jedes Wort;
Der Dichter aber ſchwebt in ſeinen Sonnenhöhen,
Und Stephan Sturz ſieht hin, und ſein Verſtand iſt fort!

52.

An ....

Dein Buch — ich ſoll ſogleich die Wahrheit dir geſtehn? —
Dein Buch — das iſt ein Buch und — das Papier iſt ſchön!

53.

Vertheidigung.

Ob er beſtochen iſt, ob er wohl ſelbſt beſticht?
Das, Freunde, möchtet gern ihr wiſſen?
Ich bitt' euch, ſeht ihn an; ſein ſprechendes Geſicht
Verräth: er könne wol ſo gut als Judas küſſen,
Er thu' es aber nicht!

54.

Gott der Herr und Leſſing.

Den weiſen Salomon ſchuf Gott der Herr,
Den weiſen Nathan aber ſchuf uns Er!

55.

Leſſing und Kunz und Klaus.

„Werde Licht!“ ſprach Er;
Licht ward um ihn her;
Aber Kunz und Klaus
Löſchten's wieder aus!

56.

Der Hoheprieſter und der Laye.

Der Hoheprieſter ging in's Heiligthum des Tempels,
Und ſahe Krämer drin, und trieb ſie nicht heraus;
Der Laye Jeſus kam, und ſprach: „ſogleich hinaus
Aus meines Vaters Haus!“ —
O des vortrefflichen Exempels!

57.

Tigellin.

Er haſſt, was Autor heißt und Redner und Poet,
Warum? — Er fürchtet ſich vor der Publicität!

58.

Magiſter Duns.

Uns dumm zu machen gibt der Herr Magiſter uns
Sein zehntes neuſtes Buch zu leſen;
Gelingen wird's ihm nicht, dem Herrn Magiſter Duns:
Wer dumm ſich machen läſſt, der iſt nie klug geweſen!

59.

An unſre Streit = Theologen.

Ihr ſtreitet: ob der Geiſt vom hohen Himmelsthron
Ausgeh' in alle Welt, vom Vater oder Sohn?
Mit euch gelehrten Leuten
Iſt nicht darob zu ſtreiten;
Ihr habt Theologie, wir — nur Religion!

60.

A.

Ob's chriſtlich iſt, zu Höllenflammen
Die frommen Heiden zu verdammen,
Den Socrates, den Seneca, den Mark-
Aurel und Hadrian?

B.

Wenns chriſtlich wäre, ganz gewiß, ſo hätt'
es Chriſtus auch gethan!

61.

Auf die Grabſtätte der Preußen bei Collin.

Die hier begraben ſind, die alle ſind geſtorben
Den Tod für's Vaterland, geſchwinder wie der
Bliß,
Und haben hohen Siß
Im Himmel ſich erworben!

62.

Preßfreiheit.

Die Preſſ' iſt frei! — Gottlob, Fatill,
Man kann, ſo viel man immer will,
In unſern aufgeklärten Tagen,
Des tollſten Zeugs zu Markte tragen!

63.

Nach der griechiſchen Anthologie.

Klag', o Wanderer, nicht an meinem Grabe! die Götter
Gaben mir alles: ein Weib, wie's kein Sterblicher hat!
Eines Sinnes mit ihr lebt' ich mein irdiſches Leben
Bis zum Greiſe vergnügt, ihr im zärtlichen Arm.
Sohn und Tochter hatt' ich und Sohn und Tochter erfreuten
Ihren Vater mit Scherz, ihre Mutter mit Fleiß.
Kindeskinder ſah ich, oft auf dem Schooße ſie wiegend
In den ſüßeſten Schlaf, raubte mir keines der Tod;
Alle leben, ich bin von ihnen zur Erde beſtattet,
Und befinde mich nun in Elyſium wohl!

64.

Frommer Wunſch.

Wie Cäſar nicht und nicht wie Philipps Sohn,
Möcht' ich unſterblich ſeyn;
Unſterblich möcht' ich ſeyn,
Wie Sokrates und Mendelsſohn!

65.

Lalage.

„Ich gebe keinen Kuß!" ſpricht Lalage, die Roſe
Der Mädchen, und empfängt
Von Damon hundert! Ha, weiß nicht die Kleine, Loſe:
Daß Küſſe gibt, wer ſie empfängt?

66.

Der ſterbende Dichter.

Sein Maß der Sünden iſt mit Liedern voll-
gemeſſen;
Nur Lieder quälen ihn, den ſterbenden Ariſt:
Gott woll' in jener Welt die Lieder doch vergeſſen,
Wie man in dieſer ſie vergiſſt!

67.

Amor und die Nymphen.

Als blöde Nymphen einſt Cytherens loſen Sohn
Aus Furcht vor ſeinen Waffen flohn,
Da warf der kleine Gott in Eil
Den Bogen weg, lief ohne Pfeil
Und ohne Kleid, in nackender Geſtalt,
Den blöden Nymphen nach, in einen Myrthenwald!

Google

Und als die Nymphen da den Knaben ohne
Waffen
Und nackend ſitzen ſahn,
Nicht fürchteten ihn anzugaffen,
Nicht ſcheuten ihm zu nahn;
Da rief aus einem Buſch Diana: „Nymphen,
wiſſt:
„Er iſt gefährlicher, je nackender er iſt!"

68.

Der Sieg.

Die Laſter ſtritten, wer von ihnen
Am eifrigſten geweſen ſey,
Dem Böſen in der Welt zu dienen?
Den Sieg erhielt, — die Heuchelei.

69.

Des Pythagoras Statue.

Soll dieſer Mann von Stein
Pythagoras, der Schweiger, ſeyn?
Pythagoras, der Schweiger, iſt er nicht,
Denn ſeht, er ſpricht!

70.

Das Bild.

A.

Dem Bilde fehlt die Sprache nur!

B.

Und das
Mit gutem Grund', es iſt — Pythagoras!

71.

A.

Gleim wird von allen böſen Zungen
So ſchlimm verläſtert und betrübt!

B.

Schon Recht, warum hat er von Lieb' und
Wein geſungen,
Und nicht getrunken, nicht geliebt!

72.

Im März 1775.

Seit ſieben Wochen iſt die Luft gewiß verdorben,
Denn wie viel iſt ſeitdem des lieben Viehs geſtorben;
Auch will ſeitdem an Oder und an Rhein
Faſt jeder Geck ein Göthe ſeyn!

73.

An die Freunde.

Ich hab' ein ſchönes Weib geſehn,
Die Venus ſelbſt war nicht ſo ſchön;
Ach aber, ach, die Göttinn aller Herzen
Schien mit der Liebe nur zu ſcherzen!

Ich mag die *Fromme* nicht, auch nicht die *Allzufreie*;
Die mit der *Liebe* ſcherzt, die ſcherzt auch mit der *Treue*!

74.

Auf Hektors Grab.

Den Hektor findeſt du *hier* nicht, o Wanderer!
Er ſchmauſet im Olymp, und lebet im Homer.

75.

An Venus.

Ich weiß, o Göttinn, daß dein Sohn
Von deinem Schooße dir entfloh'n,
Daß er vor dir ſich hat verſteckt
Und daß du den, der ihn entdeckt,
Belohnen willſt mit ſüßem Kuß; —
O ſchöne Göttinn, ſieh, ich muß
Verräther ſeyn, — gib mir den Lohn:
In meinem Herzen iſt dein Sohn!

76.

Auf die Statue der Niobe.

Der Niobe nahm Latona das Leben;
Praxiteles hat's ihr wiedergegeben!

Digitized by Google

77.

Gottſcheds Cato.

Wie dieſer Sachſe Cato ſpricht,
So ſprach der Römer Cato nicht;
Hört' er die Reden des Poeten,
Er würde noch einmal ſich tödten!

78.

Gottſcheds neologiſches Wörterbuch.

Ergrimmt durch einer Biene Stich,
Bohrt mit erboßtem Horn
Der Ochs in aller Bienen Siz
Und zieht den ganzen Schwarm auf ſich.
Warum, o Gottſched, ſo viel Zorn?
Und, ach, ſo wenig Wiz!

79.

Cras, Cras!

Um einen Liebesdienſt zur Mind'rung meiner Sorgen
Bath ich dich oft, o Freund; du ſagteſt immer:
„morgen!"
Und ließeſt meine Sorgen mir.
O hilf mir heute, Freund, ich danke morgen dir!

80.

Auf Winkelmanns Beſchreibung des Apollo Belvedere.

Verliebt wie Winkelmann war nicht Pigma-
lion:
Bildſäule des Apoll, auf, wandere davon!

81.

Auf den Tod
Prinzen Albrechts von Braunſchweig.

Albrecht war ein echter Chriſt,
Werden ſollt' er einſt ein Held.
Warum klagt die ganze Welt
Seinen Tod? — Ein Engel iſt
Beſſer als ein Held!

82.

Der Poet.

„Ich weiß nur gar zu wohl," ſprach ein berühm=
ter Mann,
„Daß ich kein Proſaſchreiber bin!"
Sein neueſtes Gedicht fing er zu leſen an,
Und ich fand keinen — Vers darin.

Google

83.

Lavaters Meſſias.

Er ſpricht ſo prächtig ſchön, daß man ihn kaum
verſteht:
War denn, o Lavater, dein Chriſtus ein Poet?

84.

An . . . .

Mit ſcharfem Stachel ſticht
Das Bienchen und der Igel,
Ich aber ſteche **nicht** mit meinem Sinngedicht;
Ich halte nur den **Spiegel**
Dem Sünder hin, vor's Angeſicht!

Digitized by Google

85.

Die Zeit.

„Verweile, Zeit!“ rief ich,
„Laß mich den Lobgeſang zu Ende bringen
„Auf meinen Friederich!“
„Nein,“ rief ſie, „nein!“ — und ſchlug
die ſtarken Schwingen, —
„Noch einen Lebenslauf
„Bedürfteſt du! Sein Lob iſt ewig dein Vergnügen,
„Du hörteſt doch nicht auf!“

86.

Seine Grabſchrift.

Auf Ihn die Grabſchrift? — kurz und klug? —
„Hier liegt der Einzige!“ — das, mein' ich,
iſt genug!

87.

N e ſ ſ e l n.

1.

Den armen Bauer, der zu ſeinem Edelmann
Einſt ſagte: „Lieber Herr, ſeyd doch ein
Menſch!“ Den haben
Sein Pfarrer und der Edelmann,
Als einen Sünder, hier begraben!

2.

Ich, ſchlechter Sandſtein, ſoll nicht ſagen,
Wer unter mir begraben liegt!
Er ward mit großem Pomp in ſeine Gruft getragen,
Die Träger waren höchſt vergnügt,
Und ſüßen Weines voll.
Geh', Wanderer, und lebe wohl!

88.

Auf unſern Superintendenten.

„Er war ein dicker Mann, mit Mantel und mit Kragen!“ —
Bei Gott, mehr gutes weiß ich nicht von ihm zu ſagen.

89.

Der Eſel des Herrn.

Auf einem Eſel hat der Menſchenfreund geritten,
Denn der, auf den er ritt, der hatte beſſ're Sitten,
Als Pontius, des Römers, Pferd,
Darum war er der Ehre werth!

90.

Hirten und Wölfe.

Der Völker Fürſten ſollen
Der Völker Hirten ſeyn;
Die meiſten Fürſten wollen
Der Heerden Wölfe ſeyn!

91.

An den ſchlechten Bildhauer.

Wer, eingekehrt in ſich, die Schönheit nie geſchauet
Mit Geiſtes-Augen hat, der hauet
Dem Steine keine Schönheit ein:
Es iſt nur Schade um den Stein!

92.

Der Eine Gedanke.

Einen Gedanken hab' ich, ich hang' an dem Einen Gedanken,
Geh' auf das grünende Feld, geh' in den grünenden Wald;
Aber das grünende Feld grünt nicht dem denkenden Seher,
Und dem Gekehrten in ſich nimmer der grünende Wald!
Chloe, du Mädchen, du haſt den Einen Gedanken gegeben,
Nimm ihn wieder, wo nicht, ſieh, ſo tödtet er mich!

93.

Der reiche Mann.

An ſeine Tafel ladet Lein,
Der reichſte Mann, die Blöden und die Dummen,
Die Tauben und die Stummen
Am liebſten ein;
Warum? — Er mag ſo gern der Klügſte ſeyn!

94.

Der Nebenbuhler.

Er trinkt, man ſieht's nur gern; er kann die Würfel ſpielen
Mit ſo viel Grazie, wie's leicht kein And'rer kann.
Wenn deine Tugenden, o du mein Freund, gefielen,
Wie ſeine Laſter, ſtracks wär'ſt du Chlorinda's Mann!

Google

95.

M a r k o l p h.

„Ob Dichter fähig ſind, Geſchäfte gut zu treiben?“
Fragt Cäſar, fragt Auguſt, fragt Carl der Gwelfe nicht!
Markolph, der gar nichts kann, kaum leſen nur und ſchreiben,
Der fragt's und ſchilt auf jegliches Gedicht!

96.

A n d e n A r z t.

Schweig, geſchwätziger Arzt, du machſt mich wieder zum Kranken;
Zähle die Worte: — Du ſprichſt über die Hälfte zu viel!

97.

Schmeichelei.

Herr, in Wahrheit, Euer Knecht
Stimmt in die Behauptung ein:
Reich an Golde, habt ihr Recht,
Arm an Geiſt zu ſeyn!
  Unſers Gottes reiche Gaben,
Haben Griech' und Hottentott:
Einer kann nicht Alles haben,
Alles hat nur Gott!

98.

Stax.

Stax wird geheimer Kriegesrath,
Weil er zum Weibe Venus hat:
Ha, zur Bevölkerung der Staaten
Wird Venus rathen!

99.

Die Helden der Geſchichte
Sind Gottes Werke;
Die Helden der Gedichte
Sind's auch: die Geiſtes=Stärke,
Mit welcher Klopſtock und Homer
Sie ſchufen, kam von oben her!

100.

Des Sinngedichts Schwäche.

Sey du, mein Sinngedicht, ſo ſpitz wie Amor's Pfeil
Und bringe tief auch ein, wie eines Hauer's Beil:
Stoll hat dreifaches Erz um ſich;
Verſuch's, du Sinngedicht, mit deinem Bienenſtich!

101.

M a r ſ ch.

Ich geh', im Herzen Gott und Vaterland und
König,
Zur Schlacht den Kriegesſchritt;
Des Pulvers nehm' ich viel, der Lebensmittel wenig
In meinem Schubſack mit,
Und nur das Pfeifchen noch zum edlen Zeitvertreibe;
Furcht bleibt daheim bei'm lieben Weibe!

102.

D a s G r a b.

„Ach wie ſo ſanft wird ſich's in dieſem Bette
ſchlafen,
„Das mir der Vater gab, der mir das Leben gab.
„Nach überſtand'nem Sturm geh' ich in dieſen Hafen!"
Sprach er zu mir, und ſah in ſein gegrabnes Grab.

103.

An Theſtilis.

Eine Freundinn will ich nur,
Liebe Theſtilis, nur Eine!
Wärſt du Vieler Freundinn nicht,
Ach, ſo wärſt du meine!

104.

Todtenklage.

Gregorius iſt todt,
Der arme Mann! — Er both
Bei'm letzten Weinverkauf bis auf den letzten Heller,
Und ſetzte alles dran!
Nun iſt er todt, der arme Mann,
Und hat den Wein im Keller!

105.

Guter Rath.

Die Freiheit, was du denkſt, zu ſagen und zu ſchreiben,
Die laſſe dir der Staat, in dem du Bürger biſt;
Laß aber lieber beides bleiben,
Wenn, was du denkſt und ſchreibſt, nicht deiner würdig iſt!

Und dann ſo rath' ich dir, die Kunſt, ein Buch zu ſchreiben,
Nicht wie der Handwerksmann zu treiben,
Der ſeiner Hände Fleiß nach ſeinem Magen miſſt!

106.

Was nützt dem braven Mann ſein blankes Heldenſchwert,
Wenn's nimmer aus der Scheide fährt!

107.

Geßner an den Verſificirer ſeiner Idyllen.

Mein Ramler, mach' in meiner Proſe
Das Veilchen nicht zur Roſe;
Es will des Veilchens Freund, Apoll,
Daß, was ein Veilchen ward, ein Veilchen bleiben ſoll!

108.

Eva.

Dein Apfelbiß war Schuld, Frau Eva, — habe Dank, —
Daß ein Meſſias kam, und Klopſtock ihn beſang!

109.

Chriſtlicher Fluch.

Haſt du den größten Geiſt und nicht das beſte Herz
Voll zärtlichen Gefühls für deines Nächſten Schmerz,
So geh' von deinem Thron, ſo geh' aus deiner Zelle,
Mit deinem größten Geiſt zum Satan in die Hölle!

110.

Audiatur et altera pars.

Mit aller Welt, im Norden und im Süden,
Iſt Anton Reiſer unzufrieden;
Sagt mir, ihr Lieben, wenn ihr's wiſſt:
Ob ſie mit ihm zufrieden iſt?

111.

Ueber eine Laube.

Daß nichts in der Natur vergeht,
Und daß von dieſes Gartens Laube
Das kleinſte Blättchen, gleich dem Sonnenſtaube,
Nach Gottes Willen nur verweht;
Das iſt des guten Gärtners Glaube!

112.

Der Traum.

Ich ſchlief, da träumte mir: die Menſchen wären
wieder
Im Paradieſe, wären Brüder,
Umarmten alle ſich nach Menſchen = Luſt und
= Pflicht. —
Der Papſt allein umarmte nicht!

113.

Meiſter Kakadu.

„Nein, nein! Es iſt kein Gott!“ ſprach Meiſter Kakadu;
„Nein, nein!“ ſprach er, „wenn einer wäre,
„Säh' er dem Greuel ſo von ſeinem Throne zu?
„Nein, nein! er donnerte; zehntauſend Centner-ſchwere
„Mordkugeln retteten des höchſten Weſens Ehre!“
„Das thät' er,“ rief's, „wär' Gott, o Kakadu, wie du!“

114.

Der leichte Freund.

Du nennſt mich „deinen Freund“ ein wenig zu geſchwind:
Ich wartete noch gern, bis wir geprüfet ſind!

115.

Grabſchrift.

Wer hier um ſeinen todten Freund
Nicht eine bitt're Thräne weint,
Der wird ihn in den ſtillen Gründen
Elyſium's nicht wieder finden!

116.

Echter Patriotismus.

Schilt auf dein Vaterland, du edler Denker, nicht!
Iſt's **nicht** nach deinem Sinn ein Ländchen auf der Erde,
So mach' es dir zur Pflicht,
Zu ſorgen, daß es eins nach deinem Sinne **werde**!

117.

Herzog Philipp von Orleans.

1.

Legt auf ſein Grab den ſchlechteſten der Steine,
Der Stein, ſo ſchlecht er iſt, wälzt ſich von ſelbſt,
gebt Acht,
Von ſeinem Grabe weg und wälzt ſich in die Seine;
Was hilft es, daß ihr eine
Grabſchrift ihm macht?

2.

Nehmt Viperngift zehn Pfund, das Herz von
einer Maus,
Und hundert Pfunde Fleiſch von Molch und Sa-
lamander,
Und knetet's wacker durch einander,
So wird, für einen Höllen-Schmaus,
Ein Philipp Orleans daraus.

118.

Der Hirt.

Unter der heiligen Eiche zu ſchlummern, ging er ermüdet,
Er, der fleißigſte Hirt, und ihn tödtete Bliß! —
Ach, was hatt' er gethan? — Wie dort die erſchrockene Herde
Stumm den Todten beſieht, ſtehend ſo traurig um ihn!

119.

Demoſthenes.

Er war's, er öffnete die feſtverſchloſſ'nen Pforten
Der Freiheit, mit Verſtand und Wiß;
Er donnerte mit Worten,
Wie Zeus mit ſeinem Bliß!

120.

An den Herausgeber des Muſen = Almanachs.

Was die lieben Muſen ſcherzen
Bei Spaziergang, Spiel und Schmaus,
Nimmt er auf, aus gutem Herzen,
In ſein kleines Findelhaus!

121.

Gleiche Gedanken.

Herr Nikolaus lag auf dem Sterbebette
Und tröſtete die weinende Liſette,
Sein treues Weib: „Ach,“ ſprach er, „Kind, ich hätte
„Wol Eine Bitte noch an dich!“ —
Und welche, Kind? — „Zum Mann' nach mir, bitt' ich,

„Nimm Herrn Ariſt;
„Mich däucht, er iſt
„Ein guter, reicher Mann.“ —
Ach, Männchen! ſagte ſie, ich dacht' auch eben d'ran!

122.

Diogenes.

Menſchen ſuchend, — iſt die Sage, —
Ging an einem hellen Tage
Mit der Lampe Diogen,
Und ein Prieſter ſah ihn gehn:
„Freund, was ſuchſt du?“ — Lieber, ich
Suche Menſchen! — „Siehſt du mich,
„Lieber, an für einen Affen?“ —
Lieber, nein, für einen — Pfaffen!

Google

123.

An unſere Mahler.

Wer Feuer mahlen kann, wie's bald der Gott
der Liebe,
Bald Zeus, der Donnerer, im Auge hat, wenn's
trübe
Seyn ſoll in aller Welt, — der Mahler rüſte ſich,
Zu mahlen unſern Friederich!

124.

Auf Semler's Grab.

Dir, Preuße, ſag' ich's, dir:
Der Kirchenvater der Preußen,
Der ehrliche Semler, liegt hier;
Der „fromme" wollt' er nicht heißen!

125.

An unſere Schwätzer.

Ihr Herr'n, ihr ſchwatzt mir da von Sitten und
von Pflichten
Ein wenig faſt zu viel für eure Lebenszeit;
Die Zeit zum Ueben und Verrichten
Entfliegt, indeß ihr ſchwatzt, in's Meer der Ewigkeit!

126.

Kranz und Kohl.

Zum Abendmahl gehn Kranz und Kohl, die
Gärtner, nicht:
Kranz iſt ein frommer Mann, und Kohl ein
Böſewicht!

127.

Wo biſt du, Troja? — Wo
Karthago, Memphis, Babylon?
Ihr Helden, Hektor, Scipio,
Themiſtokles, Timoleon,
Wo ſeyd ihr? — Wo, in welchen Winden
Iſt euer Staub zu finden?
„Wir ſind,“ — rief's, wie von oben her, —
„Im menſchlichen Plutarch, im göttlichen Homer!

128.

Apologie des Geizhalſes.

Schabe von Pillen nur immer das Gold! Viel beſſer iſt Arbeit,
Als mit böſem Gelüſt klatſchend am Markte zu ſtehn!

129.

Die zwei letzten Blicke Friederichs.

Zwei Blicke that Er hin auf ſeine Lebenszeit,
Eh' Er hinüberging in die Unſterblichkeit:
Die Todten aller ſeiner Schlachten
Sah Er mit ſeinem einen Blick;
Mit ſeinem andern all' das Glück,
Das ſeine Lebenstage machten.
Der Eine: furchtbar, ſtarr, erfüllt mit Gram
und Graus;
Der andre: löſchend ganz das Bild des erſten aus!

130.

Läſtiges Alter.

Dir iſt das Alter eine Laſt?
O Freund, beſinne dich, wie du's erlebet haſt!

131.

F r a g e.

Warum war Winkelmann Schulmeiſter, Leſ-
ſing Schreiber,
Buchhalter Mendelsſohn?

A n t w o r t.

Der Deutſche macht kein Glück durch Weiber,
Und kriecht um keinen Thron!

132.

Natur und Kunſt.

Wie doch bei Menſchen und bei Thieren
So ſchön die Kunſt gebildet hat:
Im Walde geht der Bär' auf Vieren,
Auf Zweien in der Stadt!

133.

Grabſchriften.

I.

Auf den armen David Klaus.

Steh, Wand'rer, wenn du willſt, doch nimm
den Hut erſt ab;
Der alte Klaus ruht hier, ich bin kein ſchlechtes
Grab!
Der Armuth liebſter Sohn in Kindheit und in
Jugend,
Der Armuth Arbeitsmann im Alter; — mehr
ein Chriſt,
Als du vielleicht wol ſelbſt nicht biſt.
Die ganze Vaterſtadt ſpricht noch von ſeiner Tugend,
Wenn mancher reiche Mann ſchon längſt vergeſſen iſt.

2.

Auf Sardanapal.

Die Städte Tarſ' und Anchial
Erbaute Fürſt Sardanapal,
Der unter dieſem Marmor liegt,
In Einem Tage! Wand'rer, ſteh
Nicht lange, geh
Zur Tafel! — Deine Zeit verfliegt!

134.

Wachtelſchlag.

Ich geh' in's Weitzenfeld, der Wachtel Lied zu hören,
Ihr lautes: „Tritt mi nit!" —
Behutſamkeit ſoll mich die weiſe Freundinn lehren;
Willſt, Chloe, willſt du mit?

135.

Der Kranke nach der letzten Oelung.

„Ich war ein reicher Mann, laſſ' aber nichts zu
erben;
Herr Pater, nehmen Sie für Ihre Mühe was,
So bitt' ich, nehmen Sie nur gleich mein Deckel-
Glas!"

Der Pater nahm's und warf's zur Erde, daß
die Scherben
Aufflogen in das Bett des Kranken, welcher: „Ach,
„Mein lieber Beicht-Papa, ſeyd nicht ſo böſe!"
ſprach;
„Ich ſchwelgte mit Bedacht: ich wollte nüchtern
ſterben!"

136.

D i e K l ö ſt e r.

Was ſind die Klöſter? — Bienenſtöcke!
Die Mönche tragen Honig ein,
Und ſind die Stöcke voll im Rund und in der Ecke,
Dann, ſagt man, darf der Staat der Honigneh=
mer ſeyn!

137.

Die Weiſen und der Teufel wider Gott.

Daß keine Götter ſey'n, wie unſre Weiſen meinen,
Hat ſelbſt zu ſeiner Zeit Herr Satan nicht gewuſſt.
S e l b ſt aber Gott zu ſeyn, hatt' er die größte Luſt,
D e ß w e g e n führt' er Krieg mit unſerm Gott,
dem Einen!

138.

Horaz und Voltaire.

Voltaire ſteht in ſiebzig Bänden,
Horaz in Einem! — Seht,
Wie da ſo traurig-ſtill der große Dichter ſteht,
Und wie ſo munter dort in tauſend lieben Händen
So raſch herum, Horaz, der kleine Dichter geht!
Den großen läſſt man ſtehn, den kleinen ſteckt
man ein:
Apoll, der kleine, möcht' ich ſeyn!

139.

Warnung.

Amor lauſcht und lacht,
Gleich Cytherens Taube,
Unten in der Laube:
Grazien, nehmt euch in Acht!

140.

An den Kunſtrichter.

Dem Denker ſetze keine Schranken!
Von Tartar oder Hottentott
Flieg' er mit Sinnen und Gedanken
Die Stufen alle durch zu Gott!

Und irrt er auf dem weiten Wege,
Laß ihn, er findet ſich zurecht.
Der Eingeſchränkte wird zu träge,
Der nicht ganz Freie wird ein Knecht!

141.

An Friederich Jacobi.

1786.

Wie doch die Weiſen dazu kamen,
Daß ſie ſich nennen: Atheiſt,
Socinianer, Spinoziſt? —
Du, der du gern ein Weiſer biſt,
Laß jedem Weiſen ſeinen Namen!

142.

Der Inquiſitor.

Der Inquiſitor kommt! — O Cäſar, Schloß und
Riegel
Verwahre deine Thür!
Halt jeden Pfaffen feſt, wie deinen Hengſt, im
Zügel,
Sonſt geht er durch mit dir!

Google

143.

Leſſings Leben von Herder.

Sein Held wird nicht beſchämt mit Lobesüberfluß;
Lobrede ſagt er nicht und lobt wie Plinius!

144.

In ein Buch.

Mit Spott und Witz und Geiſt, —
Im Spott nicht Salz, im Witz nicht Klarheit,
Im Geiſt zu wenig Wahrheit, —
Wird hier der Leſer abgeſpeiſ't,
Hört den beredten Wirth die Speiſen eifrig loben,
Und wird nicht ſatt und wünſcht die Tafel aufgehoben!

145.

Kleiſt's Grab.

In dieſem Gräbe ruht der treuſte Freund der Freunde!
Du Roſe ſollſt allein auf ſeinem Grabe blühn.
Kleiſt iſt ſein Name, ſeine Feinde
Begruben und beweinten Ihn!

146.

Heißer Wunſch.

Gebt Eure Güter: Ehre, Gold,
Vergnügen, Tugend, wem ihr wollt,
Ihr Götter! — Die Begier
Nach ihnen, die gebt mir!

Google

147.

Amor der Siegreiche.

Amor ritt auf einem Schwane.
„Lieber Amor,“ ſprach der Schwan,
„Was denn hab' ich dir gethan?“

„Nichts,“ ſprach Amor, „im Orkane
„Reit' ich gern auf einem Schwane!“ —
Und es war — der Leda Schwan.

148.

Der Vorleſer.

„So gut, daß mein Gedicht
Sein's würde, lieſ't er nicht!

149.

Die Wahl.

Wir beide ſchreiben; — Schreiben wir,
Dann ſey'n die Grazien bei mir,
Die kritiſche Vernunft bei dir!

150.

Der Zweifler und der Genius.

Der Zweifler.

Ich krümm' und winde mich, und widerleg' und tröſte
Mich armen Zweifelnden, und ſeh' zum Himmel auf;
O käm' ein Engel doch herab zu mir, und löſ'te
Mir meine Zweifel auf!

Der Genius.

Und wenn er käme, du, den dieſe Zweifel plagen,
Heid' oder Chriſt,
Könnt' er dir denn was beſſ'res ſagen,
Als: daß ein Gott im Himmel iſt?

151.

Was denn mag die Wahrheit ſeyn:
Einer oder hundert Götter? —
Jener, der ein Donnerwetter
In der Hand hält, uns zu dräu'n,
Dieſer ſoll der Eine ſeyn?
Nein, ſag' ich, ihr Menſchen, nein!
Götter müſſen gnädig ſeyn!

152.

Was iſt der Menſch?

Was iſt der Menſch? — Ein Thier, das ſeine Lehrer ſtraft,
Bald mit dem Tod' am Kreuz' und bald mit Schierlingsſaft.

Google

153.

D e r   B ü c h e r ſ c h r e i b e r.

Der Bücherſchreiber ſitzt bei Feder und Papier
In ſeinem Schlafrock, läſſt den Landesvater kriegen,
Den Brauer brau'n, den Pflüger pflügen
Mit ſeinem Jochbelad'nen Stier.

Der uns gelehrt hat: Gott und unſern Näch-
ſten lieben;
Der hat im Schlafrock nicht g e ſ c h r i e b e n!

154.

D e r   L ö w e   a u f   d e m   G r a b e.

Auf eines Helden Grab lieg' ich, der Löwe, hier:
Der bravſte Menſch war E r, i c h war ſein liebſtes
Thier!

155.

A n . . . .

Muſenverachtender Mann! du thateſt der Thaten, wie alle
  Muſen ſie ſingen, allein deine beſingen ſie nicht!
Deine, ſo löblich ſie ſind, ſo rühmlich, deine verſchwinden,
  Muſenverachtender Mann, in der Vergeſſenheit Meer!

156.

Auf ein Stammbuchblatt.

Du Blatt, du Theil der Welt, du Blättchen zum Verſtieben,
Auf dich ein Wort? Ein Wort? Welch's könnt' es ſeyn, als: „Lieben!"

157.

Nothwendige Frage.

Kopfhängerei iſt fort, und Mantelhängerei
Iſt angekommen! — Sagt, ihr Guten und ihr
Weiſen:
Ob dieſer nicht noch mehr, als jener, wie den
Mäuſen,
Das Fallbrett aufzuſtellen ſey?

158.

An . . .

Klag' es nicht, daß unſ're Fürſten,
Die nach Lob der Muſen dürſten,
Dein Gedicht verſchmähn,
Und mit goldgefüllten Doſen
Nur den witzigen Franzoſen,
Und nicht dir entgegengehn!

Klag' es nicht! In deine Klagen,
Deutſcher Dichter, ſtimmt man nicht;
Klag' es nicht; ſie möchten fragen:
„Willſt du Gold für dein Gedicht?"

159.

Menbar.

So lang' er was zu lügen hat,
Läuft ſeine Zunge wie ein Rad;
Hat aber er nichts mehr zu lügen,
Dann kann ihr Stillſtand Euch betriegen:
Dann glaubt man, daß er erzgetreu
Der Wahrheit und dem Schweigen ſey!

160.

N e r o.

Seht, der Tyrann, er ſitzt auf gold'nen Seſſeln,
Und ſinnt auf neue Qual, die nicht zu Tode quält! —
Seht, der Tyrann, er führt Gefang'ne ſelbſt in Feſſeln,
Weil's ihm an Bütteln fehlt!

161.

D e r H i r t.

Zevs, was hat er gethan, der Blitzerſchlagene? Immer
War in Arkadien er uns der fleißigſte Hirt!
War er nicht immer früh auf, den Vater, die Mutter zu nähren,
War er der Frömmeſte nicht? — Zevs, was hat er gethan!

162.

Die verlorne Quelle.

Vor Zeiten, Wanderer, war ich der Nymphen
Bad;
Seit daß ein Mörder ſich in mir gebadet hat,
Bin ich nicht rein, ich arme Quelle!
Darum zieh' ich mich ein,
Und wind' und krümme mich um Felſen wieder rein,
Der Nymphen Bad zu ſeyn
Zehn Stadien von hier, an einer andern Stelle.

163.

Auf Betty's Stammbuchblatt.

Ein Wort auf dieſes Blatt? — Nicht mehr,
nicht minder?
Ein Wort iſt nicht genug für mich,
Ich bin zu ſehr ein Freund der ſchönen Kinder,
Und ſchriebe gern: „Ich liebe dich!"

164.

Des armen Teufels Grabſchrift.

Nackend kam ich hier an's Licht der Sonnen,
Nackend legte meine Wärterinn
Mich in kühle Erde hin.
Alſo hab' ich nichts verloren, nichts gewonnen,
Daß ich Menſch geworden und geweſen bin!

165.

Der Kranz.

Kranz von Veilchen, Liljen, Lavendel und Roſen,
O du lieblicher Kranz, geh' zur Lieblichen hin,
Der ich dich flechte, geh' hin, auf ihrem Haupte zu welken;
Ach, die Liebliche ſtirbt, liebliche Roſe, wie du!

166.

Ueber des Gottesackers Thür.

Auf dieſem Gottesacker ſäen
Dem großen Erntetag wir unſern Samen aus,
Zu ruhen bis zum Auferſtehen,
Um freudenreicher einzugehen
In unſers Vaters Haus!

167.

Dichter und Ritter.

Zu Diana auf der Jagd
Sagte jüngſt Apoll:
Dichter werden nicht gemacht,
Ritter aber wol!

Digitized by Google

168.

Väterlicher Abſchied.

„Liebes Mädchen, du Kind an meinem Herzen, ich bitte,
„Lege die Spindel nicht weg, ſiehe, ſie lohnt dir den Fleiß:
„Hymen findet dich einſt bei ihr, und gibt zum Gefährten
„Deines Lebens, o Kind, dir den zärtlichſten Mann.“
„Morgengabe genug!“ ſpricht Hymen und zeigt auf die Spindel,
„Liebes Mädchen, mein Kind“ — ſagte der Vater und ſtarb.

Digitized by Google

169.

M u ſ i k.

Iſt die Muſik nur Spiel und Scherz,
Nur Scherz und Spiel,
Bewegt zum Guten ſie nicht unſer böſes Herz:
Dann iſt Muſik nicht viel!

170.

U n g l a u b e.

Konnten den **Einen** Homer
Zwanzig zimmern, **warum**
(Nennt mir die Frage nicht dumm)
Haben wir deren nicht mehr?

Digitized by Google

171.

Die nie bereuete Wahl.

1799.

„Nimm, was du willſt, du haſt zu wählen:
„Kranz oder Krone?“ — ſprach das Glück.
Auf beide that ich einen Blick,
Und ohne lange mich zu quälen,
Griff ich — zum Kranze. — Noch zur Zeit
Hat dieſe Wahl mich nie gereu't!

172.

Flüchtige Kritik.

„Peter Pindar,“ ſprach die Laus,
„Hat mein Lob geſungen!“ —
Als ich's hörte, ſprach der Floh,
Bin ich weggeſprungen!

Digitized by Google

173.

Philemon.

Witz von Gold, und Herz von Stein
Nahm Prometheus, als er dein
Ich erſchuf. — Wär's umgekehrt,
Dann ſo wär'ſt du Goldes werth!

174.

Vetter Veit.

Das ungerathne Kind der Zeit,
Die lange Weile, zu vertreiben,
Beſucht mich Vetter Veit,
Und bittet ſie, — zu bleiben!

Digitized by Google

175.

Die Eiche.

Haue, du Mann, mit dem Beil nicht um die
Mutter der Eichel,
Haue die Fichte vom Stamm, oder die Eſche,
du Mann!
Schone der Eiche, denn ſieh: die Eiche, ſagen die
alten
Wahrheitsliebenden, die habe die Väter er-
nährt!

176.

'Oden-Fleiß.'

Man ſieht's den Oden an, er machte ſie mit
Fleiß:
An jeder Zeile blinkt ein Tropfe heller Schweiß!

177.

Der Witzling.

Witz auf Witz,
Auf Nichts gegründet;
Blitz auf Blitz,
Und keiner zündet!

178.

An . . .

Von dir laß ich mich nicht auf den Parnaß begleiten,
Du horchſt zu viel in's Haus,
Und plauderſt alle Heimlichkeiten
Der armen Pilger aus!

Digitized by Google

179.

Das Labyrinth.

Im dunkeln Labyrinth der Speculation
Irrt jetzt mein Freund, der alte John;
Er hat den Faden mitgenommen,
Und weiß doch nicht herauszukommen:
Das ſoll mir eine Warnung ſeyn,
Ich geh' auf keinen Fall hinein!

180.

Der verſtändige Vater an ſeine poetiſche Tochter.

Die Eine bettelte ſich Brot,
Die Andere verlor die Sinne,
Klimmt' auf den Fels, gab ſich den Tod;
Kind, laß dir rathen: — ſpinne!

Digitized by Google

181.

Auf Doris Fächer.

Wenn unſ're Sonne brennt, dann ſollen, Sie zu
kühlen,
Auf meinen Wink um dich
Die ſanften Zephyrs alle ſpielen;
Die Liebesgötter kommen ohne dich!

182.

Ueber das Bild Friederichs.

Von dieſem Einzigen wird man wie ein Gedicht
Einſt die Geſchichte leſen;
Denn wahr, was ſie erzählt, iſt alles zwar ge=
weſen,
Wahrſcheinlich aber nicht!

Digitized by Google

183.

Der Adler auf dem Grabe.

Aar, du ſchaueſt hinauf zum Sitze der Götter, o ſage:
Weſſen der Sterblichen iſt, o du Adler, dieß Grab?
„Platon's des Weiſen, ich bin der Himmelerflogenen Seele
Irdiſches Sinnbild nur, hier, wo das Irdiſche ruht!“

184.

Die Leviten.

„Kommt her zu mir,“ ſprach Chriſtus, „all' ihr Lieben!“ —
Sie gingen, — die Leviten *) blieben!

*) Der Stamm der Prieſter.

185.

Der Feldſtein.

Mich, den ſchweren Stein, den eckigen, ſchwarzen, o Pflüger,
Wälze im Felde forthin doch ſo verächtlich nicht mehr!
Siehe, ich bin der Stein, der Stein den Ajax getragen,
Und an die eherne Bruſt Hektors geworfen einſt hat.
Decke mit Erde mich zu! Mich ärgert's: Knaben und Mädchen
Spielen, ach ſpielen auf mir! — Decke mit Erde mich zu!

186.
An Leſſing.
1779.

Die Hündchen bellen! — Wie ſo viel
Der Hündchen um dich her:
Dachs, Möpschen, Pudel, Spitz, Isländer und
Windſpiel,
Fällt an und läuft beiher!
Welch Knurren, Gauen, Murren, Ach und
Weh,
Geheul und Kling und Klang!
Die Hündchen mögen bellen, geh,
Du Dogge, deinen Gang!

187.
Gebeth.

Einen Freund, o Gott, nur Einen!
Wer die Menge hat, hat keinen!

188.

An . . . .

Deine Muſe ſingt bei Nacht
Unſichtbaren Engelchören?
Daran thut ſie warlich wohl,
Menſchen mögen ſie nicht hören!

189.

Verdienſt und Dünkel.

Haſt du Verdienſt, ſo tritt zurück
Zu der Beſcheidenheit im Winkel;
Doch, haſt du keins, haſt aber Dünkel,
So tritt hervor zu jedem Blick,
Gewiß, du machſt ein groſzes Glück!

190.

Prälaten-Frage.

„Wie macht man's," fragte mich Herr Lucas, der Prälat,
„Wenn man ſo viel als ich nicht zu verzehren hat?" —
Das, ſprach ich, will ich Ihnen ſagen:
Man denkt nicht immer an — den Magen!

191.

Grabſchrift auf Sie.

Ihr Herz, ſo ſanft wie Sammt und Seiden,
Für alle meine Lebenszeit
War, ach! die Quelle meiner Freuden;
Und, ach! die Quelle meiner Leiden
Iſt's nun in Ewigkeit!

192.

Grabſchrift.

Zehn Leben wünſcht' ich mir; das Eine: recht zu lernen
Den herrlichſten Gebrauch jedweder Lebenskraft;
Das Zweite: Gott zu ſehn in allen ſeinen Sternen;
Ein Andres: groß zu ſeyn in Platons Wiſſenſchaft.

Zehn Leben wünſcht' ich mir, ich, ſchon ein Greis, und brachte
Mich um mein Eines, ach, durch Täuſchung und Betrug;
Saß Reu' empfindend lang', und da ich's recht bedachte,
Hatt' an dem Einen ich genug!

193.

Blumen auf Spiegels Grab.

1.

Unter den Todten beweint jeder die Seinen; um Dich weint,
Spiegel, die Stadt und das Land, aber die Freunde noch mehr!

2.

Einen Hymnus möcht' ich gern ihm ſingen,
Einen Hymnus redet ihm die Stadt;
Aber kann er dem gelingen,
Der nicht ausgeweinet hat?

Digitized by Google

3.

Wem der gnädige Gott gegeben hat reichlich, der gebe
Seiner Güter ein Theil armen Vergeſſ'nen, wie Er!

4.

Reicher als Er, und weiſer ſind Tauſende, Beſſer nicht Einer!

Digitized by Google

5.

Auf der Zunge trag' ich vor Allem Ihn und den König,
Ihn und den König trag' ich mitten im Herzen in's Grab!

194.

Est deus in nobis.

„Es iſt ein Gott in uns!" ſprach Freund Virgil und fühlte
Den Gott in ſich und ſpielte
Die Leier göttlich. — Wer ſie ſpielen
So göttlich will, als er,
Der, o du Leirer, der
Muß einen guten Gott, wie er, im Buſen fühlen!

195.

Des Federhelden Grabſchrift.

Hier ruht ein Federheld! Er klagte Hungersnoth
So lange, bis der Tod
Sich ſein erbarmte; da, die Feder in der Hand,
Schrieb er zuletzt zwei Zeilen voll Verſtand:
„Ach! hätt' ich mehr gedacht, und weniger ge-
ſchrieben,
So wär' ein Etwas wol von mir zurückgeblieben!"

196.

Der ſchlechte Vorleſer.

Iſt, was du lieſeſt, wirklich mein Gedicht?
Für meines, Freund, erkenn' ich's nicht!

197.

Ein König mag den Scepter führen,
Und wär' er gleich an Geiſt und Muth nicht groß;
Wo tauſend Könige regieren,
Da iſt der Teufel los!

198.

Herr vom Stock.

Wem ſingſt du? fragte mich der Herr vom Stocke neulich,
Und ſah mir ſtarr in's Angeſicht;
Die Antwort war ein wenig eilig:
„Dir, Herr vom Stocke, ſing' ich nicht!"

199.

Der Kritikus.

O du katoniſches Geſicht
Siehſt Sommerſproſſen, Muttermähler,
Siehſt jeder Schöpfung kleinſten Fehler,
Schönheiten ſiehſt du nicht!

200.

Einſamkeit.

Einſamkeit, des beſſ'ren Lebens
Süßigkeiten ſucht' ich mir;
Suchend lange ſie vergebens,
Fand ich endlich ſie in dir!

Digitized by Google

201.

Grabſchrift.

Wenn dieſer, der hier ſchläft, am jüngſten Tag
erwacht, —
Er, dem die längſte Winternacht
Zu kurz war, der in Sommertagen
Nur ſchlief, und nichts zum Beſten ſeiner Stadt
Am längſten Tage that, — wie bitter wird er
klagen,
Daß er nicht ausgeſchlafen hat!

202.

Der Recenſent.

Herr Stephan Stutz ſchweift aus im Tadel, wie
im Lob,
Sein Lob iſt wenig fein, ſein Tadel iſt zu grob!

203.

Heiraths = Vorſchlag.

Der Friede baut das Land, ſeht nur, er iſt ſo müde
Von unſers Weizenlandes Bau;
Seht, wie er nüchtern gähnt, der gute, liebe Friede;
Gebt ihm die Freude zur Frau!

204.

Wahl.

Was willſt du lieber ſeyn: des Staats
Miniſter oder Horaz?
Was werfen lieber in's Feuer:
Den Orden oder die Leier?

Digitized by Google

205.

„Seyn und Nichtſeyn“ gibt Gedanken,
Gibt Gelegenheit zum Zanken;
Ich, kein Zänker, bin ein Mann:
Nichtſeyn geht mich gar nichts an!

206.

Der Dichter
und die deutſche tragiſche Muſe.

Der Dichter.

Warum vertauſcheſt du,
Du Muſe, gegen Strümpf' und Schuh
Den prächtigen Kothurn?

Die Muſe.

Warum, mein Herr Poet?
Weil ſich's in Schuhen leichter geht!

207.

An die Dichterinnen.

Singt, ihr Schönen, ſingt nicht Allen,
Einem ſinget nur allein,
Sonſt wird Keine von Euch allen
Eine Sappho ſeyn!

208.

Der Meßcatalog.

Des Büchermachens iſt auch unter uns kein Ende!
Wie kommt's? — Man ſchreibt nur ab, braucht
nur dazu die Hände!

Digitized by Google

209.

Das Chriſtenthum.

Das Chriſtenthum iſt wahr, weils wahr iſt, daß
der Chriſt,
Der wie der Stifter lebt, ſchon hier im Himmel
iſt!

210.

Der antike Löwe.

Steh, holdes Kind, und fürchte dich vor dieſem
Löwen nicht!
Sieh nur, ſein ernſtes Angeſicht,
Und ſeine Mähne, ſeine Klau'n
Sind nur in Stein gehau'n!

211.

Recenſion des Recenſenten.

Daß hier der kleine Geiſt das Werk des großen
Geiſtes
Mit ſeines Geiſtes Maße miſſt,
Das ärgert Euch? — O ſeht, ſeht nur, ihr Herr'n,
ich bitte,
Wie dort der kleine Hund an Pallas Tempel piſſt!

212.

Der Wohlthätige.

Almoſen legt er auf den Herd
Der Armuth gern — wenn's alle Welt erfährt!

213.

A.

Ob's wol Einen Menſchen gibt,
Der auch nicht Eine Muſe liebt?

B.

Schmidt, der Edelmann, liebt Keine,
Schmidt, der Bürger, alle Neune!

214.

Königshaß.

1796.

Dein Haß der Könige hat keine gute Quelle:
Du wünſcheſt dich an ihre Stelle!

Google

215.

Blumen auf das Grab Herzogs Leopold von Braunſchweig.

I.

Neptun ſah ſeinem Element'
Viel Menſchenopfer nah'n, in Wiegen und in Betten;
„Helft," ſagte Leopold, „die armen Menſchen retten,
„Ihr Alle, die ihr retten könnt!"
Und Keiner war, als Er! —
„Hm!" ſagte da mit Spott
Der waſſermächtige Neptun:
„Er iſt kein Gott,
„Er ſoll die That nicht thun!"

2.

Google

2.

Im Namen der Frankfurter.

Die Engel ſahen unſre Noth,
Und Seine That, bei'm Einſprung in den Nachen;
Und Gott der Herr befahl, unſterblich ſie zu machen
Durch einen ſchnellen Tod!

3.

Eine der Thaten, wie Leopold that, iſt Tauſenden Samen,
Ausgeſtreuet auf dich, Feld des Menſchengeſchlechts!

4.

Alexander der Große, was that er? Schlachten gewonnen,
Länder erobert hat er, auch Philoſophen geliebt;
Seiner Thaten ſind viel wie der Sterne; Leopolds Eine
Löſchet ſie aus, wie die Stern', hellaufgehend der Mond!

5.

Sprechen von Tugend, wie Spalding, wie Zollikofer, wie Herder,
Iſt was Göttliches zwar, iſt ſo theuer wie Gold;
Aber ſie thun, wie Leopold, iſt der Gipfel der Ehre,
Den, wer Gott nicht liebt, nun und nimmer erſteigt!

6.

Menſchen ſehen dem Tode ſich nah'n, und ſtürzen zur Rettung,
War's Verwegenheit nur, war's ein göttlicher Trieb? —
Während ihr zanket, ihr Weiſen, ihr klügelnde Grübler und Denker
Bei dem Becher voll Weins, thut der Edle die That!

7.

Die Muſen ſtritten ſich: was für ein Tod der Ehre
Des lieblichſten Geſangs der Muſen würdig wäre?
„Der Tod für's Vaterland iſt ſchön und ehrenvoll,
„Der für die Menſchen iſt der ſchönſte!“ — ſprach Apoll.

8.

Die Mutter des Neugebornen.

Wie denn nennen wir ihn, den Knaben? fragte der Vater;
„Leopold nennen wir ihn!" — ſagte die Mutter, und ſtarb.

9.

Einer der Edlen ruht hier, der unter den Menſchen nicht ruhte,
Menſchen zum Dienſte zu ſeyn!

Digitized by Google

216.

Apologie.

Die Fürſten wären gut; — der Knecht,
Der Hofmann aber macht ſie ſchlecht.

217.

An Timoleon, den Theologen.

An Klippen der Vernunft kann meine
Vernunft nicht ſcheitern, auch nicht deine;
Denn die Vernunft hat keine!

Google

218.

Ueber den Kirchhof zu Deſſau.

Der Fürſt, der keine Pflicht des Fürſten ganz
vergiſſt,
Das Muſter deutſcher Patrioten,
Iſt den Lebendigen ein guter Vater, iſt
Ein guter Vater auch den Todten.

219.

Vertheidigung Nikanders.

Des Geldes wegen ſchrieb Nikander keine Zeile;
Zehntauſend, die er ſchrieb, ſchrieb er aus —
langer Weile.

220.

Atheiſten = Witz.

„Ha, wäre nicht ein Gott Beſtrafer unſ'rer Sünden,
So müſſten wir aus Noth uns einen ſelbſt erfinden!"
Es ſprach's ein Witzling einſt, vermuthlich nur im Scherz;
„Daß einer iſt, fühl' ich!" — ſprach ganz gewiß ſein Herz!

221.

Vergleich.

Ein Volk das Kriege führt, nicht Friedens wegen, iſt
Ein Volk, das ſeine Kinder friſſt!

222.

Gegenſeitiges Leiden.

„Ach, hörteſt einmahl du, mein Bruder, auf zu
ſpielen,
„Der Tag, an dem's geſchäh', welch ſüßes Tages-
licht!" —
Zu ſpielen hör' ich auf, wenn, Schweſter,
du zu lieben! —
„So geh' und ſpiele fort, du arger Böſewicht!"

223.

Unſterblichkeit.

„Ich bin unſterblich," ſagt Macar,
„Durch meines Geiſtes Früchte!"
Unſterblich iſt er, das iſt wahr,
Durch — Kästners Sinngedichte.

224.

Catharina der Zweiten Hebammen-Anſtalt.

Auf den Gedanken hat die Noth ſie wol gebracht!
Bedenkt: Sie ließ in Einer Schlacht,
Durch ihre Bomben und Musketen,
Zehntauſende von Menſchen tödten!

225.

L u z.

Luz iſt ein junger Menſch und dünkt ſich alt; im Alter
Wird er, geſtraft dafür, ein junger Menſch noch ſeyn!

Digitized by Google

226.

Richtiger Grund.

1798.

A.

Warum doch wollen die Franzoſen,
Die göttlichen und die gottloſen,
Den Ehrenbreitſtein haben? — Sage,
Du Weiſer.

B.

Liegt ja hell am Tage!
Wer das nicht ſieht, iſt der geſcheidt?
Vom Ehrenbreitſtein liegt der weiße Stein *)
nicht weit!

*) Bei Caſſel; ſeit 1807: „Napoleons-Höhe.“

227.

Maria Mnioch.

1798.

Die Muſen ſtritten ſich, und nicht etwa im Scherz,
Um ihr geliebtes Herz.
Die Tugenden faſt alle waren
Zugegen: die Beſcheidenheit
Sprach leiſe zu der Häuslichkeit:
„Das iſt ein wunderlicher Streit!" —
Das and're hab' ich nicht erfahren.

228.

An . . . .

Liebliches Mädchen, du biſt der Mädchen lieblichſte Knoſpe!
„Blühe, du Knoſpe, nicht auf!" ſag' ich im Herzen zu dir.

229.

Stelpo.

Der Stelpo, welcher glaubt, er könne gleich
Virgilen,
Und gleich dem göttlichen Homer,
Die Leier und die Laute ſpielen,
Der iſt's, der immer klagt: lebt kein Mäcenas
mehr?

230.

Häufige Frage.

Weil Strephon ein Academiſt
Und Antiſtrephon keiner iſt:
So ſagt, ihr Herr'n: warum iſt Strephon einer
Und Antiſtrephon keiner?

Google

231.

Bei'm Vorleſen eines philoſophiſchen Syſtems.

Die Weisheit, welche nicht,
Wie du, verſtändlich ſpricht,
Die laß nicht in dein Haus:
Sie gibt ſich nur für Weisheit aus!

232.

Unſchuld des Sinngedichts.

Mein kleiner Satyr ſpricht: „zwar ſpott' ich, lieber
Freund,
„Doch nenn' ich namentlich nicht Einen Tugend-
Feind. —
„Wer ſich getroffen fühlt, iſt freilich ſtets gemeint!“

Digitized by Google

233.

Aufruf zur Rebellion.

Willſt du Rebell ſeyn? — Rebellire
Zur Probe gegen dich!
Du haſt noch nicht regiert? — Regiere
Du, wer du biſt, dein Ich!

234.

Pitt.

„Ich gehe meinen Weg gerade nach dem Ziele,
„Das Ziel iſt ſchön und groß!“ — ſprach unſer edler Pitt, —
„Geht aber nun mein Weg etwa durch eine Mühle,
„So kann ich nicht dafür, wenn mich ein Eſel tritt!“

235.

An die Grazien.

Ihr bildetet Ihr Herz und Ihren Geiſt, dafür
Den ſchönſten Dank, denn ſeht, nun hab' ich
Euch in Ihr!

236.

Reuiges Vermächtniß.

„Wem vermach' ich meine Feile?“
Fragte Ruhm, ſann eine Weile:
„Wem am meiſten ſie verdarb!“
Sprach er endlich leiſ' und ſtarb.

237.

Der unbeſungene Kuß.

Alle Poeten beſangen den Erſtlingskuß, und den zweiten,
Mancher den dritten wol auch, keiner den vierten! — o Weh!

238.

Ariſt.

Warum Ariſt die Menſchen flieht?
Weil er in ſich den Menſchen ſieht!

239.

Unſere Strafe.

Mit unſerm Pfarrer will der liebe Gott uns ſtrafen:
Man kann, ſobald er lehrt, nicht wachen und nicht ſchlafen!

240.

An Friederich Jacobi.

1799.

Wo blieb der Menſch ein Menſch, wo ſieht man Lieb' und Treue?
Der Menſchen Herzen ſind durchlöchert wie ein Sieb! —
Der Heiland Jeſus trieb die Teufel in die Säue,
Wer ſagt mir: welch ein Gott ſie in die Menſchen trieb?

241.

Der König und ſein Miniſter.

Der Miniſter.

Der uns den Hering ſalzen lehrte,
Der, Ihro Majeſtät, verdiente hohen Dank
Und daß man ihn und ſeinen Namen ehrte,
Weit mehr, als der, der den Meſſias ſang! —
Verdienſt, glaub' ich, muß man nach ſeinem
Nuzen meſſen.

Der König.

Er wird wol gerne Hering eſſen!

242.

Napoleon.

(An die politiſchen Kannengießer.)

Still, all' ihr Schwätzer, ſtill doch, ſtill:
Europa's Mächte ſtehn, und horchen was Er will!

243.

Die Pädagogen.

Ich bitte, ſprecht, ihr Herr'n, nicht allzulaut
und brauſend
Von eurem neuen Kinderſpiel!
Auf's richtigſte gezählt, ſind der Erzieher Tauſend,
Und der Erzogenen — wie viel?

244.

An den Mentor des Kronprinzen.

1791.

Von deinem Telemach ſag' einſt die Weltgeſchichte,
Was ſie von ſeinem Vater ſagt:
Er glaube ſich in jedem Lobgedichte
Bei ſeiner Nachwelt angeklagt!

245.

Der Ritter ohne Furcht und Tadel.

„Vor'm Teufel und vor'm Sinngedicht,“
Sprach Ritter Hans, „fürcht' ich mich nicht;
„Mit Gott und meinem böſen Weibe
„Halt' ich ſie beide mir vom Leibe!“

246.

Das ewige Werk.

Vollendeſt du dein Werk, wie's angefangen
ist,
Im Schweiß des Angeſichts, mit Arbeit deiner —
Hände,
So wird's ein ewig Werk: wer's lieſ't,
Der lieſ't es — nie zu Ende!

247.

Pfarrer Kunz.

„Geht auf dem ſchmalen Weg, der Euch zum
Himmel führt!“
Sprach Kunz, der Pfarrer, zu den Leuten,
Die lieber gingen auf dem breiten,
Der in die Hölle ſich verliert:
— „Gern,“ war die Antwort, „Herr, Sie ſind
ein braver Mann,
„Doch gehn Sie nur voran!“

248.

An . . . .

Gelobt von Dir mag ich nicht ſeyn:
Du lobſt den Löwen und das Schwein!

249.

Der Orthodox

So freundlich wie ein Kind, Herz=heiter wie die Sonne,
Steht er, der bethend nicht die Augen niederſchlägt,
Fühlt einen guten Geiſt, empfindet Engelwonne,
Wenn er's, wie Licht und Glanz, in unſ're Seelen trägt.
Ach, warum trägt er doch mit ſolcher Angſt und Müh'
Aus ſeinem Lehrſyſtem auch Finſterniß in ſie!

250.

Steht dein Gedank', o Freund, in einem Gallakleide,
So macht er nur dem Stutzer Freude!

251.

An Ramler.

Weg die Feile! Du nimmſt den Geiſt aus dem Liede, du ſchoneſt
Meinen ja nicht in ihm, feileſt ja deinen hinein!

252.

Inſchrift in Tell's Capelle.

Wand'rer, biſt du frei, ſo ſinge,
Lobgeſang der Freiheit hier!
Biſt du Sclave noch, ſo ringe
Lebenslang nach ihr!

Google

253.

Guter Rath.

Haſt du Geiſt und Geld,
Dann ſo ſey ein Held:
Gib das Geld dem Armen,
Welcher zum Erbarmen
Alle Herzen reißt,
Und behalt den Geiſt!
Haſt du Geld allein,
Dann ſo bleib' es dein;
Gäbſt du's weg, ſo hätteſt du
Nichts und — Nichts dazu!

254.

Unzulänglichkeit des Glaubens.

Weß Glaubens biſt du? frage nicht;
Es heuchelt frömmelnd dir ſo leicht ein Böſewicht.

255.

Deutſcher Fürſten-Schluß.

1801.

Der Griechen und der Troer Kriegesflammen,
Sie ſchlagen über uns zuſammen;
Wohlan! — Wir wollen uns verkriechen,
Dann mögen ſiegen Troer oder Griechen!

256.

Potander.

Potander, ſagt man, wäre faul?
Er wär' auf ſeinem ſchönen Gaul,
Als wie ein Mann von Blei geſtiegen?
Erſchrecklich! ſo muß man nicht lügen;
In unſerm weit entleg'nen Speiſeſal
Iſt er der Erſte jedes Mahl!

257.

Der Apotheker.

A.

Die kleinen Männer dieſer Zeit
Bekläffen gern die groſsen;
Verdreuſ't mich, möchte ſie geſcheidt
In meinem Mörſer ſtoſsen!

B.

Habt's keinen Nutz und keinen Dank,
Stoſst lieber euren Pfeffer;
Der groſse Mann geht ſeinen Gang
Und kehrt ſich nicht an Kläffer!

258.

Salomon und Asmus.

Der reiche Salomon trägt ſeine vollen Beutel
Mit grämlichem Geſicht
Zu ſeinen hundert Weibern, ſpricht:
„Es iſt doch alles, alles eitel!“

Mein armer Asmus, fröhlichen Geſichts
Bei ſeinen Kindern, ſpricht's
Zu ſeiner einzigen Rebecca nicht;
Darum mag Manches wol, allein
Nicht alles, alles eitel ſeyn!

259.

J u d i t h.

Mich wundert's nicht, daß Judiths Zorn entbrennte,
Daß ſie nach Holofernes Säbel lief,
Und ſeinen Kopf vom Rumpfe trennte;
Was war der Narr allein bei ihr, und — ſchlief?

260.

Moſes Mendelsſohn an Friederich Jacobi.

Wer einen Nathan ſchuf, o du mein guter Chriſt,
Der könnt' ein Gott wol ſeyn, jedoch kein Atheiſt!

261.

E v a.

„Unmöglich! — Unſchuldsvoll und Engelrein
„Sollt' Eva noch geweſen ſeyn,
„Und ließ ſich doch ſo leicht vom Teufel rühren?“ —

Das eben ſoll dich überführen;
Denn hätte ſie das Gift, gleich ihren Töchtern,
ſchon berührt,
So hätt' nicht Satan ſie, — ſie hätte ihn ver-
führt!

262.

A c c o r d.

Sey zufrieden, Welt, mit mir,
Bin ich's doch mit dir!

263.

Ein unglückſchwang'res Donnerwetter
Droht uns, und ſchreckt zu Bußgeſang
Den Sünder auf! — Die Furcht, die, ſagt
man, machte Götter,
Warum nicht auch der Dank?

264.

Grundſatz.

Der Satz, glaub' ich, wird feſte ſtehn:
Wer einen Raphael zu ſehn,
Zu leſen einen Klopſtock nicht verſteht,
Iſt Mahler nicht und nicht Poët!

265.

Der zärtliche Hirt.

1802.

Eine Blume zu ſtreu'n auf's Grab der treuen Geliebten,
Stand der zärtliche Hirt, konnte ſie aber nicht ſtreu'n;
Siehe, der Hand entfiel ſie, die Blume, die ſchönſte der Roſen:
Von magnetiſcher Kraft ward ſie gezogen in's Grab!

266.

An die Oeuvres de Frèderic II.

Wie mahlt er ſich ſo wahr, als Krieger, als Monarch,
Als Menſch! — Wie ſchön iſt er ſein eigener Plutarch!

267.

Leichte Wahl.

Ein weiſer Mann war Wolf, ein Weiſer war
Voltaire,
Der Weiſeſte war Friederich
Zu meiner Zeit! Ihr fragt: von dieſen, welcher ich
Am liebſten wol geweſen wäre?
Die Antwort gibt wol jeder gleich:
Der König Friederich, doch — ohne Königreich!

268.

An einen Baron.

Der Fürſt, in deſſen Dienſt du wieder treten wirſt,
War Freund im Lindengang', am Hofe iſt er —
Fürſt!

269.

Gerechte Furcht.

A.

Mach' auf den Arzt ein Sinngedicht,
Daß ihn mit ſcharfem Stachel ſticht!

B.

Ei, Lieber, das laß ich wol bleiben.
Er ſoll mir ja die Gicht vertreiben,
Und könnte mir die Gicht — verſchreiben!

270.

An unſern Cammerpräſidenten.

Präſidentchen, höre mich:
Nutzen ſoll die Muſe bringen,
Das willſt du? — das will auch ich:
Sieh, in Schlaf ſoll ſie dich ſingen!

271.

Apologie der Trappiſten.

1800.

Aus dem ärgſten Böſewicht
Einen Heiligen zu machen,
Iſt ihr Zweck, o ſtört ihn nicht!
Laſſt ſie geißeln, bethen, wachen,
Bis er heilig iſt, nicht ruhn;
Laſſt ſie gehn in's Weltgetümmel,
Volk zu ſtehlen für den Himmel;
Können ſie was beſſ'res thun?

272.

Unter Alexanders Bild.

Er zwang die ganze Welt, ſich ſelber zwang er nicht!

273.

Bekenntniß.

Keine Bitte gethan, und abgeſchlagen nur Eine,
Hab' ich der Liebe! Verzeih's, liebender, gnädiger Gott!
Einen feurigen Kuß auf brennende Lippen zu küſſen,
War die Bitte, gehört hat ſie der heilige Hain.
Hätte den Kuß ich geküſſt, ſo wäre die himmliſche Liebe
Weggeeilet, und ihr folgte die irdiſche nach!

274.

Homer.

„Nur Ein Homer kann ſeyn!" ſprach, ſagt man, die Natur;
Denn das Vollkommenſte iſt immer Eines nur!

275.

An die franzöſiſchen Ueberſetzer.

1774.

Ihr guten Leutchen, überſetzt
Mir meinen Klopſtock nicht!
Ihr werdet Mörder, ihr zerfetzt
Ihm ſeiner Engel Angeſicht,
Und ſeiner Teufel Wüthen oder Klagen
Wird unter Euren Händen ſchwach;
Und ſein Meſſias, — ach
Wird noch einmahl geſchändet und geſchlagen!

Da ſtehn die Gaffer, ha! vor meines Klop-
ſtocks Oden,
Und möchten wiſſen, was ſie ſehn:
Ob Sonnen-Tempel, ob Pagoden?
Iſt's häſſlich oder ſchön?

276.

Timon und die Welt.

Hinaus will ich aus dir, du Welt,
Du Welt biſt eine Mördergrube;
Wem's länger noch in dir gefällt,
Du Welt, der iſt ein Bube!

Hinaus will ich! In dir iſt nun
Nichts mehr zu weinen und zu lachen!
Nichts Gutes iſt in dir zu thun,
Was denn hier länger machen?

Die Welt.

Du? Was du machen ſollſt in mir?
Du ſollſt nicht weinen und nicht lachen,
Sollſt aber *dich*, du Bub', in mir
Ein wenig *beſſer* machen!

Google

277.

An den Jeſuiten.

Bekehrer, der ſich nicht bekehrt,
Sey, bitt' ich, nicht Bekehrer!
Wer nicht mit ſeinem Leben lehrt,
Der iſt ein ſchlechter Lehrer!

278.

An Jean Paul's Nachahmer.

Wollt Ihr, wie Er es iſt, auch Fabrikanten ſeyn,
Und Meiſter auch im Ernſt und Scherz,
So habt nicht ſeinen Geiſt allein,
So habt nur auch ſein Herz!

279.

Auf Herder's neuen Adel.

Daß Herder auch ein „Von" vor ſeinem Namen ſchreibt,
Wie Ritter Hans und Kunz, und Herder iſt und bleibt,
Dem, Spötter, weiß ich keinen Tadel:
Er iſt ja lange ſchon von Adel!

280.

An unſ're Dichter.

Eine kleine Bitte noch,
Herzensbrüder im Apoll,
Vor dem letzten Lebewohl,
Dieſe; Macht aus euren Muſen
Keine — Meduſen.

Google

281.

S i e.

Kannſt du, von Gottes Geiſt getrieben,
Das hohe Himmliſche, du Sohn der Erde, lieben,
So ſinge Sie! — Wo nicht,
So ſinge die Pamelen
Und andre gute Seelen,
Nur Sie, die Eine, ſinge nicht!

282.

Lob und Tadel hör' ich gern,
Aber nicht von einem Herrn!

283.

An des Paters Sterbebette.

Der Arzt.

Er wehrt ſich lang', er will noch nicht hinüber,
In jene beſſ're Welt, wie's ſcheint!

Der Dichter.

Ja wol! In's Paradies der Türken ging er lieber,
Als in den Himmel, Freund!

284.

Amor.

Göthe hat ein Lied gemacht:
Amor ſteht von fern und lacht!

Google

285.

Friedensfeſt des deutſchen Fürſten.

1799.

Ich kann das Friedensfeſt mit Tanz
Nicht feiern, kann nicht jubiliren!
So lange wir den Rhein halbiren
Iſt keine Freude ganz!

286.

Des Dichters Grabſchrift.

Ich ruh' in dieſem Grabe,
Glaub', Wand'rer, nicht! — Ich habe
Kein Grab! — Ich, Gleim, der Grenadier,
Bin dort bei Kleiſt' und Winterfeld'en,
Und ſinge Gott und Ihn, den Helden!
Des Leibes Glieder ruhen hier!

Digitized by Google

Epiſteln.

Digitized by Google

An Johann Georg Jacobi,
damahls Profeſſor zu Halle.

„Die großen Verſe, welche man
„Auf einem großen Amboß ſchmiedet,
„Warum ich die nicht leiden kann?“ —
Man lieſ't ſie nicht, man wird ermüdet!

Die aber, die von Deiner Art,
Die keine große Räume füllen,
In welchen Dir um meinetwillen,
Mir einen kleinen Wunſch zu ſtillen,
Die Muſe Lieder offenbart; —
Die kleinen Verſe, welche ſich
Gefällig zu Gedanken ſchmiegen,

Zwar nicht bis an den Himmel fliegen,
Jedoch auch nicht dahin verſtiegen,
Und dann, geſtürzt, ſo jämmerlich
Zerſchmettert auf der Erde liegen,
Hingegen oft recht brüderlich
Mit Amor, Dir und dem Vergnügen,
Cytheren in den Armen liegen,
Die kleinen Dingerchen lieb' ich!

Sie pflegen ſich mit Artigkeit
In das Gedächtniß einzuſchleichen,
Darin zu ſitzen, und nicht weit
Den großen Verſen auszuweichen!

Erhaben iſt der Adler! Ihn
Verehr' ich, aber Furcht und Grauen
Befällt mich, ſeh' ich ſeinen Klauen
Die Blitze Jupiters entfliehn!
Sein Donner ſtöret meine Ruh:
So großer Lärm, wozu? Wozu?

Das Täubchen, das Anakreon
Hinfliegen ließ aus ſeinem Städtchen,
Zu ſeinem Freund' und ſeinem Mädchen,
Das lieb' ich, Dein Glyphäſtion!

Sanft ſchwebend kommt's zu mir geflogen,
Ein Blättchen bringt's, nicht einen Bogen,
Und auf dem Blättchen ſtehen ſie
Die kleinen Verſe, die beſcheiden
Gern neben ſich die großen leiden;
Geleſen werden ſie mit Freuden,
Gelobt wird ihre Harmonie,
Und dann, zuletzt vergleich' ich ſie,
Den kleinen Amor'n eines Weiſen!

Das Täubchen hört's und ſieht mich an,
Und ſcheint zu fragen: „Lieber, wann
„Soll ich nach Halle wieder reiſen?“

An denſelben.

Jn meinem kleinen Sansſoucis,
O liebſter Freund, beſuche mich!
Jn ſeinem großen Sansſoucis
Jſt unſer Cäſar Friederich
Mit ſeiner weiſen Politik,
Mit ſeiner lieblichen Muſik,
Mit ſeiner gründlichen Kritik,
Und Taktik und Metaphyſik,
So froh und glücklich nicht, als ich
Mit meiner armen Poeſie
Jn meinem kleinen Sansſoucis!

Klein iſt's! Es ſoll nicht größer ſeyn!
Auch meine Kämmerchen ſind klein!
Zwo Muſen, Amor, ich und Du,
Mehr, warlich! gehen nicht hinein!

Und ſeh'n wir uns darin allein,
Dann ſchließen wir die Thüren zu,
Und laſſen Keinen mehr hinein!
Wozu denn ſollt' es größer ſeyn?

Das große Sansſoucis gönn' ich
Dem Landesvater Friederich!
Dem folgen allenthalben Haufen
Von Königlichen Sorgen nach!
In's Kabinet, in's Schlafgemach
Wird nachgeſchrieen, nachgelaufen!
Geruhig unter ſeinem Dach
Läſſt Eichel *) Ihn nicht Einen Tag!
Eilboten kommen angeflogen,
Er lieſ't, ein Ungewitter dräut,
Beweiſe geben zwanzig Bogen
Von ſchändlicher Treuloſigkeit!

*) Geheimer Kabinetsrath des Königs.

Verbunden wider einen Weiſen,
Steht um Ihn her die ganze Welt;
Er denkt, entſchließt ſich, iſt ein Held;
Die Götter und die Menſchen preiſen
Den Landesvater, wie den Held,
Und wer ihn ſtürzen wollte, fällt!

Allein, was hat er von der Ehre,
Daß er ein Fels im Meere war?
Daß er die raſende Megäre
Zurück in ihre Hölle zwang,
Und ſie ſo feſt mit Ketten band,
Und ſein geliebtes Vaterland
Errettete vom Untergang?

Was hat der Held von dieſer Ehre,
Von dieſer täglichen Gefahr
Im fünften und im ſechsten Jahr'?
Von ſeinen zwanzig großen Siegen?

O liebſter Freund, ich ſchwör' es dir!
Biſt du mit deiner Muſe hier
In meinem Sansſoucis, bei mir;
Von meinem herzlichen Vergnügen
Geb' ich nicht Einen Tag dafür!

„Nicht Einen Tag, — o Patriot,
„Dem edlen Kleiſt, für ſeinen Tod
„Für's Vaterland, — von dem Vergnügen?" —
Ach, ſchone, Freund! ich kann nicht lügen!

An denſelben.

Du Lieber! den die Grazien,
Die Muſen und die Götterchen
Der Freuden alle, nicht zu zählen,
Auf ihrem Reichstag ſäuberlich
Umringen, und einmüthiglich
Zu ihrem Dichter gern erwählen,
Und nur zu ihrem Freunde mich!
Was that dem Meiſter Lobeſan,
Dem großen und dem weiſen Mann,
Der alle Stern' am Himmel zählen,
(Und in den Sternen alle Seelen)
Und Sonnenſtäubchen ſpalten kann;
Was that dem Feinde meiner Nymphen,

Der, — wenn ich ihnen Lieb' und Scherz,
Dem Trinker Witz, dem Krieger Herz,
Dem Landmann Freude, Lob und Dank
Den Göttern und den Helden ſang; —
In Timons Höhle ſaß und trank;
Was that *ihm*, der, um mir zu ſchimpfen,
Wenn ſich mein kleiner Satyr wies,
Der ihn nicht ruhig ſchimpfen ließ,
In ſeine Höhle ſich verkroch;
Was that dem Mann dein Amor doch?

Mit Zirkel, Winkelmaß und Spott
Verfolgt er immer, immer noch
Den Amor, deiner Lieder Gott!

Noch immer ſeh' ich ſeine Seele
Voll Groll; in ſeiner Timons-Höhle
Lau'rt er auf ihn! Sein Auge glüht,
Wenn es, in Predigt oder Lied,
Auf Roſen, Wangen oder Buſen

Google

Der Nymphen, Grazien und Muſen,
Ihn wachen oder ſchlafen ſieht!
Wie eines Mörders, der den Degen,
Mit Luſt den Gegner zu erlegen,
Auf Bruder und auf Vater zieht!

Es glüht! Dein Amor aber lacht,
Mit wahrer Hoheit eines Gottes,
Des Winkelmaßes und des Spottes,
Kunſtmäßig übel angebracht!
Und ſeine Rach' iſt klein: er macht,
Daß Dichter Weisheit demonſtriren,
Und Weiſe den Verſtand verlieren!

Geprieſen ſey er, weil er ſich
Nicht rächt, wie Wütriche ſich rächen,
Die ihren Feinden ritterlich
Aufſitzen und die Hälſe brechen!
Er ſchweigt, wie König Friederich,
Dem Thoren und dem Läſt'rer ſtill,

Ein Weiſer, und begeiſtert mich
Zu einem Briefchen, Freund, an dich,
Um dich zu warnen! Denn er will,
Der große Meiſter Lobeſan,
Der alle Stern' am Himmel zählen,
(Und in den Sternen alle Seelen)
Und Sonnenſtäubchen ſpalten kann;
Der will, er ſchwur's, und ſeinen Schwur
Hört' ich und meine Muſe nur, —
Zu ſeiner Weisheit dich verführen;
Von deinem Helikon herab
Will er, mit ſeinem Meſſeſtab,
Dich den geraden Weg hinab
In Blumenloſes Land entführen:
In weitentleg'nes, dürres Land,
In welchem deutlicher Verſtand,
Der kahle Vorzug vor den Thieren,
Und Entelechien regieren!
Und du, du ſollſt in ſeine Zunft,
Zu Scot und Ramus dich verlieren!

Mit klaren Gründen der Vernunft
Will er, wenn du gelehrig biſt,
Dich lehren und dich überführen:
Daß es die größte Thorheit iſt,
Die Schlüſſe hoher Weisheit zieren,
Mit Bild und Blumen ſie ſtaffiren;
Mit ſchöner dichteriſcher Liſt,
Ein Mädchen und ein Reich regieren!

Mit deinem Amor ſollſt du es
Verderben. — Ariſtoteles
Lehrt Weisheit, nicht Anakreon,
Ein Gott für Weiſe viel zu klein!
Ein Kind, mit welchem ſich zu freu'n,
Ein Mann ſich ſchämt! — O lieber Freund,
Iſt wohl ein Weiſer Amor's Feind?

Und du, dem Plato ſeine Liebe
Für eine ſüße Schmeichelei
Hingäb', und immer dir getreu

Mit aller ſeiner Weisheit bliebe;
Und du, du Weiſer ſollſt es ſeyn?
Du ſollſt dich andern Göttern weihn?
Schon jetzt, — da ſich auf deine Jugend,
Auf deinen Geiſt und deine Tugend
Noch Grazien und Muſen freu'n, —
Soll leer von ihm dein Herz ſchon ſeyn?

Wo Roſen auf den Wangen blühen,
Wo Reize, wie Magneten ziehen,
Da ſollſt du ſeine Pfeile fliehen,
Und nicht von ſeiner Gottheit glühen?

O Boßheit, in der Höll' erdacht!
Verleugnen ſollſt du ſeine Macht?
Sollſt nichts von ſeinen Thaten wiſſen?
Nicht, daß ſein kleiner leichter Scherz
Ein Reich erobert und ein Herz?
Daß Götter ihm gehorchen müſſen?
Daß er vor einer Hirtinn Füßen

Gekrümmt in ſtiller Demuth liegt,
Sich ihr bequemt, ſich ſchmiegt und biegt,
Ihr edles Herz ſich zu gewinnen,
Und über ſtolze Königinnen
Tyranniſch herrſcht, gewaltig ſiegt?
Nicht wiſſen, daß er Türke, Chriſt,
Holländer und Chineſer iſt?
Daß alle Heiligen ihm dienen?
Daß er auf Kanzeln, Thronen, Bühnen
Held iſt, und wunderbarer Held,
Dem Abt und Fürſt zu Fuße fällt?
Und Sprecher auch im Parlement,
Im Kabinet geheimer Rath,
Im Divan Mufti, Präſident
Im Reichsgericht und im Senat?
Nicht, daß er eingeſchloſſen itzt
Auf vierzig alten Füchſen ſitzt, *)

---

*) Vierzig Cardinäle ſaßen eingeſchloſſen, der Chriſtenheit einen neuen oberſten Biſchof zu wählen.

Und Millionen Liſten brütet?
Vor welchen ſich kein Jeſuit,
Kein Janſeniſt, kein Minorit,
Und der ein wenig weiter ſieht,
Kein Kauniz und kein Bernis hütet, *)
Bis mit der ſchönſten, feinſten Liſt,
Der frömmſte Greis erwählet iſt,
Der ihm, in Zuchten und in Ehren,
Gelobt hat, ihm ſein Reich zu mehren;
Sein heilig Leben vollends durch
An kein Gelübde ſich zu kehren,
Und auf der hohen Engelsburg
Nepoten, all' in allen Ehren,
Wenn ihrer noch ſo viele wären,
Als heil'ger Vater zu ernähren!
Nicht wiſſen, daß aus einem Kleiſt,

*) Kauniz, der öſterreichiſche, Bernis der franzöſiſche Geſandte zu Rom, bei der damahligen Papſtwahl.

Aus einem Krieger voller Muth,
Geſchmolzen an gelinder Glut,
Ein Dichter ward und groſser Geiſt?
Und daſs, wenn Pope=Wieland ſinget,
Durch Amor ihm Muſarion,
Und Idris und Endymion,
Und Phanias und Agathon,
Und einſt ein groſses Werk gelinget,
Durch das er ſich noch einſt ſo hoch
Wie Klopſtock=Young, und höher noch
Auf einen Blick Eliſens ſchwinget?

Daſs in dem Muſentempel mich
Amalia, Belinde dich,
Und Minna meinen Leſſing ſinget?

Daſs Amor ſich in Meſſiaden wagt,
In Noachiden Schönes ſagt,
Im Luſtſpiel lacht, im Trauerſpiel
Den Dolch ergreift, und überall Gefühl

Jn ſeines Dichters Werke legt?
Dem Künſtler ernſt die Hand bewegt,
Bis er ein Meng's und Dietrich wird;
Jhn mahlen ſieht, und wenn er irrt,
Jhn ſanft mit ſeinem Flügel ſchlägt?

Daß er mit ſeinem kleinſten Pfeil,
Wie Wille, Strange, Schmid und Meil
Jn Kupfer gräbet, Tempel bau't,
Und in den harten Marmor hau't?

Daß Amor oft im Sänger ſingt,
Jm Tänzer tanzt, im Springer ſpringt,
Jm Sieger ſiegt, im Ringer ringt?

Nicht wiſſen ſollſt du alles das?
Du, Lieber! ſollſt im Herzen Haß,
Ein alter, finſt'rer Timon ſchier,
Dem zärtlichen van Göns und mir,
Nicht mehr vom Gott der Liebe ſingen,

Ihm nicht ein kleines Opfer bringen,
Nicht ein Sonnet, nicht einen Kuß
Für ſeinen beſten Bogenſchuß?

In dunkler Kloſtereinſamkeit
Sollſt du mit kalter Trockenheit
In Ungebärde ſeiner lachen?
Und mit gelehrter Gründlichkeit
Ihm ſeine Gottheit ſtreitig machen?

Freund, folge dieſem Führer nicht!
Er führt dich irre! Falſches Licht
Beleuchtet ſeinen Pfad, er führet
Mit ſeinem dürren Meſſeſtab,
Dich von den ſchönſten Auen ab,
In Wüſteneien an ein Grab,
Wo die Melancholei regieret!

An Gerſtenberg.

O Gerſtenberg, mein Freund,
Wo ſind die Blumen hin?

Im Roſenmonde noch
Tanzt' ich ſo gut wie du!

Den Kranz von Rebenlaub,
Den deine Likoris
Mir wand um meine Stirn,
Den ſucht' ich auf bei dir
Und trank ſo gut wie du!

Digitized by Google

In jenem Myrthenhain,
In dem die Muſen dich
Beſuchen, und bei dir
Der Freude Töchter ſind,
In dem, du weißt es wol,
Scherzt' ich ſo gut wie du!

Ich war Anakreon,
Und ſang ſo gut wie du!

Ein kleines Lied ſang ich;
Das Mädchen Lalage,
Von dir beſungen, gab
Mir einen Kuß dafür!
Ich ſang und wuſſte nichts
Von Sorgen und von Gram;
Und nun, o Himmel! nun
Bin ich ein Todtenkopf,
Und frage ſorgend nun:
Wo ſind die Blumen hin?

Und ſeh' umher um mich,
Und keine Likoris
Bringt einen Veilchenkranz,
Und keine Lalage
Bringt einen ſüßen Kuß!

O du, mein Freund! ich bin
Nicht mehr Anakreon!

An Cröſus.

Mich umzuſehn in Gottes Welt,
Geh' ich hinaus auf grünes Feld,
Und jage nach den kleinen Freuden,
Um welche mich der Fürſt, der Held
Und alle Neider nicht beneiden!

Und du, du ſitzeſt, zähleſt Geld
Und ſagſt: „Geh' hin! ich kann es leiden!“

Was aber iſt's doch? Alles haben,
Wenn man nicht kleine Freuden hat?
Gedankt ſey Gott für ſeine Gaben!
Hätt' aber ich die ganze Stadt,

Regierung und Domainen-Kammer,
Und Forſt und Teich, und hätt' ich nicht
Zugleich das labende Gefallen
Am Blümelein Vergißmeinnicht,
Und am Geſang der Nachtigallen —
Bei Gott! mein Freund, ſo wär's ein Jammer!

So hätt' auch ich, wie du, die Gicht,
Und macht' ein grämliches Geſicht,
Wenn Meiſter Stapel ſeinen Hammer
Auf einen harten Amboß ſchlägt,
Daß Haus und Bette ſich bewegt.

Um deine Zahlen, Zahlenheld,
Soll ich, der Frohe! dich beneiden?
Behalt', o Crösus! du dein Geld,
Und laß mir meine kleinen Freuden!

An den Pater Antonius im Kloſter zu**

Die Frage: gibt's der Welten viel?
Haſt mit geſchärftem Federkiel,
Getaucht in Galle, du verneint!

Und doch! Es gibt der Welten viel
Auf unſ'rer Erde, guter Freund!

Die *ſchöne*, die *galante* Welt,
Die *große*, die *gelehrte* Welt,
Und ſolcher Welten eine Menge,
Von welchen keine mir gefällt!
Denn oft wird's mir darin ſo enge,

Digitized by Google

Daſs ich an Einem Tage mich
Zehn Mahl durch Dick und Dünne dränge,
Zu ſeyn, wo Herder's Volksgeſänge
Geſungen werden öffentlich!

Zwar zu der alten guten Zeit,
Im engen Raum der Wirklichkeit,
Hat's nicht gefehlt an beſſern Welten!

Ein Beiſpiel nur: Die Schäferwelt,
Die älteſte der Erden-Welten,
War ohne Krieg und Kriegesheld,
Und ohne Zank und Kanzelheld,
Der doch mit Schimpfen und mit Schelten
Nichts gutes ſtiftet; war ein Feld
Voll Blumen, fleiſsig angebauet
Von guten Menſchen, die kein Geld
Geſchlagen hatten, welchem itzt
In unſ'rer armen Bürgerwelt,
Von böſen Menſchen ſo verſchmitzt

Und grauſam oft wird nachgeſtellt,
Daß einem vor dem andern grauet:
Und kurz: ſie war die beſte Welt!

Und viele ſolcher Welten waren;
Sie waren wirklich, waren da!

Sind auch wol noch bei den Barbaren
Im Sonnennahen Afrika,
Das wir nur kennen an dem Rande,
Weil wir der Beyen Sclaven ſind!

Und Gott! wer weiß in welchem Lande, —
Wohin ein gutgeſinnter Wind
Noch keinen Forſter hat verſchlagen, —
In Gottes Menſchen gute Magen,
Und auch wol gute Herzen ſind!

An Johann Benjamin Michaelis.

(Drei Tage vor ſeinem Tode.)

Freund, unerſchrocken ſieht das Ende ſeiner Bahn
Der Weiſe: Vater Gott hatt' Gutes ihm gethan,
Auf den verläſſt er ſich; der, glaubt' er, wird's wohl machen!

Vor dieſem Glauben flieht der Todesſorgen-Schwarm;
Wer eingeſchlafen iſt in ſeines Vaters Arm,
Hat nichts zu fürchten bei'm Erwachen!

An Grandiſon.

Den erſten Mai *) 1799.

Die Muſen, ſagt man, wollten dich
Auf deinem Schloß beſuchen, ſich
Ein kleines Feſt bei dir zu machen;

Sie wollten auf den Brocken gehn,
In deinem Schutz, und tanzen ſehn
Auf ſeinem Ball den alten Drachen,
Um einmahl über ihn zu lachen!

Das oft nicht lügende Gerücht
Sagt noch viel andre ſchöne Sachen,
Gibt unter andern den Bericht:

---

*) In der Nacht zum 1. Mai zieht vorzugsweiſe alles Hexengeſindel zum Böſen auf den Brocken.

Digitized by Google

Daß mit den Muſen, — die auf Reiſen,
Beilager, Ball und Roſenfeſt,
Apoll nicht anders gehen läſſt,
Als in Begleitung eines Weiſen, —
Auf ſeinem Rappen Pegaſus
Ein weiſer Stollberg würde kommen,
Ein Enkel Hermanns, welcher ſich
Seit langem hätte vorgenommen,
Mit Schwert und Lanze ritterlich
Zu fechten, einen Tanz zu wagen
In unſern aufgeklärten Tagen,
Und, — faſt ein Held wie Friederich! —
Den alten Drachen zu verjagen
Von deinem Brocken!

O laß mich
Ihn kommen ſehn, den weiſen Lieben,
Der ſeine Menſchenkraft will üben
An einem Drachen! Auf den Brocken
Soll er allein nicht! Unerſchrocken,

Ein Preuße, fromm und auch ein Mann!
Greif' ich mit ihm den Drachen an!
Und hab' in dieſem Tanze dann
Ich mir ein Lorberblatt erworben,
Und iſt der alte Drache dann,
Sich quälend oder ſanft geſtorben,
Und iſt der Kienruß-ſchwarze Schwarm,
Der heut' zum Brocken, dumm und arm,
Ihm nach auf Ofengabeln fährt,
Aus Todesfurcht für Lanz' und Schwert,
Zum Schornſtein oder in die Hölle
Zu ſeinem Herrn zurückgekehrt;
Sieh, dann ſo ſchlägt das Flügelpferd
Den zweiten Hufſchlag! Eine Quelle
Fließt aus dem Felſen, ſpiegelhelle!
Wir trinken, fühlen uns im Buſen
Den Gott Apoll!

O Grandiſon!

Dein Brocken wird ein Helikon,

Digitized by Google

Auf dem, mit Grazien und Muſen,
Mit Herodot und Xenophon,
Homerus und Anakreon,
Du tanzen wirſt!

Und Lorberkränze
Theilt dann, auf einem kleinen Schmaus,
Die zärtlichſte der Mütter aus,
Und künftig denkt mit Furcht und Graus
Nicht Einer mehr an Hexentänze!

Digitized by Google

An Wilhelm Heinſe,

damahls in Rom.

Und alſo gehſt, mein Heinſe, du,
Wo Cäſar ging und Scipio,
Und Attikus und Cicero,
Und mein Properz und mein Tibull,
Und mein Terenz und mein Catull,
Und mein Vitruv und all' die Meinen,
Die mich zu tröſten, mir erſcheinen,
Wenn ich, erkrankt von Timonie,
In meinem kleinen Sansſoucis
Die Menſchen und die Welt vergeſſe,
Bei Helden wandle, wie bei Göttern,
Und ſteh' und ſtaun' und ihre Größe
Mich fragen macht, was ich und du
Für Helden ſind?

Digitized by Google

Und ſieh! ich meſſe,
Geb' auch wol uns ein Endchen zu,
Bei jenen Alten groß zu ſeyn;
Find' aber immer, daß wir klein,
Wir alle, die wir uns beſtreben,
Ein halbes oder ganzes Jahr
Nach unſerm Tode noch zu leben,
Wir alle ſind, und alle die,
Die Lebenslang mit Angſt und Müh'
Seit jenen ſchönen goldnen Zeiten
Quintilians, — der grundgelehrt
Mit ſeinem Beifall den beehrt,
Der ihn verdient, — nach Ewigkeiten
Und Kränzen oder Kronen ſtrebten,
Und göttlich ſangen oder lebten!

Was aber iſt es? Kriechen wir
Auch unſ're Helden zu vergöttern,
Wir andern, wie das kleine Thier
Auf Veilchen und auf Roſenblättern,

Auf den Ruinen großer Geiſter
Nur darum, daß wir unſ're Meiſter
Erkennen ſoll'n?

Und dann! Warum
Sind wir nicht ſelbſt die großen Geiſter
Zu Rom im Capitolium?
In welches, o du Reicher! du
Demûthig biſt hineingekrochen
Mit deinem erſt geflickten Schuh,
Und deiner Weisheit! Ha! dein Herz
Fing bei dem Anblick an zu pochen!

Du ſeufzteſt, denn mit Seelenſchmerz
Haſt du geſucht und nicht gefunden
Den Geiſt der Rômer, dieſen Geiſt,
Der dich in den geweihten Stunden
Der Ruhe zum Olympus reißt!
Wie du, ſo tapfer hätt' ich nicht
Die Seelenſchmerzen ausgehalten!

Ich hätte von dem Geiſt der Alten,
Der oft mit heimlichen Gewalten
Mich treibt, mir ſtark an's Herze ſpricht,
Mich leiten laſſen, hätte Sturm
Gelaufen auf die ſieben Thürme!

Zwar hätten Donner oder Stürme,
Wie einen Käfer oder Wurm,
Mich hingeworfen auf den Platz,
So voll des Prächtigen und Schönen,
Auf welchem itzt Orakel tönen,
Anſtatt der Leier des Horaz!

Zwar hätte mich der Vater Papſt
Mit ſeinem Segen nicht geſegnet!

Zwar hätt' es Kieſel wol geregnet
Auf einen Kopf, dem deinen Segen
Du, mein Getreuer, oft ſchon gabſt;
Was aber wäre d'ran gelegen?

Digitized by Google

Sind mir die Götter nicht geneigt,
Will keiner helfen zum Erfüllen
Des Wunſches, der zu ihnen ſteigt?
Je nu! ſo hätt' ich meinen Willen
Dem Schatten Cato's doch gezeigt! *).
Zeig' ihn, mein Sohn, wo nicht, ſo weile
Nicht länger da, wo Donnerkeile
Zevs nicht mehr wirft, wo ſeine Pfeile,
Die kleinen treffenden, nicht mehr
Ein kleiner Amor unermüdet,
Von einer Grazie begrüßt,
Auf Brutus und auf Cato ſchießt,
Und wo nicht mehr Vulkan ſie ſchmiedet,
Und wo nicht mehr die Schmiede raucht,
In der die Pflegerinn der Liebe
Dem ſchlauen Sohn, dem Herzensdiebe,
Die Spitzen gern in Honig taucht!

Zeig'

*) Victrix causa Diis placuit, sed victa Catoni.
Lucan. I. 128.

Zeig' ihn! wo nicht, ſo bitt' ich, weile
Nicht länger da, wo Furcht und Graus
Dich überfällt, bei dem Geheule
Der Geiſter, die der Pallas Eule,
Wehklagend laut und dumpf und hohl,
Verſcheuchten einſt vom Capitol,
In eines armen Dichters Haus!

O du, mein Beſter, Theurer, Lieber!
Geſättigt von dem Seelenſchmaus
Dort bei den Muſen an der Tiber,
Komm bald zurück und ruh' dich aus
Auf meinem Tibur an der Emme,
Wo du mit Wangen feuerroth,
Einſt meinen Pegaſus faſt todt
Gefunden und zur nahen Schwemme
Geritten haſt, als ihn mit Koth
Beworfen hatte — Wer? den Namen,
Den nehm' ich nicht in meinen Mund!
Komm, o du Lieber, bald geſund
Zurück zu deinem Vater. Amen!

Noch aber eins! Haſt du zu viel
Des Erzes, das du nicht kannſt leiden,
Weil's deinen hohen Seelenfreuden
Nur Schaden bringt, und weil's ein Spiel
Des Glück's nur iſt, das weit von dir
Und deinem Klamer Schmidt und mir,
In einem Tempel, angefleht
Um Haufen Goldes, von den Thoren
Mit tück'ſchem Blick und tauben Ohren,
Auf einer kleinen Kugel ſteht;
Dann bitt' ich, kaufe, kaufe mir
Die köſtlichen Reliquien
Des heiligen Salluſtius,
Des heiligen Petronius,
Des heiligen Lukretius,
Und aller meiner Heiligen!

Haſt du des Erzes nicht zu viel, —
Denn auf den Reiſen geht viel auf; —
Dann, bitt' ich, laß es! aber kauf,

Und kann's nicht anders ſeyn, ſo ſtiehl, —
Damit ich eine kleine Gabe
Zum Denkmahl deiner Liebe habe, —
Für mich ein Lorberblatt vom Grabe
Des heiligen Virgil!

An Göckingk.

In dieſe Gegend ſich verirren,
In welcher Turteltauben girren,
Iſt Wolluſt! Ich gefalle mir,
O du mein lieber Freund, in ihr
Am beſten faſt, vielleicht auch dir!

Du hätteſt mich nicht finden ſollen!
Ich hätte tiefer mich verirrt;
Ich hätte, — was denn? — werden wollen,
Was man ſo leicht im Alter wird:
Ein Menſchenfeind! Und du, mein Lieber,
Du hätteſt oft Beſuch gewagt

Bei'm neuen Timon, und dich über
Die böſen Menſchen auch beklagt.

Ei! höre doch die Tauben girren,
Die deine liebſten Tauben ſind;
Ei! höre doch den Silberbach,
Der über harte Kieſel rinnt;
Man hört ihn doch!

Ihr Götter, ach!
Fern von den Menſchen hier zu leben,
Könnt ihr zu meiner Lebenszeit
Zehntauſend Tage mir noch geben!

In dieſer ſtillen Einſamkeit
Dürft' ich in keine Tiefe mich
Erniedrigen, mich nicht erheben
Auf eine Höhe, welche ſich
Feindſelig könnte mir beweiſen!

Digitized by Google

Ach! o du Zeit, du Zeit von Eiſen!
Am glücklichſten iſt der zu preiſen,
Der, weit von Königen und Weiſen,
Sein König und ſein Weiſer iſt,
Wie du's erſt itzt, nach deinen Reiſen,
In deinem Ohneſorge biſt.
Mit Königen iſt nur zu ſtreiten
Um Menſchen und um Menſchen-Blut!
Und mit den Weiſen unſ'rer Zeiten
Verträgt man ſich nicht eben gut;
Sie ſchelten gleich!

Darum entfliehe,
Du Durſt nach Ehre, Würd' und Stand,
Um euch geb' ich mir keine Mühe!
Was meine Ruhe ſtört, iſt Tand,
Und wenn's der Schatz des Moguls wäre!

Was hätt' ich von der großen Ehre,
Der Erſte zu Paris zu ſeyn,

Und meine Seele wäre klein?
Was hätt' ich von der höchſten Würde
Der ganzen werthen Chriſtenheit? —
Bei der mir aufgelegten Bürde,
Zu ſorgen für die Seligkeit
Der Menſchen, welche Haß und Neid
Entbrüdert, hätt' ich keine Zeit
An mich zu denken!

Welch ein Stand
Nimmt nicht dem Stillen ſeine Freuden?
Wer's haben kann, der geh' auf's Land,
Und laſſe da ſich nicht beneiden!
Neid macht nur Feinde.

Ruhe, du
Biſt meine Göttinn! Lebensmüde
Geh' ich auf deinen Tempel zu,
Denn unter Menſchen iſt kein Friede!

„Nun erſt? Warum nicht eher, Freund?"

Ich bin ein klägliches Exempel!
Bei Zeiten geh' in ihren Tempel,
Bei Zeiten! eh' ein böſer Feind
Hinein dich treibt!

Die Menſchen alle
Sind böſe Feinde, die zu Halle,
Zu Bonn, zu Mannheim, zu Berlin,
Zu Düſſeldorf, zu Zürch, zu Wien
Und die zu Mainz in der Carthauſ'! —
Zwei oder dreie nehm' ich aus.

Digitized by Google

An denſelben.

Du Lieber, der die Menſchen lehrt
Vergnügt zu ſeyn in Gott und ſich,
Und den nicht Einer ſingen hört
So lauſchend und ſo froh als ich!
Was machſt du? Singſt du neue Lieder
Den Nymphen an der Zorga vor?
Hört Flora dich? Sind Muſenbrüder
Bei dir? Iſt es das Muſenchor?

Wüſst' ich's, o Freund, ich flög', ich flöge
Noch dieſen Abend ſpät zu dir!
Und faſſte dich bei'm Arm und zöge
Mit deinen Muſen dich zu mir!

Verſteht ſich, wenn die neuen Lieder
Geſungen wären morgen früh —
Und Abends ſpät erſt wär' ich wieder
In meiner Kloſterzelle, die
Mit Kaiſer Nero's goldnen Sälen
Ich nicht vertauſchte! — Sorgen quälen
In meiner Kloſterzelle mich
Nur manchen Tag, wenn Herzen fehlen,
In die mein Herz, wenn's voll iſt, ſich
Ergießen kann! — In Nero's Sälen,
Und wär' ich Uz auch, würden ſie,
Glaub' ich, mich alle Tage quälen.
Erfahrung lehrt's; ich habe nie
Ein hohes Dach, ein prächtig Haus
Von Sorgenſchwärmen leer gefunden,
Die Meiſten oft bei einem Schmaus!
Und, Lieber, ohne Zweifel haſt
Auf deinen Reiſen du, in Stunden
Der Muße, deren auch gefunden
In manchem fürſtlichen Palaſt!

Und alſo, weil Erfahrung lehrt,
Daß eben in die goldnen Säle
Die Freude nicht war eingekehrt,
So tauſch' ich nicht! — Die kleine Kehle,
Der Virtuoſinn Philomele,
Hör' ich ſo gut, bei meiner Seele!
Da hier im kleinen Sansſoucis,
Als dort im großen! —

Alſo zieh,
Mein Göckingk, weiſer Bidermann!
Den alten Reiſerock nur an,
Und komm gegangen, komm geritten,
Daß ich mein Herz in deines ſchütten,
Und dich nach Königen in Hütten,
Und meinem Bodmer fragen kann!

Digitized by Google

An Herder.

Den Theologen willſt du bilden?
Bild' ihn, daß er zu jenen Gilden,
Die glauben: daß zur Hölle fährt,
Wer nicht mit Lanzen und mit Schilden
Für ihren Gott und ihren Herd,
Mit ſtreitet in der Wuth der Wilden,
Gern nicht gehören mag! — Bild' ihn,
Daß er der Nuntius zu Wien
Nicht werden will! zu Cölln am Dom
Nicht Dechant, Cantor oder Küſter!
Nicht zu Paris am Seineſtrom
Abt und der erſte Staatsminiſter,
Und nicht der Vater Papſt zu Rom.

Digitized by Google

Bild' ihn, daß Stolz in ſeiner Seele
Nicht wohnen kann, weil Chriſtus Bild
Sein Vorbild iſt, daß in die Höhle
Des Elends, finſter, ſchmutzig, wild,
Dem Schloßhof nah, er willig geht,
Drei Mahl des Tages, früh und ſpät,
Und Elendsminderung erfleht
Von Gott und Ihro Majeſtät!

Bild' ihn, daß, wenn er Samen ſtreu't,
Der keimt und blühet und gedeihet,
Er ſtill ſich ſeines Gottes freu't,
Und Gottes Allmacht nicht entweihet;
Nicht denkt, was Gott thut, das thu' er,
Und ſtreu't des guten Samens mehr!
Wollt' er ſich ſeines Thuns erheben,
Er würd' uns nur zu ſpotten geben,
Und unſ're Herzen blieben leer!

Bild' ihn zum Sprecher, — nicht zum
Schreier,
Der alle Kirchenwinkel füllt,
Mit ſeines wilden Geiſtes Feuer,
Und nicht zum Schwätzer, der zu Steuer
Der Wahrheit ſich erboß't und ſchilt; —
Bild' ihn zu einem Wakefield!
Zum Mann, der Lehr' auf Leben gründet,
Und immer lieber löſ't, als bindet,
Den, welcher uns und ſich betrog!

Bild' ihn, daß unſer Leſſing findet,
Er ſey der beſte Theolog;

Bild ihn, daß er im Paradieſ'
Sich lab' und auch im Muſenhain,
Und würdig werde, Freund zu ſeyn
Von Herder und von Hemſterhuis!

An Dich.

Die große Bibel der Natur
Liegt aufgeſchlagen! — Leſer, lies,
Wenn du nicht viel willſt, wenig nur!

Nacht, Nebel, Dunkel, Finſterniß
Iſt nicht darin! Ein Roſenblatt,
Iſt's gleich ſo klein, daß ihrer ſieben
Nicht groß ſind, Gottes Finger hat
Zum Leſen etwas drauf geſchrieben
Und zum Verſtehen! Den Verſtand
Hineingelegt in dieſe Schrift,
Fälſcht keines Schreibers ſchlechte Hand,
Und keines Jeſuiten Gift!

Was einſt nicht war, was iſt geweſen,
Was iſt und ſeyn wird, kann Prophet,
Apoſtel, Papſt und Mufti leſen,
Und Mönch und Derwiſch! Alles ſteht
In dieſer Bibel; Leſer, lies!

Von Kirchenvätern und Deſpoten
Wird dir dieß Leſen nicht verboten,
Und was du lieſeſt wird gewiß
Dich beſſer machen, wenn du beſſer
Zu werden fähig biſt, und nur
Die uneröfflichſten der Schlöſſer
Vor's Herz nicht legſt, und auf der Spur,
Auf der man den Verſtand verliert,
Auf welcher dich an ihrer Schnur
Die Dummheit in die Hölle führt,
Nicht wandelſt.
Aller Creatur,
Der älteſten, der alten und der neuen,
Schrieb ſie der Schöpfer der Natur!

Sie

Sie liegt vor Prieſtern und vor Laien
In jeder, auch der kleinſten Welt,
Die eine Milbe kaum bewohnt;
Im heißen Mars, im kalten Mond,
An feſtlichen, an Werkel-Tagen,
Vor deinen Augen aufgeſchlagen,
Und iſt zu leſen, — nicht für Geld! —
Wenn's nur hineinzuſehn gefällt!

Der kleinen und der großen Blätter
Für Erdenwurm und Erdengötter,
Am Blocksberg und am Ararat,
Und für die tauſend Nationen,
Die auf der kleinen Erde wohnen,
Hat ſie bei tauſend Trillionen!
Und oben ſteht auf jedem Blatt':
„Es iſt ein Gott!“

An Bertuch.

In deinen Augen ſieht der Seher
Den ernſten Mann, das reine Herz!
Lavater ſelbſt, der Seelenſpäher,
Erblickte nicht den kleinſten Scherz,
Der einer Grazie den Schmerz
Der guten Seele geben könnte,
Die ihren Geiſt zu Gott erhebt,
Und noch in ihrer Unſchuld lebt,
Als wie in ihrem Elemente.

Darum, mein Freund, ſchlag ein, geſchwind,
Mit deutſcher Hand, denn ſieh, — wir ſind
Auf ewig Freunde! — Brüderſchaften
Hab' ich bei'm Bacchus nie gemacht!

Bei Muſen, wo man ſcherzt und lacht,
Hab' ich den kleinen Freudenbecher
Dem Amor, einem lieben Zecher,
Und einer Pſyche wol gebracht,
Die ſchamhaft meinem Scherz entlaufen
Faſt immer wollte, nie entlief,
Die andern Säufer ließ ich ſaufen;
Und einſt verſteckt' ich gar mich tief
In einen Wald, der ganz voll Buchen,
Hoch faſt bis an die Wolken war,
Und alt, gewiß! fünfhundert Jahr,
In ein Gebüſch, und ließ mich ſuchen
Von zweien Sündern, welche mir
Erzählen wollten ihre Sünden!

Von dir, o Freund, ließ' ich mich findrn,
Und tränke Brüderſchaft mit dir!

An Müller.

Dein edler Schliefen, Freund! hat Recht;
„Man muß nach keiner Ehre ſtreben,
„Die uns die meiſten Stimmen geben
„Vom ganzen menſchlichen Geſchlecht!“

Wen Friedrich lobt, als einen Held,
Der iſt's, die andern mögen ſchweigen!

Es mag auf mich die ganze Welt
Mit Fingern und mit Stäben zeigen,
Wenn Geßnern nicht mein Lied gefällt,
Wenn's nicht ein kleines Lob erhält

Digitized by Google

Von meinem Bodmer, der der Muſen
Großvater iſt, und in dem Buſen
Noch Feuer ſeiner Jugend trägt,
Das ihm die Götter anvertrauten,
Mit welchem er die Argonauten
Nach Kolchis führt, mit Jaſon ſchlägt,
Und unſer aller Neid erregt!

Von meinem Wieland nicht, dem Spötter
Der unbeſorgten Erdengötter,
Der trägen Bahams, welche wähnen,
Sie ſey'n zum Liegen und zum Gähnen,
Wie Heidamak und Hottentott,
Die Erſten ihrer Völker, denen
Sie Väter ſollten ſeyn, wie Gott;
(Ach, mancher Baham lieſ't den Spott
Der ſchönen Proſa mit Vergnügen,
Und bleibt auf ſeinem Sopha liegen!)

Von meinem Klopſtock nicht, der ſingt

Was Engel nur verſtehn, und die,
Die Engel werden einſt, weil ſie
Wie Engel lebten! Welcher ſingt
Den, der im nahen Donnerwetter
Der Erde zürnt, den Gott der Götter!
Und den erhabenen Erretter
Der armen Menſchen — ein Geſang,
Wie keiner auf der Erd' erklang!

Von meinem Uz nicht, welcher Streit
Des Fürſten und des Bürgers ſchlichtet,
Als Prieſter der Gerechtigkeit;
Und Unſchuld lieber ſchützt, als dichtet,
Für uns und für die Ewigkeit!

Von meinem Götz nicht, den die Muſen
Bei Winterburg in einem Thal
Verborgen halten mir zur Qual,
Weil er in ſeinem Freundesbuſen
Ein heilig Feuer Gottes hegt,

Das nicht in helle Flammen ſchlägt,
Den unſ're Könige nicht kennen
Und kennen ſollten, weil die Zahl
Der Geiſter klein iſt, welche brennen
Für einen Held, und ihn (die Wahl
Iſt ihnen ſchwer!) nicht finden können,
Und den vielleicht zum erſten Mahl
Selbſt du zu Caſſel höreſt nennen!

Von Möſer nicht, des deutſchen Reiches
Ehre,
Der deutſchen Muſen Schutzpatron,
Der's mehr noch wäre, wenn er ſchon
Zehn Jahr des Kaiſers Liebling wäre!

Wenn auf mein Lied nicht Herder blickt,
Nicht Ebert ihm den Beifall nickt,
Und zu dem Weib' an ſeinem Buſen,
Ganz eingenommen, ganz entzückt,
Nicht ſagt: „Es iſt ein Kind der Muſen!“

Digitized by Google

Wenn's Eſchenburg bei Seite legt,
Und nicht zu Vater Schmidt es trägt,
Dann wollt' ich, daß es nie ein Lied
Geboren wäre!

Seinen Adel
Bekommt's von Lob nicht oder Tadel
Der halben Blinden! Wer nicht ſieht
Mit Adleraugen, was zu ſehn
Am Künſtwerk iſt, und wahr und ſchön,
Und ſanft und rauh, und leicht und ſchwer
In's Auge fällt, und durch's Gehör
Eingeht in jedes Herz, der ſpricht
Ein ganz gerechtes Urtheil nicht,
Lobt nur den Meiſter in's Geſicht.

Solch einem Mann möcht' ich entlaufen
In meine Zelle hinter'm Dom,
Möcht' ihm entlaufen bis nach Rom
Zu meinem Heinſe! Große Haufen

Gab's auch am gelben Tiberſtrom,
Als noch an ihm Horaz, Virgil
Und Tucca göttliche Geſänge
Dem Varius und dem Quintil,
Nur dieſen ſangen, nicht der Menge!

Dir ſing' ich, dir will ich gefallen,
Dir, meinem Tucca, dir allein! —
Wer Vielen ſingt, gefällt nicht Allen, —
Und ſtill will ich dein Sänger ſeyn.

Wer Allen Sänger iſt, der weckt
Den Splitterrichter aus dem Schlummer,
Sieht ſeine Fehler nicht, entdeckt
Dem Herzensforſcher ſeinen Kummer,
Den: „Ohne Müh' ein Held zu ſeyn!
„Den: großen Helden nicht zu weichen,
„Und Lob und Lorber zu erſchleichen,
„Bei'm Brunnen und bei'm Glaſe Wein!“

Er geht umher in ſeiner Stadt
Und ſchnappt nach Ehre, wie nach Waſſer
Die Lachsforelle, die ein Praſſer
Auf's Land für ſich gezogen hat!
Und alle dieſe, welche ſehn
Nach Ehr' ihn laufen oder gehn,
Die alle werden ſeine Haſſer!

Was ſoll man auch mit einem Mann,
Der jede ſeiner kleinen Thaten
Geſungen haben will? Man kann
Der Fürſten und der Mäcenaten,
So lange noch Erdäpfel ſind,
Gar wohl entbehren!

In den Wind,
Der eben ſäuſelt oder brauſet,
Und übel mit der Eiche hauſet,
Wirf deine Sorgen, Muſenkind!
Und laß dich nicht Begierden quälen,

Die wol ſehr oft in Marmorſälen
Der freien Herr'n Tyrannen ſind;
Und wähle zwei ſo gute Seelen,
Wie Schmidt und Fiſcher, (leicht iſt's nicht,
Aus unſern Vielen ſie zu wählen!)
Und ſitz' und halte Halsgericht —
Worüber? Ueber ein Gedicht,
Das ſeinem Dichter zehn Dukaten
Verdient hat — über Mäcenaten
Die ſie gegeben — über dich,
Und ſey nicht zorniger als ich!

Denn ſieh, o Freund! wir ſind beiſammen,
Ein Lied, das grob geſchmeichelt hat,
Geſungen weit von Halberſtadt,
Zum Ofenfeuer zu verdammen,
Und eſſen unſer ſchwarzes Brot,
Und trinken unſer reines Waſſer
Auf unſer Wohlſeyn, und der Tod
Geht uns vorbei zu einem Praſſer!

O wärſt doch du der vierte Mann!
Du ſchüreteſt das Feuer an,
Und ſchonteſt, glaub' ich, von dem Liede
Der Muſe, meiner Schmeichlerinn,
Nicht eine Zeile! Freund, ich bin —
Schlaf wohl! ich bin des Schreibens müde!

Digitized by Google

An Friederich Jacobi.

Was Euler und was Lambert nicht
Entzifferten mit ihren Zahlen,
Mit welchen ſie zu vielen Mahlen,
Aus dicker Finſterniß in Licht
Gedrungen ſind, macht keine Qualen
Mir, deinem Freunde, der das Schwere
Nicht hebt, weil's ſchwer iſt, Leichtes faßt,
Weil's leicht iſt, und des Lebens Laſt
Nicht ſchwerer macht durch Lebenslehre!

Das Unerforſchte laſſ' ich klug
An den geheimen Ort geſtellt,

Digitized by Google

An dem es ſteht, wo noch genug
Zum Forſchen ſteht für einen Held;
Denn Meiſter in der Grübelei,
Und in der Ketzermacherei
Und in der Lobpoſaunerei
Mag ich nicht werden und nicht ſeyn!

In dieſen hochgerühmten dreien
Großmeiſtereien
Bleib' ich, o Freund, am liebſten klein!

Hingegen wär' in andern dreien
Großmeiſtereien,
Zum erſten in der Dichterei,
Die Herzen zwingt und beſſer macht;
Zum andern in der Mahlerei,
Aus der Natur in's Herze lacht;
Und in der ſchweren Kunſt
Des Weiſen, ſich zu freuen,
In der mein Uz es hoch gebracht,

Ich wohl der Erſte gern, allein
Man wird es nicht! Die Lebenszeit
Iſt allzu kurz, um anzufangen
In kurzen Tagen oder langen
Ein Werk der Ewigkeit!

Zwar hat mein Klopſtock eins vollendet, *)
Hat all' ſein Leben drauf verwendet,
Allein von tauſend Millionen
Der Sterblichen iſt er's allein!

O Freund, ich möchte Kaiſer ſeyn,
Ihm ſeine Mühe zu belohnen!

Mit einem Klumpen Goldes? Nein!
Mit einem Glas Tokayerwein,
Und einem Briefchen: „Schönen-Dank,
„Herr Klopſtock, Ihm! für den Geſang!"

*) Das Ende der Meſſiade war eben erſchienen.

An ***

Nach einem Geſpräch, daß die Sonne keine Feuerkugel ſey.

Daß Feuer ſey, was Feuer ſcheint,
Behaupteſt du, mein guter Freund,
Und ſprichſt uns viel von hohen Dingen,
Von Weſen und von Weſenheit,
Von Disheit, Raum und Ort und Zeit;
Wir aber ſprechen von geringen,
Wir, deine Freunde, die die Schwächen
Der armen Menſchheit gern geſtehn;
Und ruh'n uns aus an klaren Bächen,
An welchen ſanfte Winde wehn,
Und wollen uns nicht müder ſprechen.

Gewaltiger, —

Digitized by Google

Gewaltiger, — um durchzubrechen,
Wo leiſe wir im Dunkeln gehn,
Bis etwa wir nach tauſend Jahren
In eines Engels Leib gefahren,
Und dann mit hellern Augen ſehn; —
Strengſt du, du guter, lieber Mann
Die Nerven des Verſtandes an,
Und ängſtigeſt und marterſt dich
Aus Dingerlehren, wie aus Bibeln,
Gedanken Gottes zu ergrübeln!
Wir aber — und beſonders ich
Kann von der Kette der Gedanken,
In welcher manches kleine Glied
Noch ſcheint zu weichen und zu wanken,
Und mit dem Größern ſich zu zanken,
So ſtark auch dein Verſtand ſie zieht,
Mich feſt zu halten, mich noch nicht
Zu deinem Sclaven machen laſſen,
In meiner Muſen Angeſicht!

Sieh, noch bin ich ein freier Mann!
Denn was ich nicht begreifen kann,
Nicht kann in's Menſchenköpfchen faſſen,
Das Alles laß ich unter'm Helm
Minervens! Denn, — ich bin ein Schelm,
Wenn's wahr nicht iſt! — Die großen Götter
Sind im Olympus unſ're Spötter,
Wenn wir mit Füßen ihre Höhen
Erſteigen wollen!

Freund, Berg an
Fortgehn, ſo weit man gehen kann,
Iſt artig, aber wollen gehen
In's Land der Wahrheit und des Lichts,
Wo man nicht weiter kann als ſtehen,
Iſt, glaub' ich, Thorheit, weiter nichts,
Denn unſ're Wiſſenſchaft hat Grenzen!

Daß, wo die meiſten Sonnen glänzen,
Des Höchſten Thron ſey, das hör' ich

Von unſerm **Lambert** gern erzählen,
Und wär' auch der Erzähler gern;
Mit Zweifeln aber mich zu quälen,
Wie du dich quäleſt, das ſey fern!

Man muß an alles Gute glauben;
Und nicht ſich ſeine Ruhe rauben
Durch Zweifel oder **Zuverſicht**
Zu des Verſtandes hellem Licht!
Spinnweben ſpalten, Worte klauben,
Iſt Müßiggang, iſt keine Pflicht!
Du forſcheſt und erforſcheſt nicht,
Ob Feuer **iſt**, was Feuer **ſcheint**,
Dort droben auf der Sonnenbahn!

Pflüg' eine Furche Landes, Freund,
Dann haſt du beſſeres gethan!

An die Herren zu Lauchſtedt,

welche von dem Dichter ſagten:

„Er ſey ein Schwärmer, ein Zänker, ein Neider und nur ein Dichter.“

Ihr ſaget Wahrheit, meine Herr'n!
Ich bin ein Schwärmer: ſchwärme gern,
Der Biene gleich auf ihren Reiſen,
Von einem zu dem andern Weiſen;
Von Sokrates zu Fenelon,
Von Marc-Aurel zu Mendelsſohn,
Von Moſes zu Anakreon,
Und zu dem Blinden, der von Mäuſen
Von Helden und von Göttern ſang,
In Liedern, deren hohe Weiſen,

In allen unſers Deutſchlands Kreiſen,
Die Männer und die Weiber preiſen,
Seit dem, voll Herzensſturm und Drang,
Sie Voß uns ſingt in echtem Klang!

Ihr ſaget Wahrheit, meine Herr'n!
Ich bin ein Zänker: zanke gern
Mit meinen Freunden, kann's nicht leiden,
Wenn man nicht weiſe Männer ehrt,
Wenn man, und oft ſo leicht, vermehrt
Dem Unverdienſte ſeine Freuden,
Und dem Verdienſt den Rücken kehrt!
Auch ſteh' ich wol und ſtampf' und glühe,
Wenn ſich ein großer Geiſt bemüht
Um Geiſtes Lohn, und Lob und Lied
Gegeben wird für eine Brühe,
Für einen öhlgefüllten Schlauch,
Für ein Faß Wein, für einen Braten,
Für eine Schachtel, oder auch
Für einen Wollſack voll Dukaten! ...

Ihr ſaget Wahrheit, meine Herr'n!
Den Mann mit Ordensband und Stern,
Der jegliche Gelegenheit,
Den guten Göttern nachzuahmen,
Zu nutzen immer iſt bereit
Mit ängſtlicher Verſchwiegenheit,
Und deſſen Bild, in goldnem Rahmen,
Im Tempel der Gerechtigkeit
Zu ſtehn verdient, und deſſen Namen
Geſchrieben wird in's Buch der Zeit, –
Und alles, alles Volk ſagt: Amen! —
Den Mann neid' ich, und jeder Blick
Auf ihn erweckt mir hohe Freuden!
Und ſoll ich ſolchen Mann nicht neiden?
Er mindert ja der Menſchen Leiden,
Und macht ja nicht ſein eigen Glück!

Ihr ſaget Wahrheit, meine Herr'n!
Ja, leider, bin ich nur ein Dichter;
Ein Dichter? Hm! und wäre gern

Geheimer Rath auch oder Richter;
Ich richtete, glaub' ich, gerecht
Den Herrn des Landes und den Knecht,
Und thäte Thaten! — Thatenleer,
Und wohl die meiſten ungenoſſen,
Sind meine Tage hingefloſſen.
Lebt' ich noch einſt, ſo thät' ich mehr!

Nun bin ich alt, nun werd' ich ſterben,
So ſanft, mein Benjamin, *) wie du,
Und ruh'n bei dir in ſtiller Ruh'!
Wird aber Einer meiner Erben, —
Als Richter, als geheimer Rath,
Als Bürger oder als Soldat
Auf ſeinen Poſten hingeſtellt, —
Mehr thun, als ich, der Dichter, that,
Dann werd' ich in der beſſern Welt

---

*) Michaelis.

Mich meiner ſchämen, ſeiner freuen,
Und, darf ich, hoch vom Himmelszelt
Ihm Blumen auf die Wege ſtreuen,
Die unter tauſend Hinderniſſen, —
Mit ſeiner Welt in Krieg und Streit,
Beſchimpft, beläſtert und gebiſſen, —
Er kummervoll wird gehen müſſen
Zum Tempel der Unſterblichkeit!

Digitized by Google

An den Generallieutenant von * * *,

als von Friederich die Rede geweſen war.

Ihn loben könnt' ich wohl! Nicht Gold und Goldes Werth,
Nicht Titel und nicht Amt hab' ich von ihm begehrt!
Sein Angeſicht zu ſehn, bin ich ihm nachgegangen,
Und keinen Gnadenblick hab' ich von ihm empfangen;
Ich bin gegangen oft, wo näher Er zu ſehn
Von Forſcheraugen war, und forſchend blieb ich ſtehn!
Ich weiß der Thaten viel, die nicht Plutarche wiſſen,
Der edlen, welche die der Nachwelt ſchweigen müſſen,

Für die er ſie gethan, weil Schweigen Er gebot,
Er Philoſoph und Fürſt, und Held und Patriot!
Stets fühlt' ich Herz für Ihn mir ſchlagen in dem Buſen,
Und immer ſind vor ihm geflohen meine Muſen,
Und haben ſich verſteckt im düſtern Lorberhain;
„Hier ſingen wir ſein Lob, ſoll's ja geſungen ſeyn!
„Denn hören darf er's nicht!" So hört' ich oft ſie ſprechen
An den entfernteſten von ihren klaren Bächen;
Und einſt ſtand ich von fern, den Griffel in der Hand,
Und ſchrieb das Lied mir auf; bei Gott und Vaterland,
Es war ein ſchönes Lied! Allein die Muſen kamen
Gelaufen auf mich zu, zu zornig faſt, und nahmen
Das ſchöne Lied mir weg! Der Inhalt war: „Wie ſehr

„Der König König iſt, ſo iſt er Vater
mehr.“ *)
Ich widerſetzte mich, ich lief, ich wollt' ent-
ſpringen.
„Laſſt mir das ſchöne Lied, ich will's dem
Landmann ſingen!“
Sprach ich, ſie wollten nicht, ſie brachten's dem
Apoll,
Und der zerriß es, Freund! — Ihn loben
könnt' ich wohl!

---

*) Ein Vers aus Opitz.

An Stamfordt.

Ja, ja, mein Freund, die Fürſten ſind
Von uns ein wenig zu beneiden.
Nicht aber wegen ihrer Freuden,
Nein, ſondern weil ſie Kuh und Rind
Und Herden, die am Roßtrapp weiden,
Und eine Mutter und ihr Kind,
Und alles, was ſie ſehn und nur nicht eben haſſen,
Von Ramberg und von Weitſch gleich können
mahlen laſſen!
Darum, o Freund, und darum nur

Digitized by Google

Sind ſie von dir und mir ein wenig zu beneiden,
Nicht aber wegen ihrer Freuden;
Der Freuden haben wir auf unſ'rer Blumenflur:
Da ſtehn die Kinder der Natur
So ſtill, ſo lieblich, ſo beſcheiden,
Da ſehn wir beide ſie mit ſpähendem Geſicht,
Und könnten, wenn wir wollten, nicht
Der Erde Könige beneiden!

An Schmidt.

Daß unſer einiges mühſeliges Beſtreben,
Nach Weisheit und nach Ruhm, nichts iſt als
Eitelkeit,
Als nur Verſchwendung unſ'rer Zeit,
Und daß wir lernen nichts in unſerm Erdenleben,
Bei Lampen- und bei Sonnen-Schein,
Wenn wir nicht lernten auch die Kunſt, vergnügt
zu ſeyn;
Das weiß mein guter Schmidt, und alſo wird
er kommen
Zu ſeinem frommen
(Zum frommen macht ihn nur der Reim,
Das Herz macht ihn zu mehr) zu ſeinem treuen
Gleim!

An Herder.

Bei Ueberſendung ſeines Büchleins.

Wem ſchenk' ich dieſes kleine Büchelchen? —
Gebunden in Kalbleder oder Gold
Iſt wol gleich viel, iſt nur der Inhalt nicht
Dir ledern! — Dir, mein Herder, ſchenk' ich es!
Du ſchützeſt meine leichten Scherze, biſt
Der Freudengötter, biſt der Barden Freund,
Vom hohen Klopſtock bis herab zu mir,
Und trägſt ein redlich Herz in deiner Bruſt!

G'nug zu einem gütigen Mäcen,
Denn einen gnädigen verlang' ich nicht,
Und einen reichen noch viel weniger!

Digitized by Google

Leotides, der Wechsler, einſt ein Fürſt,
Der wäre warlich mein Mäcenas gern;
Er hat gediegen Gold in Ueberfluß,
Und gäbe für mein kleines Büchelchen
Ein ganzes Schock nur leicht beſtohlener
Ducaten wol! — In Wahrheit, gäb' er auch
Ein Tönnchen voll, ich ſchenkte dennoch ihm
Es nicht! Was ſollt' er mit dem Büchelchen?

Könnt' er es leſen, es verſtehen? — Nein!
Er erbte ja von ſeinem Vater nicht
Verſtand, wie du; er erbt' ein Tönnchen Gold,
Und that es aus auf hohen Zins und gab
Nicht Einen Groſchen einem Winkelmann
Und einem Abbt' und einem Mendelsſohn
Für ihre Weisheit! — Stehen ſah ich ihn
An dem Altar der Dummheit oft; ob er
Ihr Prieſter war, ob er der Göttinn erſt
Den Eid der Treue ſchwur, das weiß ich nicht.
Genug, mein Büchelchen ſchenk' ich ihm nicht!

Er

Er nähm' es, ſagte gnädig: „Hier, mein Herr,
„Ein kleines Trinkgeld! Nehmen Sie, mein Herr!“

Und ich? — Ich ſtände wie ein armer Tropf
Und nähm' es, trüg' es aber alſobald
In ſeine Küche, gäb' es ſeinem Koch
Und ſpräche: „Da! ſein gnäd'ger Herr ſchickt ihm
Ein kleines Trinkgeld; nehm' er es, Herr Koch,
Und ſag' er ſeinem Herrn, ich hätt' es ihm
Wohl eingehändiget!

Für ein Gericht,
Das einen Leckermund zufrieden ſtellt,
Iſt ſolch ein Trinkgeld gut genug, allein
Bei weitem nicht, o du Leotides,
Für ein Gericht, in einem Büchelchen,
Das eine Muſe dir zu ſchmauſen gibt,
Und wäre gleich die Muſe nur, — Duns! —
Ein Mädchen, welches zu dem Büchelchen
Begeiſterte, ſo wär' es nicht genug!

Bezahlt ein Centner Gold ein Quentchen Witz?

Genug hingegen iſt von dir, o Freund;
Ein Wink des Wohlgefallens, wenn hinauf
Zu Klopſtock, und hinab in's Thal zu mir,
Schönheiten, groß und klein und nah und fern,
Dein kennerſcharfes Adlerauge forſcht!

An K. F. Flögel,

den Verfaſſer der Geſchichte der Hofnarren.

1789.

Seitdem keine Narr'n auf der Erde mehr ſind,
Mehr Platz die ernſte Frau Pallas gewinnt,
Hanswurſte, Clausnarr'n und Arlekin
An Seilen nicht mehr die Fürſten ziehn,
Mit all' ihren Schell'n und Peitſchen bei Haufen
Nicht hinter den Kaiſer die Wette mehr laufen;
Die Philoſophen Narrenkappen nicht tragen,
Sich privilegirend, die Wahrheit zu ſagen;
Nicht Abram's von Klara den Sünder zu lachen
Im Beichtſtuhl und auf der Kanzel mehr machen;

Tiſchreden dem Ritter kein Luther mehr hält,
Kein Roterodamus die Päpſte mehr prellt,
Sanct Peters Hahn im Dom nicht mehr kräht,
Und alle Welt in Gedanken geht:
Seitdem, — glaub's, lieber frommer Chriſt, —
Und jeder Mameluck und Atheiſt, —
Wird mit den Königen umgeſprungen,
Als wie mit kleinen und dummen Jungen.
Wird Heiliges doch faſt nichts mehr geacht't,
Und alles Ehrſame zu Grabe gebracht;
Wird Schande getrieben am Sonnenlicht,
Vergeſſen die ganze Menſchen-Pflicht!
Wird heimlich gemordet und Halsband geſtohlen,
Wie's je eine Diebinn der andern befohlen!

Wir armen Seher im Bücherſal,
Sehn alle mit Grau'n den Laternenpfahl,
Und fürchten, der Grieche wird Hottentott:
Erbarme ſich unſer der liebe Gott!

Vater Gleim
an ſeinen Sohn in Klamer's = Ruh.

1799.

Mein alter Dichterkopf, von all' den Mordge=
ſchichten
Des Tags zu vollgeſtopft, weiß Schönes nicht zu
bichten,
Sonſt dichtet' er, mein Sohn, mein lieber
Sohn! wie du
Zurückgekommen biſt in's liebe Klamer's = Ruh,
Wie deine Freunde dich, den wärmſten Freund,
empfangen,
Wie deine Wiſa feſt, wie ich, an dir gehangen,

Wie deine Viere ſich gezerrt um deine Hand,
Wie froh dich wieder ſah dein theures Vaterland!

Wie gern erzählt' ich dir, auf meine leichte Weiſe,
Die keiner hat als ich, Geſchichte deiner Reiſe!
Du klagteſt: „Rom iſt nicht, und Tibur iſt nicht mehr!“

Mein alter Dichterkopf, von Mordgeſchichten ſchwer,
Sinkt auf die Bruſt, kann dir, mein Sohn, nichts Schönes dichten!
Wir ſehen um uns her nichts anders als Vernichten,
Wer kann noch fröhlich ſeyn? —

Wir alle können's, wir,
Mein Sohn, mein lieber Sohn, auf Klamer's-Ruh bei dir!

Digitized by Google

Bei dir vergeſſen wir die Gräuel aller Zeiten,
Wir leben nur bei dir, nicht in Vergangenheiten;
In deinem Klamer's-Ruh iſt alles gut und ſchön,
Wir leben hoch bei dir! — Topp! auf dein Wohlergehn!

Digitized by Google

An meine Freunde,

am 2. Aprill 1787.

An meinem letzten Tage weint
Ihr! die ihr meinem langen Leben
So ſchön ein läng'res wünſcht, kein treuer alter
Freund,
Ihr, meine jüngern Freunde, weint!

Weint aber, — bitt' ich, nicht! Die Tage,
mir gegeben,
Entflogen mir wie Staub, auf welchen Sonne
ſcheint,
Wenn Stürme ſich erheben!
Auch Eure Tage fliegen, weint
Um meine nicht! Gezählet

Von einem Zähler, der nicht fehlet,
Sind ſie dahin geflogen dann,
Wann ihr um den Geliebten klaget,
Und Fiſcher oder Tiedge ſaget
Zu Göckingk oder Schmidt: „Er war ein
guter Mann!“
Und wär' ich etwas mehr geweſen,
Als nur ein guter Mann, ein Etwas nur, ſo ſoll
Man etwas mehr doch nicht auf meinem Grabſtein
leſen,
Weil etwas mehr zum Lobe wol
Nicht ſtrenge Wahrheit wäre. Laſſt uns ſehen
Zurück auf unſern Lebenslauf!
Wer, meine Freunde, wirft, im Werk ihn durch-
zugehen,
Nur flüchtig einen Blick darauf?
Und wünſcht nicht manches ungeſchehen,
Und manches ungethan in ſeinem Lebenslauf?
Wer ihn beſchließt, der wünſcht, daß er geweſen
wäre,

Zu ſeiner, und der Menſchheit Ehre,
Von ſeinem zwanzigſten, bis an ſein Sterbejahr,
Viel etwas beſſ'res, als er war.

Mein Lebenslauf, ihr meine Lieben,
Gottlob! kein Trenkiſcher, bleib' immer ungeſchrieben!
Es wechſelte kein groſes Leid
Mit groſer Freude! Meine Zeit,
Vom Schickſal oder Gott gewaltſam nicht getrieben,
Im Wirbel der Gelegenheit,
Floß wie mein Selkabach in ſeinen ſtillen Gründen,
Nicht rauſchend, nicht bemerkt! Kaum ſah man
ſie verſchwinden
In's Meer der Ewigkeit!

Bleib' ungeſchrieben? Nein! Mein
Lebenslauf hienieden?
Hier iſt er! kurz und gut: Ich lebte gern in Frieden,
Und liebte meinen Gott und meinen Friederich,
Und meinen Kleiſt und Uz und alle meine Freunde,

Da ſtehn ſie all' umher um mich!
Und wurden einige von ihnen meine Feinde,
So wurden ſie's, nicht ich!

Gedank' an die, hinweg!
Du machſt in meiner heitern Seele
Nachtſchwarzen Sonnenfleck!
Gedank' an Grandiſons, Eliſens, Mark-Aurele!
Löſch ihn! Er ſoll mich heut',
Der ſchwarze! nicht betrüben;

Ach, daß er mir auch heut' ſo ſchwarz vorüber flog!
Hinweg mit ihm, und: **Was wir lieben,**
Ihr Freunde, lebe hoch!

An Falk.

1797.

Vor ſechzig Jahren, lieber Falk,
Wollt' ich, wie du, den Schelm, den Schalk,
Den Narr'n, den kriechenden Poeten
Auf unſerm winzigen Planeten
Nicht dulden, ſang die Schäferwelt,
Die Bürgerwelt, das Glück der Buben!
Ha, Götter! welchen Schrei erhuben
Der Schelm, der Schalk, der Kriegesheld
Und der Betrieger, der das Geld
Aus ſeinem Vaterland' in Säcken
Weg trug, ein Prachthaus ſich zu bau'n,
Und ſeinen Bau mit Gold zu decken;
Bald aber machte Furcht und Grau'n

Vor allem, was ich leiden *) ſollte,
Daß ich ſie alle dulden wollte!

Nun dank' ich's meinem lieben Gott,
Daß ſich mein allzubitt'rer Spott
In Liebe, Scherz und Halladat
Durch ihn ſo bald verwandelt hat!
Dank ihm, daß er an ſeinem Faden,
Dem feinen, unſichtbaren, mich
In's Hüttchen führte, ſeinen Gnaden,
Den überſchwänklichen, dank' ich,
Daß ich den guten alten Sinn
Für dieſes Eine ſtille Leben
Behalten hab', und ihm ergeben,
Ein alter Mann geworden bin!

---

*) Der Verfaſſer der Schäferwelt, der Bürgerwelt, des Glücks der Buben, ſagte man, müſſe geſtraft, gebrandmarkt, des Landes verwieſen werden.

An Herrn von Voltaire.

(Nach dem Franzöſiſchen des Königs.)

1768.

Wär' ich Voltaire, warlich, Freund!
Ich häufte keinen Schatz und ſchlüge keinen Feind;
Zufrieden mit dem Nöthigen,
Und froh bei meinem Wenigen,
Säh' ich die Göttinn *Glück* mit ihren leichten
Schwingen
Hinflattern, weit von mir,
Zu einem Fürſten oder dir,
Euch ihre Gunſt zu überbringen!

Digitized by Google

Die Kleinigkeiten, die Geſetze,
Nach welchen man im Schooß' der Größe leben
muß,
Die Laſt der Pflichten, das Geſchwätze
Der Schmeichler und den kalten Kuß
Der Höflichkeit, den man verſchwenden ſoll,
Dieß alles kenn' ich allzu wohl!

Das ſtolze Nichts der eitlen Ehre
Veracht' ich, König und Poet!
Wenn Atropos mit ihrer Schere
Mein Schickſal endigt einſt, und meine Majeſtät
Im Grabe ruht, was liegt daran,
Ob mich als einen großen Mann
Auch noch des Enkels Enkel kennt,
Ob eine Chronica noch meinen Namen nennt?
Nur einen Augenblick der Freude ſich ergeben,
Iſt mehr als tauſend Jahr in der Geſchichte
leben!
Was haben wir, wir Großen? Haben wir

Beneidenswürdiges Geſchick?
Vom Krönungstage an iſt Arbeit unſer Glück,
Und Tadel unſer Lohn!

Auf Raſen ſeh' ich das Vergnügen,
Den muntern Scherz, die Freude liegen,
Weit ab von meinem Thron!
Ermüdet, immerhin dem Staat' als König nur
zu dienen,
Und nun entſchloſſen, frei zu ſeyn,
Steig' ich herab, und lag're mich zu ihnen,
Und miſche mich in ihre Reih'n!

O guter Himmel, welche Wonne!
Die Welt iſt ſchön und hell die Sonne!
Hinweg, ihr Helden, weg von dieſem Freuden=
Chor!
Wer zöge Frieden nicht dem Kriege,
Wer ein beſiegtes Herz nicht einem großen Siege,
Wer dieſe ſtille Flur nicht einem Lager vor?

So

So macht das Glück mir keine Sorgen,
Es ſchmeichle mir, es fliehe mich!
Ihm ſollt' ich huldigen? Nein! ungeſtört ſchlaf' ich
In jeder Nacht bis an den Morgen!

Indeß das alles ſeyn, was Du biſt, darf ich nicht;
Denn, Lieber! unſer Stand beſtimmt uns unſ're Pflicht!

Voltaire darf, vom Lärm des Krieges weit,
In einer ſtillen Schäferhütte,
Bei einem Volke, das die Sitte
Der Väter liebt und Ehrlichkeit,
Der ſtrengſten Tugend ganz ergeben,
Ein Plato ſeyn, nach freiem Willen leben!
Ich aber, Freund! berufen auf den Thron,
Ich, welchem Sturm und Ungewitter drohn,

Muß eines Helden Ruhm erwerben,
Muß retten mich und Volk und Staat,
Muß in der Schlacht und im geheimen Rath
Als König denken, leben, ſterben!

Digitized by Google

Die
gold'nen Sprüche des Pythagoras
nebſt Anhang.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die gold'nen Sprüche des Pythagoras.

Die erſte Pflicht ſey dir, die Gottheit zu verehren,
Wie's dich die Weiſeſten und die Geſetze lehren;
Zu halten jeden Eid, zu brechen keinen nicht,
Den eine Hand beſchlägt, den eine Zunge ſpricht!

Die Helden, welche dich emporgehoben haben
Zu höherer Vernunft, durch ihre Geiſtesgaben,
Die großen Helden halt du großer Ehren werth;
Der wird ein Held einſt ſeyn, der dieſe Helden ehrt!

Den Geiſtern, die umher in allen Lüften
ſchweben,
Sollſt allenthalben du dich ſo zu ſehen geben,
Daß ſie ſich deiner freu'n; dem Böſen wenden
ſie
Die Augen weg, und ſehn des Guten Harmonie.

Dein Vater liebte dich, und deine Mutter:
Lohne
Mit deinem Leben ſie und einer Ehrenkrone!

Lieb' alle Menſchen, ſey nicht Eines Lebens
Feind!
Doch, welcher Tugend übt, den bitte: Sey mein
Freund!

Wirf deinen ſchärfſten Blick auf deines Freun=
des Thaten;
Zu deinem Thun jedoch laß Freundes Weisheit
rathen!

Verliere deinen Freund um keinen kleinen Zwiſt;
Wenn aber ſein Vergehn kein kleiner Fehler iſt,
Wenn ſeinem Herzen Gift an hellem Tag' ent-
ſchlüpfte,
Dann reiß das Band entzwei, das dich mit ihm
verknüpfte!

Ganz in der Nähe wohnt Nothwendigkeit bei
Macht;
Das wiſſe! Nöthig iſt: zu haben immer Acht
Auf jede Leidenſchaft; um ſie zu überwinden,
Mußt du zu rechter Zeit die rechten Mittel finden.

Des Zorns, der Schwelgerei, der Trägheit
ſchäme dich,
In deinem Haus bei dir geheim, und öffentlich!

Sieh' deinen eig'nen Werth! Setz' deinen
hohen Adel
In Weisheit und in Furcht vor deinem eig'nen Tadel!

Nichts reden und nichts thun, als was gerecht iſt, das
Sey dir Gewohnheit längſt, und ohne Grund und Maß
Thu' nichts! Thu' aber bald! — Das Erſte, was wir wiſſen,
Iſt, daß wir Menſchen ſind, und alle ſterben müſſen;
Daß unſer Hab' und Gut in Gottes Händen ſteht
Und Leicht-Erworbenes auch leicht verloren geht!

Die Götter geben dir, o Menſch, dein Menſchenleben;
Wenn ſie der Laſten viel dir auch zu tragen geben,
Trag, was du tragen kannſt, und mache dir es leicht;
Geduld hilft jedem, der am Wanderſtabe ſchleicht!
Die Götter ſcheinen nur des Frommen zu vergeſſen,
Und ihrer Güte Maß dem Böſen voll zu meſſen!

Bei allen Dingen ſieh, was Gut iſt, und
was Schlecht,
Erhelle den Begriff von Unrecht und von Recht!;
Gib ſchnellen Beifall nicht, tritt langſam in Gedanken,
Und prüfe! prüfe ſcharf, und, ohne dich zu zanken,
Sag' an, wie du es meinſt; wenn aber in's Geſicht
Dir einer Zänker wird, und Wahrem widerſpricht,
Bewaff'ne mit Geduld dein Herz, und ohne feige
Dem rohen Mann zu ſeyn, ſey ruhig, weiche,
ſchweige!

Kein Menſch verführe dich zu einer böſen
That!
Thu' nichts, und rede nichts, als nur was Nutzen
hat!

Sey dir geheimer Rath bei jedem Unternehmen!
Du wirſt dann ſeltener dich einer Thorheit ſchämen.

Digitized by Google

Der iſt ein ſchlechter Mann, der immer ſeinen Mund
Zum Reden offen hat, und immer ohne Grund!

Der iſt ein edler Mann, der ſeines Thuns ſich freuet,
Und Vieles that, und den von Allem nichts gereuet!

Fehlt dir's an Wiſſenſchaft von dem und dem? Sey ſtill!
Und was ein weiſer Mann dich lehren kann und will,
Das lerne! Sanfter wird dein Bach des Lebens fließen,
Wirſt Kenner werden, wirſt empfinden, wirſt genießen
Das, was Geſundheit dir verſtatten mag; geſund
Muß Leib und Seele ſeyn, muß immerhin geſund
Erhalten werden! — — Nicht am Horn des Ueberfluſſes

Sitzt der gesunde Mann, der Maße des Genuſſes
Zu halten weiß, er ſitzt bei ſeinem Wein und Brot,
Trinkt mäßig, iſſt ſich ſatt, mehr nicht, und ro-
ſenroth
Sind ſeine Wangen, ſcharf ſein Geiſtes-Blick, zu
ſehen,
Was ſchön und nöthig iſt zu ſeinem Wohlergehen!

Bei deiner Lebensart ſey große Reinlichkeit
Das erſte Grundgeſetz; das and're: Was den
Neid
Nur irgend reizen kann, bedachtſam zu vermeiden;
Das dritte: Mäßigung in allen deinen Freuden!

Biſt du beredt und reich; willſt du dein Geld,
dein Wort
Verſchwenden? Thu' es; doch bedenke Zeit und Ort!
Und ſcheue nur die Art des Albernen und Thoren;
Mit Geld und Worten geht das Schöne leicht
verloren,

Und auch das Ehrliche! Sey kein Verſchwender! Sey
Von Herzen auch ein Feind der kleinen Filzerei,
Die, bis den letzten Tag des Lebens, zum Erwerben
Auf Erden iſt, und nur geboren, reich zu ſterben!

Geh! wo du gehen kannſt, die gold'ne Mittelſtraß',
Und miß der Dinge Werth mit ihrem rechten Maß!

Zum Schädlichen laß nie die Sinnen, die Gedanken,
Den Willen, den Geſchmack, den Leib, die Füße wanken!

Halt, Seele, halt auch Leib in gutem Gleichgewicht,
Und etwas nicht ſehr reif Erwog'nes thue nicht!

Die Augen ſchließe nie zum Schlaf, als bis die Frage
Geſchehn iſt: Was hab' ich an dieſem ganzen Tage
Gethan? Hab' ich auch wol nur Eine That verſäumt?
Der Schläfer ſchläft nicht gut, der ſeine Sünde träumt!

Iſt Böſes wol geſchehn? Iſt Gutes unterblieben?
Die Götter können dich, du ſelbſt kannſt dich nicht lieben!
Sag's deinem Herzen, ſchilt auf jeden böſen Trieb,
Thu' dieſes Gute heut', das geſtern unterblieb!
Haſt Gutes du gethan, haſt Böſes du vermieden?
Sag's deinem Genius, und ſey mit dir zufrieden!
Mußt aber nicht zu früh auf deinen Lorbern ruh'n!
Dein Lebensvorſatz ſey: Viel denken und viel thun!
Der Unverdroſſ'ne nur, der raſchen Schritt der Jugend

Zum Guten that, gelangt im Alter zu der Tugend,
Die göttlich iſt — — O Menſch, — bei ihrer
Göttlichkeit,
Bei dem, der ihrer ſich, als ſeiner Tochter, freut! —
Zu ihr gelangen iſt mit nichten leicht; ich ſchwöre
Dem Jüngling und dem Mann: daß viel dazu
gehöre!
Leg' an die Meiſterhand an das vollkomm'ne Werk!
Bitt' aber flehentlich die Götter erſt um Stärk',
Erquickung, frohen Muth und Weisheit, wegzu-
wenden,
Was dir entgegen ſteht, es herrlich zu vollenden!
Wird deine Bitte dir gewähret, dann, o dann
Strahlt Licht in deinen Geiſt; du, Jüngling, wirſt
ein Mann! —
War'ſt lang' an Seel' und Leib ein Kranker; biſt
geneſen,
Siehſt der Unſterblichen Geſchäfte, ſiehſt das Weſen
Der Erdenkinder, ſiehſt jedweden Dinges Stand,
Beſchaffenheit und Werth, ſiehſt das verborg'ne Band,

Das ſie zuſammenhält, ſiehſt deutlich die Natur,
Sich ſelbſt in Allem gleich, und überall die Spur,
Auf der ſie geht und wirkt nach ewigen Geſetzen;
Siehſt die Gerechtigkeit, nach welcher die zu
ſchätzen
Von allen Weiſen ſind, die etwas tiefer ſpähn,
Im Zufall keinen Grund, und Gott in Allem
ſehn!
Siehſt, was verſchloſſen war, in Erd' und Him-
mel offen;
Siehſt Alles heiter, wirſt nichts wünſchen und
nichts hoffen,
Was du nicht hoffen kannſt; ſiehſt, daß die Men-
ſchen ſich
Selbſt elend machen, ſelbſt ſich leben jämmerlich,
Weil ſie, Betrunkene vergänglicher Vergnügen,
Die ewigen nicht ſehn, die ihnen nahe liegen.
Ach! derer ſind nicht viel, die von der herben
Pein
Des kurzen Irdiſchen ſich wiſſen zu befrei'n!

Die armen Menſchen, die ſo taub, ſo ganz verblendet
Ihr Leben leben, wie verloren, wie geſchändet,
Verworfen, hingerollt ſo wie ein ſchwerer Ball
Vom hohen Berge läuft zu ſeinem plumpen Fall!
Sie ſehn, ſie hören nicht, ſie ſchweifen hin und wieder,
Sie kriechen, ſteigen hoch, unwiſſend, ſtürzen nieder,
Sind Freunde dieſes Kriegs, der, ſchädlich böſer Art,
Mit ihnen auf die Welt zugleich geboren ward;
Der, von der Wieg' an's Grab, ſie überall begleitet,
Sie treibt, und ohne daß ſie's merken, ſie beſtreitet!
Ihm weichen ſollten ſie, ſie ſollten ihm entfliehn,
Anſtatt ſich ſelbſt in's Netz des Selbſtbetrugs zu ziehn!
O du, der Menſchen Gott und Vater, dürfteſt ihnen

Nur

Nur zeigen dieſen Geiſt, den böſen, dem ſie dienen,
Aufſchrecken würden ſie, du würdeſt ſie befrei'n
Von allem Uebel; ach! ſie würden ſelig ſeyn.
Gabſt aber ihnen ja Verſtand und freien Willen,
Geſetze der Natur zu kränken, zu erfüllen!
Deswegen, in der Wahl des Unrechts und des Rechts
Daſtehender, du Menſch, biſt göttlichen Geſchlechts!
Auf, hebe dich empor zu hohen Seelenſorgen!
Die heilige Natur, enthüllend, was verborgen
In ihrem Innerſten nur blöden Augen iſt,
Läſſt deſto mehr dich ſehn, je williger du biſt!
Wirſt ihr Vertrauter, wirſt ihr Liebling; endlich fallen
In ihrem weiten Reich von allen Dingen, allen
Die Schleier weg, du ſiehſt mit aufgeklärtem Blick
In ihre Werkſtatt, ſiehſt was Unglück iſt, was Glück,
Siehſt alle Weſenheit der Himmel und der Erden,
Befreieſt deinen Geiſt von irdiſchen Beſchwerden,
Ziehſt mehr und mehr ihn ab von ſinnlicher Begier,

Und hoch von oben her, die Weisheit kommt zu
dir,
Begleitet dich, du wirſt, dem Sterblichen ent=
nommen,
Ein Bürger in der Stadt der Weiſen und der
Frommen.

Digitized by Google

Anhang,

entſtanden bei nächtlichem Leſen alter und neuer Weltweiſen.

Digitized by Google

1.

Wer Samenkörner ſtreut, der nehme ſich in Acht,
Daß ihn einmahl es nicht gereue. —
Welch Unglück haben in die Reihe
Der Dinge Worte nicht gebracht!

2.

An jeden Ort, wohin du geheſt,
Nimm deinen Maßſtab mit; zum Schmaus, zum
Tanz, zum Spiel;
Und wenn du ruhend ſtille ſteheſt,
Dann frage: War's zu viel?

3.

Beiſeit' mit der Geburt; ich frage: Was du
biſt?
Man iſt ja das nicht ſelbſt; was man geboren iſt!

Digitized by Google

4.

Der Mann, der ſtark ſich dünkt, der trete zu den Schwachen;
Wer glaubt, er fehle nicht, der Mann der irret ſich!
Haſt aber du gefehlt, ſo rüſte eilends dich,
Den Fehler wieder gut zu machen!

5.

Wenn du berauſchender Getränke
Zu viel trinkſt, deinen Geiſt
Erſäufſt in Nektar, dann ſo denke,
Daß du von Gott verlaſſen ſeyſt!

Der uns gegeb'nen Gottesgaben
Mit rechtem Maße ſich zu freu'n,
Den nöthigen Verſtand nicht haben;
Das iſt: „von Gott verlaſſen ſeyn.“

6.

Wer eines Menſchen Freude ſtört,
Der Menſch iſt keiner Freude werth!

7.

Geht dir's etwa zu wohl in dieſem Erdenleben,
Und haſt du keinen Reiz,
Für jenes dieſes hinzugeben,
So bitte Gott um Kreuz!

8.

Der iſt ein Ehren-Mann, der eines Andern Fehler
Mehr als die eigenen entſchuldigt und verſchweigt,
Und And'rer Tugenden wie rechte Ehren-Mähler
Dem, der ſie recht nicht ſieht, im rechten Lichte zeigt.

Digitized by Google

9.

Siehſt du das falſche Glück dir lächeln oder lachen,
So denk', o Menſch, wie gut du biſt,
Und ſorge, daß es dir nicht etwa ſchädlich iſt;
Glück muß uns ja nicht ſchlechter machen!

10.

Wohin du gehſt, in's Haus, in's Schlafgemach,
in's Feld,
Bedenke, was du biſt in deines Gottes Welt!

11.

In unſers Gottes Welt ſind wir an allen Enden,
Im Mond, im Sirius, in treuen Vater=Händen;
Darum, was kümmert's dich, ob unſers Gottes
Welt
Heut' noch in Trümmer fällt!

12.

Das Senfkorn, zornig hingeſchmiſſen
In deinen Haufen Weitzenkorn,
Wirſt, wenn du's ſuchen willſt, du lange ſuchen müſſen!
Such' es und ſtrafe dich, und hüthe dich vor Zorn!

13.

Den Ruhm des Gnädigſten der Fürſten zu erwerben,
Fang' an, o Fürſt! noch heut', du könnteſt morgen ſterben!

14.

Dem, der ſich weiſe dünkt, dem ſag' auf's leiſeſte:
„Wer ſich zu weiſe dünkt, iſt nicht der weiſeſte!“

15.

Vernünft'le nicht, o Freund! Vernünfteln iſt: zu weit
In's Allerheiligſte der Wahrheit ſehen wollen,
In welches wir nicht ſehen ſollen
Mit Augen dieſer Zeit!

16.

Das Unglück iſt ein Sturm, das Glück ein Sonnen-Blick.
Ertrage, wenn du kannſt, das Unglück wie das Glück!

17.

Dahin gelaſſen gehn, wohin das Schickſal zieht,
Soll jeder, der den Faden ſieht!

18.

O wie ſo ſicher ſitzt ein König auf dem Thron,
Wenn ſeiner Unterthanen Herzen
Die Wachen ſind!

19.

Du Denker, eher muſſt du nicht zufrieden ſeyn,
Bis der Gedanke ſteht ſo feſt wie Marmorſtein!

20.

Der ſchönſte Titel: „Freund!“ ſey heilig deinem Munde,
Sey dir als Titel mehr, als in dem Fürſtenbunde
Durchlauchtigkeit und Majeſtät!
Dein Herz empfinde ſeine Wunde,
Wenn irgend ein Gedank', in einer ſtillen Stunde,
An einen falſchen Freund entſteht!

21.

Sprich nicht zu viel von deinen Pflichten;
Wir haben kurze Lebenszeit!
Die Zeit zum Ueben und Verrichten
Verſchwindet unterdeß in's Meer der Ewigkeit!

22.

Wo man von Frömmigkeit mit vielen Worten
ſpricht,
Da ſuche nur den Frommen nicht!

23.

Wer beſſer iſt wie du, den ſchätze lieb und werth,
Den ſpeiſ' an deinem Tiſch, den wärm' an deinem
Herd,
Er macht dir Ehre, dir! und wäreſt du ein Fürſt,
Und lohnt dich, wenn du beſſer wirſt!

Digitized by Google

24.

Vergiß, wenn du vergeſſlich biſt,
Vor allen Dingen nicht,
O Menſch, daß eine Seele dir
Von Gott gegeben iſt!

25.

Sind deine Sinnen und Gedanken
Wie deine Feſttagshemden rein,
So werden's deine Handlungen
Auch ohne Zweifel ſeyn!

26.

Die Glocke ſchlägt! Was hat's geſchlagen?
Antworte, Zeit! — Die Zeit antwortet dir:
„Ich habe dich zu lieb, ich mag es dir nicht ſagen;
„Der Kirchhof iſt nicht weit von hier!"

27.

Was leicht zu halten iſt, verſprich;
Auf's Schwere, Freund, beſinne dich!

28.

Zehn Augen mögen ſehn, zehn Finger mögen zeigen
Die Thaten, die du thuſt, und du — magſt ſie verſchweigen!

29.

Weil Stolz ein Laſter iſt, und Demuth eine Tugend,
Die, wenn er ſich beſinnt, der Stolze ſelber preiſ't,
So ſey nicht ſtolz auf deine Jugend,
Auf deine Schönheit nicht, und nicht auf deinen Geiſt!

30.

Des Lebens Rad läuft um in unſers Gottes Hand;
Der Tod macht Stilleſtand!

31.

„Erkenne, ſuche, lieb' und ehre,
„Was gut und ſchön iſt, und vermehre
„Nach Möglichkeit, mit weiſer Wahl,
„Des Guten und des Schönen Zahl!" —
Das iſt die ganze Sittenlehre!

32.

Sprich nicht aus hohem Ton von dir zu hohen
Dingen;
Es koſtet Mühe dir, bei'm Sprechen, wie bei'm
Singen,
Den hohen Ton heraus zu bringen!

33.

Haſt du der Unglücksfälle ſieben,
Und keinen je durch eig'ne Schuld,
Was kannſt du thun? — Du kannſt dich üben
In Langmuth und Geduld!

34.

Nur Thoren bauen all' ihr Glück
Auf eines Menſchen Blick!

35.

Unbemerkt durch's Leben ſchleichen,
Wandeln ſtill im Muſenhain;
Mit den Beſſer'n ſich vergleichen,
Keinen Herzerforſcher ſcheu'n,
Und mit ſich zufrieden ſeyn: —
Hilft das höchſte Glück erreichen.

36.

Haſt du des Vaters Edelmuth
Zu deinem Erbtheil nicht, was hilft dir Hab' und Gut?

37.

Aus Nichts ſchuf Gott die Welt! — Aus
Dingen, die zu ſehen
Ein Tubus nöthig iſt, ſah'n Größen wir entſtehen,
Unüberſehbar, hoch, ſtolz, den Koloſſen gleich!
Darum, ihr Weiſen, ihr, die ihr zu Rathe gehet
Mit Königen und Herr'n, und in die Zukunft ſehet:
Vor kleinen Dingen fürchtet euch!

38.

Schleuß, was du denkſt und ſprichſt, in ange-
meſſ'ne Schranken:
In deinem Redefluß erſäufſt du die Gedanken!

39.

Beſcheidenheit ſey Heldentugend
Dem Alter und der Jugend!
Ein Scythe ſprach zu Alexander'n:
„Wer dieſe hat, der hat die andern!“

40.

Aus dem Gedächtniß der Menſchen mögt ihr
Seinen Namen vertilgen! Wo Gott
Hingeſchrieben ihn hat,
Löſchen ihn Menſchen nicht aus!

41.

Nicht mehr zu klagen, rath' ich dir,
Unglücklichſter auf Erden;
Unglück wird Glück, wenn wir
Durch Unglück beſſer werden!

Digitized by Google

42.

Die Morgenſtunde weckt die Lieblinge der
Muſen,
Und führt an ihrer Hand, in ihrer ſchönen
Welt,
Zur Freundinn Einſamkeit, ſie gern auf's freie
Feld,
Und füllt mit Aether ihre Buſen!

43.

Marmor verewiget nicht den Thäter nützlicher
Thaten,
Ihn verewigt die That, und der Gedank'
an die That!
Ihre Folgen ſind ewig, ewig! — Welle ſtößt
Welle
Bis an's Ende der Welt, und den Gedanken
lohnt Gott!

44.

Wer's ehrlich meint mit ſich, der haſſe Selbſt-
Betrieger;
Wer klug ſich dünkt, der wird nicht klüger!

45.

In deinem Leben ſey nicht Einmahl eine Memme:
Die Feigheit ſtehet dir nicht an;
Denn ſieh, du ſtehſt allein, und jeder ſieht dich! —
Stämme
Dich gegen Unglück, wie ein Mann!

46.

Gewinne, wenn du kannſt, mit Liebe deinen
Feind;
Er wird, beſchämt, vielleicht einmahl dein wahrer
Freund!

47.

Der Eitle ſteht auf Narren-Bühnen;
Die wahre Größe hält ſich klein! —
Der Eitelkeit nicht mehr zu dienen,
Das, bitt' ich, laß dein Streben seyn!

48.

Schaff' alle Wolken weg, die deinen Geiſt um-
ziehn;
Dann erſt, nicht ehender, brauch' ihn,
Zu ſehn dich ſelbſt, und dann die ganze Welt,
Und ſag' uns, wie ſie dir gefällt!

49.

Thu' nicht die kleinſte That, die dir bedenklich
ſcheint;
Befrag' erſt einen guten Freund!

50.

Der Weiſe macht ſich nichts aus Gold = und Silberſtoff,
Aus Titel=Tand und Eigendünkel;
Viel lieber geht er ſtill, mit ſich allein, zu Winkel,
Als laut zum bunten Tanz mit dir an deinen Hof!

51.

Kannſt du noch etwa mehr der edlen Thaten thun,
Als du gethan haſt ſchon, ſo muſſt du noch nicht ruhn!

52.

Du ſiehſt den ſchönen Abendſtern,
Die ſchöne Morgenröthe gern,
Und gern die ſchöne munt're Jugend;
Warum nicht auch die ſchöne Tugend?

53.

Standhaftigkeit geht ſtill, und kommt viel-
leicht nicht weit;
Jedoch ſie endiget, wenn ſie hat angefangen;
Gewiß, ſie nimmt ſich Zeit,
Weiß aber endlich doch zum Ziele zu gelangen!

54.

Um deinem Nächſten zu verzeihn,
Und ſeiner Thorheit nicht in deinem Zorn zu fluchen,
Rath' ich, die Süßigkeit der Thorheit zu verſuchen:
Berauſche dich Einmahl im Wein,
Spiel' Einmahl eifrig in der Karte,
Wenn dann zum Zweitenmahl die Neigung dich
beſiegt,
Dann lerne, daß in uns der Thorheit Same
liegt,
Und auf Gelegenheit nur warte!

55.

Je mehr der Unzufried'ne Falten
Auf ſeine Stirn zieht, deſto mehr
Wird über ihn das Schickſal walten;
Denn deſto weniger thut er!

56.

Der größte Mann iſt der, der ſeines Geiſtes Schranken
Erweiterte mit größtem Fleiß,
Und der, bei Tauſenden, Gedanken
In Thaten zu verwandeln weiß!

57.

Der Irrthum, welchen wir in unſ'rer Kindheit ſchon,
Wie einen guten Freund, in Herz und Seel' empfingen,

Digitized by Google

Der iſt nicht wieder leicht aus uns heraus zu
bringen,
Der ſitzt in uns ſo feſt, wie Fried'rich auf dem
Thron!

58.

Mahomet, im Koran, ſagte:

Dem Menſchen, welcher dich beleidigte, vergib;
Hab' alle Menſchen lieb,
Und bringe frevelnd nicht aus ſeiner Seelenruh
Den Mann, der minder weiſ' wie du!

Engel Gabriel erklärte dieſe Stelle:

Such' in den Wüſten auf den Mann, der dich
verjagte;
Nimm in gerechten Schutz den Mann, der dich
verklagte;
Dem gib, der dir genommen hat!
Und in geheimſter Herzens-Stille

Digitized by Google

Denk' an die gute That;
Denn ſiehe, das iſt Gottes Wille!

Ganz Gottes Willen thun, iſt Menſchen zwar zu ſchwer;
Jedoch, o Menſch, du ſollſt vollkommen ſeyn, wie Er!

59.

Die Weiſen aller Zeit, der alten und der neuen,
Mißbilligen die Grübeleien
Des Thoren, der ſich dünkt mehr als ein Menſch zu ſeyn,
Und rathen uns, den Sturz in — Abgrund doch zu ſcheu'n,
Uns unſ'rer Menſchheit zu erfreuen,
Und Blumen auf den Weg des Lebens uns zu ſtreuen!

60.

Dein Freund ſey nicht ein Mann mit lächelndem Geſicht,
Mit einem weinenden auch nicht!
Mit was für einem denn?
Mit einem recht zufriedenen!

61.

Siehſt du den ſtärkſten Baum die ſchönſten Früchte tragen,
Vergleiche dich mit ihm; ſtütz' ihm die ſchwere Laſt;
Und deinem Freunde kannſt du ſagen,
Wie du's gefunden haſt.

62.

Lebe nicht für kurze Zeit;
Lebe für die Ewigkeit!

63.

Wohin mit deinem Blick? — Den Himmel durchzuſehn,
Iſt er nicht ſcharf genug! Lenk' ihn zur Erde nieder,
Und, nach ſo langer Zeit, ſieh deine Blumen wieder,
Sie ſind doch gar zu ſchön!

64.

Was iſt der Tod? — Ein kurzer Schlaf:
Wen er mit ſeinem Pfeile traf,
Der ſchläft im Schooß' der Erde,
Indeß um ihn die Liebe weint,
Bis ihn der Allmacht: Werde!
Erweckt, und der Erſtand'ne meint,
Sey's Morgen oder Mitternacht,
Er ſey von Mittagsruh erwacht!

65.

Blühe, du Roſe, du blühſt dem Welt=Erſchaffer zur Ehre,
Schönſte der Blumen, du biſt ſeinem Geſchöpfe der Schmuck!
Dich, du Liebliche, dich in deinem Leben zu ſchützen
Vor dem häſſlichen Stolz, gab er Vergänglichkeit dir!

66.

Ich Arm=Geborner, — weit entfernt
Von allem, was der Gott des Reichthums, der Beſcherer,
Zu ſchenken pflegt, mit dem er ſich die Menſchen körnt, —
Zu meinem einzigen Erzieher oder Lehrer
Hatt' ich das Unglück, und ich habe viel gelernt!

67.

Körper, du kannſt nicht mehr der Herrinn Seele gehorchen!
    Sie gebietet, du ſchläfſt, o du Körper, du ſtirbſt!
Aber ich Seele, mit dir verbunden, ich löſe die Bande
    Selber nicht auf; der's thut, iſt der allgnädige Gott!

68.

Der Weiſen Weiſeſter iſt der,
Der ſeine Weisheit weiſer ſpricht,
Als Salomo, gewiß noch nicht! —
Der iſt's, nach meiner Meinung, wer
In keinem Widerſpruch mit ſich
Weiſ' iſt und, ſeines Lebens froh,
Sie ſpricht wie Salomo,
Sie thut wie Friederich!

69.

Der großen Staaten Fall klagt nicht die Elegie,
Denn alle fielen ſie
Durch eig'ne Schuld! Darum, ihr großen Staaten, wacht!
Zu groß wird leicht zu klein, und fürchtet eure Macht!

70.

Die Tugend geht auf Dornenſpitzen,
Und ſcheut nicht, ſich den Fuß zu ritzen!
Geht unverweilt
Und mit getroſtem Muth
Auf ihrem Wege fort! Warum? ſie weiß zu gut,
Daß droben Einer iſt, der ihre Wunden heilt!

71.

Wer ſeine Fröhlichkeit auf Gott und Tugend gründet,
Nicht fürchtet eines Glücks, nicht eines Unglücks Macht,
Nichts kennt ſo gut als ſich, in ſich die Urſach' findet,
Warum ſein Herz ihm lacht:
Der wird nicht über's Maß ſich freu'n, nicht ſich betrüben,
Nicht ſeyn mit ſeiner Welt, noch auch mit ſich im Streit;
Der wird, und wär' er Fürſt, wie ſich den Nächſten lieben,
Und ohne Todesfurcht gehn in die Ewigkeit!

72.

Siehſt du den Glücklichſten des Landes:
Den Knoten eines Freundſchaft=Bandes

Knüpf'

Digitized by Google

Knüpf' ehe nicht, bis aller Schein
Verſchwunden iſt an ihm, und alles ächter Stein
Befunden iſt, und wir nicht mehr die Frage ſcheu'n:
Ob's auch im Herzen wol mag völlig richtig ſeyn?

73.

Vor vielen Feinden Furcht, ſtärkt dir den Muth und Wall;
Vor keinem Feinde Furcht, iſt Monarchieens Fall!

74.

Es finde dich der Tod im Garten, auf dem Wall,
Zu Hauſ' im Schlafrock, oder auch auf Reiſen,
Heiß ihn willkommen überall;
Er läſſt ſich doch nicht weiter weiſen!

Digitized by Google

75.

Verdienſt, das ſich hervor, geſehn zu werden, drängt,
Und das für jede That, für Lied, für Lobgeſänge,
Für jedes *Lohn* begehrt, und Gold und Band empfängt,
Iſt auch Verdienſt, o Freund! doch ſolchen gibt's die Menge!

Das aber, welches ſtill, wie Gott, das Gute thut,
Aus wahrer Liebe, nicht zum Scheine;
Das etwa nur zu ſich ſtill ſaget: Das war gut!
Das iſt das *ſelt'ne*, das ich meine!

76.

Wer an den *Lohn* nur denkt, ſingt niedrig und nicht frei;
Der Lohnknecht ſingt nur *Schmeichelei!*

77.

Der iſt ein Stolzer, der in ſich
Beſcheidenheit nicht ſucht, und ſucht er ſie, nicht
findet!
Stolz macht uns klein und lächerlich,
Und groß iſt, wer ihn überwindet!

78.

Was iſt's, daß man dich lobt: „du habeſt keine
Mängel,
„Seyſt Held der Helden deiner Zeit!“
Was iſt es, wenn dein Engel
Sich nicht des Lobes freut?

79.

Dem Unbegreiflichen ſey gläubig oder nicht;
Thu' aber deine Pflicht!

80.

Mit eines Forſchers in den Sternen
Glutvollem Feuerblick,
Sollſt du dich ſelber kennen lernen,
In Unglück und in Glück!
Sollſt jenem dich entgegenſtämmen
Mit deines Geiſtes Heldenkraft,
Und dieſem ſeinen Sturz auf's Herz bei Zeiten
hemmen
Mit Demuth, faſt ſo groß wie eine Leidenſchaft!

81.

Dem Feinde, welcher dir an Muth und Stärke
gleicht,
Am liebſten deinen Mann im Kampfe zu beſtehen,
Und für dein Vaterland raſch in den Tod zu gehen,
Das ſey, mein junger Herr, gelegentlich dir
leicht!

82.

Vernunftſchluß zeige dir den Weg zu jeder That,
Und mache deinem ganzen Leben
Den feſten Gang! — Vernunft ſey dein geheimer Rath
Bei jedem Schritt und Tritt! — Wo nicht, — bei jeder That
Wirſt du dich ganz gewiß dem Zufall übergeben!

83.

Im Elend krümme dich, wie ein getret'ner Wurm,
Und ſieh kein Ende deiner Plage;
Wie? oder ſteh, ein Fels, im Ungewitterſturm,
Und brich auch nicht in leiſe Klage!
Nur etwa zum Verſuch, ob's helfen will, ſtimm' an:
„Was Gott thut, das iſt wohlgethan!"

Digitized by Google

84.

Was iſt's? — Wenn unſer Geiſt gereift iſt, — wenn wir glauben,
Kind ſey er nun nicht mehr, nicht Jüngling und nicht Mann;
Nun ſey er mehr, ſey reif, wie ſüße reife Trauben, —
Daß er die Reife fühlt, und doch nicht weiter kann?
Daß er gehalten wird auf ſeinem Sonnenfluge?
Was iſt's? —
Die Frucht fällt ab,
Gott aber nimmt ſie auf! — ſo, hör' ich, denkt der kluge
Nichtgrübler, und gräbt ſich ſein Grab!

85.

Für faules Holz im Staat' ſehn jeden faulen Mann
Des Vaterlandes Bienen an!

86.

Auf deine Schulter nimm nicht eine dir zu ſchwere,
Dem Eſel aber leichte Laſt;
Bei Stärkern, die dich ſehn, gereicht dir's nicht zur Ehre,
Daß deine Kraft du nicht vorher gemeſſen haſt!

87.

Ein Leben haben wir, und dieß nur Eine Leben,
Ja, dieß verſchwenden wir im blinden Ohngefähr,
Als wär's zu ſparſamer Benutzung nicht gegeben,
Als wenn's das zwanzigſte von tauſend Leben wär'!

88.

Sey nicht der Stoa feind, doch fühle jeden Schmerz! —
Gleichgültigkeit legt Eis um's Herz!

89.

Soll über Blumen immer nur dein Weg
Des Lebens gehn; willſt du den ſchmalen Steg,
Der etwa mit Gefahr dir drohet, ſtets vermeiden,
Und ſchwimmen immer nur in Freuden:
Dann willſt du, daß nach Sturm und Wind,
Und wenn von Wolken ſchwarz der Himmel war bezogen,
Die helle Sonne dir nicht lächeln ſoll! Oft ſind
Dem immer Glücklichen die Götter nicht gewogen!

90.

Verlange nicht zu viel, verlange lieber wenig,
Von Gott dem Herrn, du ſeyſt Sackträger oder König!
Der Weiſeſte kann dir, was dir nicht nützlich iſt,
Nicht geben und gibt viel, wenn du zufrieden biſt!

Digitized by Google

91.

Darf eine Grazie durchaus dein Buch nicht leſen,
Und gibt's der Grazien in deiner Vaterſtadt,
So wirf's in's Feuer, brenn's zu Pulver, nimm
den Beſen,
Und fege, wo's gelegen hat!

92.

Wir Menſchen treten auf zu Rollen hier auf
Erden,
Stehn auf dem Schauplatz' hier und treten wieder
ab,
Und, abgerufen, werden
Wir alle bald darauf getragen in ein Grab,
Und in dem Grabe wohl verwahrt,
Was dann?
Ein Engel ruft: „Was beſſ'res
als ihr war't!"

93.

Erzfeind von allem Heuchelſchein,
Sey jedem Auge, was du biſt,
Man muß in allen Augen ſeyn,
Was man in Gottes Augen iſt!

94.

Auf böſer Menſchen Schimpf und Spott,
Und wär' er bitterer als Wermuth, achte nicht!
Thu' aber redlich deine Pflicht,
Das andere thut Gott!

95.

Der iſt erhaben, wer den Geiſt zu Gott erhebt,
Nichts achtet gegen Ihn, Geachtetes der Erden,
Und alle ſeine Tage ſtrebt
Ihm ähnlicher zu werden!

96.

Für deine Nachwelt ſchreib', daß alle, die dich
leſen,
In Schulen oder auch nur ſo von ohngefähr
Laut ſagen müſſen: „Der
„Iſt ſeines Lebens werth geweſen!"

97.

Nachahmung iſt nur gut, wenn man
Was Beſſ'res ſehn will und nicht kann!

98.

In Gottes Welt ſind wir wie Pilger oder Gäſte,
Wir gehen ein in ſie und aus;
Wer für ein großes Narren-Haus
Am wenigſten ſie hält, der, glaub' ich, iſt der
beſte!

Digitized by Google

99.

Auf Wunder warte nicht! — Sieh, deine Zeit
fliegt hin,
Und läſſt dir keine Spur
Dahier von ihrem Gleis!
Auf Wunder warte nicht, du haſt deß nicht Gewinn:
Die Götter helfen nur
Durch Tugend und durch Fleiß!

100.

Gib Jedem deinen guten Rath,
Iſt gleich der Boden deiner Saat
Nicht dankbar! — Nur aus Menſchenliebe
Gib Jedem deinen guten Rath!
Wer Dank verlangt für ſeine That,
Der thut ſie nicht aus reinem Triebe!

Digitized by Google

101.

Der du von hohem Eifer brennſt,
Ein weiſer Mann zu ſeyn, und was du kannſt,
zu lernen;
Du, fürchte dich, von dir zu weit dich zu entfernen,
Und ſieh, ſo ſcharf du kannſt, ob du dich ſelbſt
ſchon kennſt!

102.

Und hätteſt du den Geiſt Apollon's und Homer's,
Und nicht ein gutes Herz, was wär's?

103.

Wer reines Herzens iſt und grübelnden Verſtandes,
Der ſey's am willigſten im Dienſt' des Vaterlandes!

104.

Im Unermeſſlichen ſchwimmſt auf dem Ocean
Der Welten du, o Menſch! Und wer, du Menſch,
kann ſagen:
Wohin du ſchwimmſt? — Du ſiehſt's auf deiner
Erdenbahn
Nur dämmern, ſiehſt's nicht tagen! —
Wohin, wohin! — In unbekanntes Land? —
O Menſch, der Stürme-Spiel, der Zeiten-Wogen
Tand,
Du biſt in deines Vaters Hand!

105.

Willſt du mit höchſtem Ernſt, wie's noch kein
Heide that,
Die Pflichten Cicero's erfüllen?
So geh', o Freund, mit dir zu Rath',
Wie weit dir's möglich ſey, und übe dich im Stillen!

106.

Wer auf der Wache ſteht, muß wachen,
Daß ihn der Feind nicht überfällt!
So mußt du's mit dir ſelber machen,
Mußt wachen über dich! — Ein Held
Wirſt du ſonſt nicht! — Sey Zorn, ſey Neid,
ſey Stolz, ſey Geld
Dein Herr, der dich gefangen hält:
Von ſeinen Feſſeln dich einſt wieder frei zu
machen,
Wenn's dir gefällt,
Mußt du, wie ein Soldat auf ſeinem Poſten,
wachen.
Der Vortheil iſt: du wirſt der Furcht des Todes
lachen,
Und gehn, ein freier Mann, in eine beſſ're
Welt!

107.

In Worten nichts, in Werken viel,
Bringt am geſchwindeſten zum Ziel!

108.

An Menſchenfreundlichkeit, an Güt', an Nächſten-
Liebe
Sieht jeder Weiſe leicht, weß Standes einer iſt;
O du, mein lieber Freund, betrübe
Doch deinen Schutzgeiſt nicht, er ſieht ja, was du
biſt!

109.

Den erſten Gang zum Glück' in deinem Leben gehe
Mit eines Prüfenden Verſtand'
Und ſorge, daß es dir den Mann im Auge ſehe;
Sieht's den, ſo reicht es dir die Hand!

310. Den

Digitized by Google

110.

Den Preis des Wettlaufs zu gewinnen,
Darfſt du nicht ſtehn und dich beſinnen!

111.

Berechne jeden Tag, wie viel der Stunden du
Verwendet haſt auf Mittagsruh,
Wie viel auf Schmauſerei, wie viel
Auf Tanz und Spiel
Und auf Geſchwätz, das nicht Geſpräch geweſen iſt:
Und dann, o Menſch, zieh' ab und ſieh' wie alt
du biſt!

112.

Der denke doch an ſich, dem Gott ein Leben ſchenkt:
Man taumelt durch die Welt, wenn man an
ſich nicht denkt!

113.

Aurora, Schöpferinn der Roſenfarbe, röthet
Die Dächer ſchon, und ihr, die Unbeſorgten, tödtet
Noch ſchlafend eure ſchöne Zeit!
Auf, auf! es iſt zu wachen,
Und edelnützlicher Gebrauch von ihr zu machen
Für eures Daſeyns Ewigkeit!

114.

Iſt Ehre, Gold und Luſt, iſt Eins von dieſen Dreien
Dein höchſtes Gut, o Menſch, ſieh, ſo bedaur' ich dich!
Von dieſen Dreien Eins kann dein Gemüth zerſtreuen,
Daß es nicht denken kann an höh'res Gut und ſich!

115.

Auf Reiſen bringe nicht dein ganzes Leben hin!
Du reiſeſt nur und lernſt nur etwa Lügen ſprechen.
Auf Reiſen ſieht man Oberflächen,
Und fliegt darüber hin!

116.

Geſundheit Leibes und der Seele
Macht Herkuleſſe, macht Aurele,
Macht Friedriche, macht dir
Die Tage deines Lebens heiter,
Bringt dich in jeder Tugend weiter;
Wohlan! ſo ſorge denn dafür!

117.

Zu deinem hohen Geiſt begehre Herzens-Gaben;
Man kann nicht leicht was beſſ'res haben!

Digitized by Google

118.

Der iſt ein weiſer Mann, der ſeinen Wunſch beſchränkt,
Nichts ihm zu Großes will, nichts ihm zu Kleines denkt,
In ihm zufrieden iſt mit Gott und ſich, der Freude, —
Am liebſten ſolche, die nur lächelt und nicht lacht, —
Und der ein froh Geſicht, zu ſeiner Augenweide,
So viel er kann, ſich macht!

119.

Wo Gottes Sonnenlicht dir in die Seele ſcheint,
Und Gottes Mond und Stern in finſt'rer Nacht dir leuchtet,
Da beichte deinem Gott! — Gott iſt dein beſter Freund!
Und welcher dem die Sünde beichtet,
Der hüthet ſich und wird ein großer Sünden=Feind!

120.

Verführen laß dich nicht! Wer dich verführt, hält ſich
Für einen klugen Mann, für einen dummen dich!

121.

Gibt's Renner, die mit dir nach Einem Ziele rennen,
Prüf' alle ſie mit großem Fleiß!
Von denen, die, wie du, das Ziel erreichen können,
Gewinnt der Prüfendſte den Preis!

122.

Zur Ruhe gehe nicht, als bis du müde biſt,
Und eine gute That von dir verrichtet iſt!

123.

Rein ſey dein Witz, dein Herz, ſey deine ganze
Seele,
Dein Sinn und dein Verſtand!
Die Lehre geben dir die weiſen Mark-Aurele,
Vom weiſen Sokrates bis auf den weiſen Kant!

124.

Wenn irgend einer Geiſt in wenig Worten ſpricht,
Und du willſt dieſen Geiſt ein wenig weiter bringen,
Das iſt: nach deiner Art ihn ſagen oder ſingen;
Erſäuf' ihn dann, bitt' ich, in vielen Worten
nicht!

125.

Im Kriege geh' auf deinen Feind,
Als braver Mann und Menſchenfreund!

Digitized by Google

126.

Gib unverſtändliche, dir ſelbſt noch dunkle Lehren,
Wie mancher noch ſie gibt, uns zum Verdruſſe nicht!
Nichts iſt verdrießlicher, als einen Sprecher hören,
Der ſelbſt nicht recht weiß, was er ſpricht!

127.

Gott ſieht, an ſeinen endlichen Geſchöpfen,
Die kleinſten Tugenden und auch die kleinſte Schuld,
Und hat im Himmel dort mit Herzen und mit Köpfen
Unendliche Geduld!

128.

Fürſt, Ritter, Pflugmann, Arzt und Redner und Poet!
Sieh, welch ein übler Gang, wenn einer müßig geht!

Digitized by Google

129.

Wenn's angeſehen iſt auf eine große That,
Dann geh' in Einſamkeit zuvor mit dir zu Rath'!
Und wird dir bang' um's Herz, aus Furcht vor
Schimpf und Grab,
O, Liebſter, dann ſo rath' ich freundlich dir:
Steh' ab! —
Du kannſt dem Tode nicht in's Auge ſehn, du
zitterſt
Vor einem Federſtrich des Spötters, und erſchüt-
terſt
Dein werthes Ich! Steh' ab und ſinn' auf eine
That,
Die um ein Vieles mehr mit dir Verhältniß
hat!
Und wäre ſie ſo klein, daß man, ſie recht zu
ſehen,
Ein Glas ſich fordern muß, ſie wird dir beſſer
ſtehen!

130.

Wie's Waſſer fließt im Harz bergab,
So fließt dein Leben hin an's Grab!
Dieſſeits dem Grabe bleibt's in Thaten und in Schriften,
Und kann des Böſen viel und auch des Guten ſtiften!

131.

Gott ſieht in ſeiner Welt das Kleinſte, wie das Größte;
Wir ſehn das Kleinſte, ſehn wohl auch das Größte nicht!
Genug, ſehn wir dann nur das Nützlichſte, das Beſte;
In Werken Ihn zu ſehn, gab Gott uns das Geſicht.

132.

Thu' Gutes, wenn du kannſt, und kannſt du
nicht, ſo ſieh
Gern Gutes thun, und halt' nicht etwa den
und die,
Die's lieber thun, als du, vom Thun des Guten
ab;
Wer's meiſte thut, der gräbt am leichteſten ſein
Grab!

133.

Haſt du ſchon einſt mit dir gekämpft,
Und eine Leidenſchaft gedämpft? —
Wo nicht, ſo rath' ich dir, laß bald in ein
Gefecht
Mit dir dich ein, und kämpf' und zwinge
Dich ſelbſt, ſteh' auf dem Kampfplatz, ſinge:
„Wohlauf! ich bin nicht mehr ein Knecht!"

134.

Du lebſt für dich allein, willſt nicht für And're leben?
Solch Leben lebt' ich nicht, und wollteſt du ſogleich
Mir deine Tonnen Goldes geben;
Was wär's? Ich wäre ja nur reich!

135.

Der Mann hat Kraft, der ſeine Kräfte
Geſpart hat mit bedachtem Fleiß,
Und der zu jeglichem Geſchäfte
Sie richtig zu gebrauchen weiß!

136.

Freiheit gibt dem Menſchen Freude,
Freude gibt ihm freien Geiſt!
Frechheit führt ihn zu dem Leide,
Das ihn aller Freud' entreißt!

Digitized by Google

137.

An Weisheit reich ſeyn, iſt ſo ſchön! Man lebt
ſein Leben,
Sein Eines Kurzes, gut! Unweiſe leben's
ſchlecht.
Der Weiſe, ſieh, er wird nach keinem Böſen
ſtreben;
Unweiſe ſtreben nicht nach Güte, nicht nach Recht!

138.

Gott iſt der Herr der Welt, der Schöpfer, der
Erhalter!
Gott lieben, Kinder! iſt des Menſchen erſte
Pflicht!
Wer ihn nicht liebt, der iſt ein kalter Menſch,
ein kalter:
Er wärmt ſein Menſchenherz an Gottes Liebe
nicht!

139.

Wer Gott nicht liebt, der kann nicht alles Gute
lieben,
Der liebt des Böſen auch wohl Etwas! darum
müſſt
Ihr Menſchen, alle ihr, in Gottes Lieb' euch
üben,
Bis Böſes lieben euch nicht ferner möglich iſt!

140.

Dem Glücklichſten gibt Gott ſein Wohlſeyn nur
zur Noth;
Der immer Satte wird zu Mitleid nicht erweckt:
Wen nie gehungert hat, der weiß nicht, wie das
Brot,
Wen nie gedurſtet hat, nicht, wie das Waſſer
ſchmeckt!

Digitized by Google

141.

Weil alles Meinung iſt, ſo laſſt uns alle meinen:
Daß Meinung dulden recht, und gut und menſch=
lich ſey!
Auf alle Meinende läſſt Gott die Sonne ſcheinen,
Iſt denn in ſeiner Stadt nicht alle Meinung frei?

142.

Mit Tages=Anbruch ſchon an Tages=Arbeit gehn,
Iſt Pflicht, wir werden nicht zum Müßiggang
geboren!
Früh auf ſeyn, iſt ſo gut, die Sonne ſcheint ſo ſchön;
Aus unſerm Leben geht ſo leicht ein Tag verloren!

143.

Laſſt uns bethen, wenn zu thun
Nichts mehr iſt, um auszuruhn!

144.
Von Thierheit ſoll der Menſch ſich himmelweit
entfernen,
Soll aufrecht ſeinen Weg des beſſern Lebens gehn,
Soll ſeinen lieben Gott dort oben in den Sternen,
Soll im Vergißmeinnicht, ihn auf der Erde ſehn!

145.
Biſt du von dir der beſte Freund,
Und hätt'ſt du keinen ſonſt, ſo fürchte keinen
Feind!

146.
Der klügſte Mann iſt der, der klug iſt und nicht
ſcheint,
Nicht viel zu wiſſen glaubt, und mehr weiß, als
er meint!

147.

„Es iſt ein Gott, ein Gott!“
Sagt Grieche, Römer, Hottentott. —
Das Sehen ſeiner Welt, die Ordnung dieſer Tage,
Die ſeine Sonne macht, ſagt's mehr, als alle Sage!

148.

Verwund're dich nicht gleich! — In Gottes Welt geſchieht
Des Wunderbaren nichts, als was man täglich ſieht!

149.

Der ſey ein deutſcher Mann in deinen Augen nicht,
Der anders handelt, als er ſpricht!

---

150. Am

Digitized by Google

150.

Am Umgang kenne deinen Mann!
Geht er mit Leuten um, von welchen er nichts
lernen,
In deren Umgang er nicht beſſer werden kann,
Und ſucht er Einmahl ſich von Weiſern zu entfernen:
Dann ſey er nicht dein Mann!

151.

Ob du von Adel ſeyſt, ob nicht? iſt nicht die
Frage;
Die Frag' iſt: ob du edel ſeyſt?

152.

Am glücklichſten lebt der, der Glück auf Tugend
gründet,
Und, daß er beſſer wird, an jedem Tag' empfindet!

Digitized by Google

153.

Willſt du dir das Beſte geben?
Gib dir immer frohen Muth,
Armer Grübelnder! — Wer's thut,
Gibt ſich Wahrheit, Licht und Leben!

154.

Werden wir von ungefähr
So geworfen hin und her?
Nein! — Gib Acht, du ſiehſt den Faden,
Feiner als die Spinne ſpinnt,
Und ruf'ſt aus: Von Gottes Gnaden
Sind wir Alle, was wir ſind!

155.

Er kann die Grazien betrüben:
Wie kann die Grazien er lieben?

156.

Willſt du ſchon früh, in erſter Jugend,
Ein ſtilles Hüttchen jeder Tugend
In deinem jungen Herzen bau'n,
So darfſt du traun,
Nicht lange ſäumen, muſſt bei Zeiten
Mit jeder Leidenſchaft, ein Held, gewaltig ſtreiten,
Muſſt großer Siege dich ganz in der Stille freu'n,
Muſſt, nicht vor allen Leuten,
Nein, heimlich Triumphator ſeyn!

157.

Thu' nicht den kleinſten Schritt auf deiner Lebens-
Bahn,
Ohn' ihn nach rechtem Maß der Menſchenpflicht
zu meſſen,
Und lerne Böſes, dir gethan,
Sogleich, und Gutes nie vergeſſen!

158.

Haſt du dein Hab' und Gut dir nicht durch Fleiß
erworben,
Iſt dir dein Reichthum zugeſtorben,
Dann bild' auf ihn dir ja nichts ein!
Dann ſorge, daß durch ihn du nicht zu wohl ge-
deiheſt;
Und daß bei deinem Wein du dich des Daſeyns
freueſt,
So ſchenk' ihn auch dem Armen ein!

159.

Beſcheidenes Verdienſt, das in der Ferne
ſteht,
Und nicht geſehen wird, und ſtill nach Hauſe
geht,
Und kaum bedenkt, daß Unrecht ihm geſchehen;
Das wird gewiß einmahl geſehen!

160.

Schreib, was du ſchreiben kannſt, nicht, was
du ſchreiben willſt,
Du möchteſt wollen ſonſt, was du nicht gut
erfüllſt!
Wer gut nicht ſchreiben kann, kann wol gut
Wetterennen!
Sey, was du biſt, nur ganz! Die Kunſt iſt:
ſich zu kennen!

161.

„In Thaten viel, in Worten wenig!"
Sprach Friederich, der groſe König.

162.

Seines Geiſtes Armuth zeigt,
Wer zum Wortſtreit niederſteigt!

163.

Du, der Gedanken denkt, und gern viel Worte
ſpricht:
Gedanken denke, nur in vielen Worten nicht!

164.

Daß ich bis hin zu meinem nahen Grabe
So manche That verſchoben habe,
Seufz' ich, mein lieber Sohn! — Ach! Ach! —
„Cras! cras!“ iſt der Geſang der Rabe;
Sing' ihn, mein lieber Sohn, nicht nach!

165.

Vorſetzlich ſeyn ein guter Mann,
Das Gute thun, ſo bald man kann,
Und nehmen nicht ſo gern, als geben:
Das iſt die Kunſt, vergnügt zu leben!

Digitized by Google

166.

Ohne die Muſen und Grazien iſt das menſchliche Leben,
Von der Wiege zur Gruft, aller der Mühe nicht werth!

167.

Biſt du der Leidenſchaften Knecht,
Du, Römer oder auch Philiſter,
Sey Dichter oder Staatsminiſter,
Du dienſt dem Vaterlande ſchlecht!

168.

Willſt du der Welt ein Theil auch ſeyn zu deiner Zeit?
Flieh', rath' ich, wie die Peſt, Gedankenloſigkeit!

169.

Die Sitten=Bibel ſagt: „Wer ſchimpft, der
hat verloren!“

170.

Ob du die That thun ſollſt? verlangſt du meinen
Rath:
Kann ſie dich nicht gereu'n, ſo thu', o Freund,
die That!

171.

Wenn Glück die Göttinn iſt, der unſ're Dichter
fluchen,
Weil ſie die Weiſen oft verſchmäht,
So hab' ich, — mag's auch nicht in einem Cu=
bach ſuchen, —
Für dieſe Göttinn kein Gebeth!

172.

Treu dem Geſetz, und treu
Dir ſelbſt, ſo biſt du frei!

173.

Wohl dem, der ſeinen frommen Glauben,
Wie einen theuern Gaſt, im treuen Herzen hägt,
Und kommt der Zweifel, ihn zu rauben,
Mit Herzens-Waffen ihn ſogleich bekämpft und ſchlägt!

174.

Das Beſte dieſer Welt, auf das die Sonne ſcheint,
Iſt ein getreuer Freund!
Was deinem Herzen fehlt in ſeinen tiefſten Gründen,
Sucht er und weiß es aufzufinden!

175.

Darf ich rathen, guter Mann?
Was dich quält, das klage Keinem,
Als dem Einem,
Der dir helfen kann!

176.

Wenn große Männer Herzen zeigen,
Wie ſie der große Mann, der Liebling des Apoll,
Nicht haben und nicht zeigen ſoll;
Was iſt das beſte? — *Schweigen!* —

Wenn aber ſolche Männer jeden
Anfall'n, das Uebel groß durch ſeine Folgen iſt,
Und du *nicht* angefallen biſt;
Was iſt das beſte? — *Reden!*

Digitized by Google

177.

Du weinſt, du kümmerſt dich um das, was Gott gethan
Nach ſeiner Weisheit hat? — Du biſt kein weiſer Mann!

178.

Wer Gold ſich wünſcht, als Tugendlohn,
Der iſt gewiß nicht klug:
Die Sorgen ſchwärmen um den Thron,
So viel als um den Pflug!

179.

Thun eine ſchöne That und all' den bittern Tadel,
Vom alten und vom neuen Adel,
Anhören ohne Zorn, das, ſagte Friederich,
Der König, wäre königlich!

180.

Von allen deinen Lebensthaten
Halt dir kein Tagebuch, Amintor, laß dir rathen!
Du nimmſt dir alle Zeit einmahl dich auszuruhn,
Und kannſt, indem du ſchreibſt, vielleicht was beſſ'res thun;
Auch hält's ja ſchon dein guter Engel,
Der beſſer weiß als du, was Tugenden, was Mängel
In ſeines Gottes Augen ſind!

Und ſieh, thuſt du die That, unſchuldig wie ein Kind,
Und denkſt gar nicht daran, für dich ſie aufzuſchreiben,
So wird ſie dir ſo feſt nicht im Gedächtniß bleiben,
Wie deinem Pflüger dort auf ſeinem Kerbeholz
Die Furche, die er pflügt, ſo macht ſie dich nicht ſtolz! —

Stolz ſchleicht am leichteſten in gute Menſchenherzen,
Sitzt d'rin und macht ſich feſt, und läſſt mit ſich nicht ſcherzen!
Wer's irgend machen kann, der laſſ' ihn nicht in's Haus,
Er geht in Güte nicht heraus!

181.

Die Freundſchaft, ausgetheilt an fünf und zwanzig Herzen,
Iſt eine Freundſchaft nur zum ſcherzen!
Die Freundſchaft, die aus Herz in Herz,
Aus Einem fließt in Eins, die iſt's, die keinen Schmerz
Und keinen Unfall ſcheut, die iſt's, die alle Freuden
Des Freundes mitgenießt, mitleidet alle Leiden;
Die auf des Erdenlebens Pfad
Der Herr der Welt uns angewieſen hat!

Digitized by Google

182.

Vor dem und dem nimm dich in Acht,
Sieh ſcharf, und frage nicht: vor Wem?
Ich ſagte nur: Vor dem und dem,
Der Lärm von ſeiner Tugend macht!

183.

Wer die Muſen nicht liebt, und thät' er Thaten, wie Hektor,
Unbeſungen ſtirbt er, wie der gemeineſte Mann!

184.

Du kannſt verlornes Geld erwerben,
Kannſt Güter wieder erben;
Verlornen Namen ſtellt kein König wieder her!

Digitized by Google

185.

Wir ſollten jeden Augenblick
Des kurzen Erdenlebens leben,
Als wär's der letzte! — Welch ein Glück,
Wenn, rein, wie Er es gab, wir Gott es wiedergeben!

186.

Laſſt uns, wohin wir gehn auf unſerm Lebens-
gange,
Bedenken jeden Schritt und Tritt;
Denn ſeht, wohin wir gehn auf unſerm Lebens-
gange,
Dahin geht Nemeſis ja mit!

187.

Der iſt der bravſte Mann im Staat,
Der der Gerechtigkeit ſein Herz geheiligt hat!

188.

Des Zornes Funken wird in eines Menſchen Buſen
Zur Flamme! — Löſch' ihn aus, den Funken,
den du ſiehſt,
Dadurch, daß du die Menſchen fliehſt,
Und bei'm Apoll und ſeinen Muſen,
In ſtiller Einſamkeit, von heil'germ Feuer
glühſt!

189.

Sey weiſe, ſey gerecht, ſey gut,
Und wenn ein Edler Thaten thut,
Noch ſchöner als die deinigen, dann eile
Sie nachzuthun; haſt keine Weile,
Mein Sohn, auf Polſtern auszuruhn;
Wir leben Einmahl! Was uns fehlet
An guten Thaten, wird gezählet,
Und alles, was wir Gutes thun!

190.

Hört zu! ein Engel ruft in unſ'res Gottes Stadt
„O Wehe! dreimahl Weh, wer einen Freund
nicht hat!“

191.

Wenn dich ein böſer Geiſt
In dir zum Böſen reißt,
Dann, Guter, alſobald
Geh' hin, und bleib' allein
In deinem Kämmerlein,
Und bitte Gott: er wolle von Gewalt
Des Böſen dich befrei'n!

192.

Wer überall Dich ſucht, der findet
Dich, goldne Wahrheit, überall!

193.

Markolph, der Tonnen Goldes zählt,
Iſt arm, weil ihm der Freund noch fehlt!

194.

Dem Freunde theilt man ſeine Schmerzen
Und ſeine Wonne mit: Die Schmerzen nehmen ab,
Die Wonne zu; man ſchlingt um alle Menſchen-
Herzen
Sich feſter durch den Freund, und ſinkt mit ihm
in's Grab!

195.

Wer von Adel nur iſt, und nicht auch edel,
der werfe,
Will er getadelt nicht ſeyn, nicht mit den Ahnen
um ſich!

Digitized by Google

196.

Der ſchlechte Mann erträgt mit Muth
Sein Unglück nicht, bricht aus in Klagen,
Zählt ſeine Leiden, ſeine Plagen;
Denkt nicht: „Was Gott im Himmel thut,
„Iſt wohlgethan!“ — wünſcht ſich den Tod!

Der gute Mann erträgt's gelaſſen,
Weiß überall Geduld zu faſſen,
In aller, auch der größten Noth;
Was hilft's, den ewigen Geſetzen
Des Schickſals ſich entgegenſetzen
Mit Worten nur, mit Tugend nicht?

Nur der, der lieber thut als ſpricht,
Kann ſeines Unglücks Härte mindern;
Kann, daß es ihm noch größer wird,
Durch Heldenmuth und Güte hindern,
Und dadurch, daß er minder irrt!

Digitized by Google

197.

„Wohlthaten", Freund, erweiſe keinem Freunde,
Du machſt ihn dir zu leicht zum Feinde!

198.

Die Menſchen, die du liebſt, und die dich wieder lieben,
Bewahr' dir Gott vor Armuth und vor Neid;
Die ſchwerſte Tugend auszuüben,
Iſt die der Dankbarkeit!

199.

Die Welt iſt Gott, meinſt du, meint auch der Spinoziſt;
Ich meine, daß die Welt von Gott verſchieden iſt!
Weil wir nun alle doch nur meinen,
So wollen wir zur Liebe uns vereinen!

Digitized by Google

200.

Gute Seelen aufzuſuchen,
Unter Linden oder Buchen,
Gehſt du, freundlicher Ariſt? —
Gute Seelen wirſt du finden,
Unter Buchen oder Linden,
Wenn du ſelber eine biſt!

201.

Alle Weisheit aller Weiſen,
Willſt du ſuchen, weit von hier?
Thu' es! Nur auf deinen Reiſen
Sey nicht weit von dir!

202.

Vor Armuth fürchte dich faſt ſehr;
Vor Schande deſto mehr!

Digitized by Google

203.

Ahnen ſind Väter und Mütter, gezeugt von Vätern und Müttern;
Sitte geheiligter Zeit; Stolz auf das reinſte Geblüt.

204.

Wer ſeinem Gott vertraut, der weiß von keinem Leiden;
Wer keine Tugend kennt, der weiß von keinen Freuden!

205.

Verdienſt, das ſtill, wie Gott, das Gute thut,
Aus Tugendliebe, nicht zum Scheine,
Das etwa zu ſich ſelbſt nur ſaget: das war gut;
Das iſt das ſelt'ne, das ich meine!

Digitized by Google

206.

Du ſiehſt im Labyrinth des ſchwerſten Unglücks-
falles,
An deines Schöpfers Hand, das Ende deiner Noth.
Von Gott fließt Alles her, zu Gott zurück fließt
Alles:
Darum: was fürchteſt du den Tod?

207.

Noth lehrt bethen; Arbeit lehrt:
Wie man gegen Noth ſich wehrt!

208.

Willſt du der Lehre Nachdruck geben,
Du, der von jeder Lebens-Pflicht
So ſchön wie Cicero, ſo ſtark wie Brutus ſpricht;
So lehre ſie mit deinem Leben!

209.

Der wahre Freund iſt Freund in Worten und
in Werken;
Auf friſcher That ſagt er zum Freunde: das iſt
gut,
Das ſchlecht! — Der falſche thut
Das nicht; der zaudert, läſſt nur merken,
Was er zu ſagen hat, bricht ſeinen Richterſtab
Dem Sünder insgeheim, trägt nach und kanzelt
ab!

210.

Der wahre Herzensfreund ſagt nichts, als was
er denkt,
Und hält politiſche Behuthſamkeit für Sünde;
Der falſche hängt,
Schlau mit Bedacht, den Mantel nach dem
Winde!

211.

Unſterblichkeit der Seele glaubt **die** Seele,
Die Anſpruch macht auf ſie, die and're glaubt ſie nicht!

212.

Dein **Schwatzen** hilft zu nichts, und wär's auch noch ſo weiſe,
Noch ſo vernehmlich, noch ſo leiſe,
Zum Ohre geht es ein und aus,
Und bringt mir keinen Schatz in's Haus!

Gib, o du Weiſer, mir den Geiſt in **dreien** Worten,
Den du in vier und funfzig hüllſt;
Sieh, dann verfliegt er nicht! — Auf, öffne nun die Pforten
Des Herzens, rede, mach's ſo weiſe wie du willſt!

Digitized by Google

213.

Wer glücklich iſt, kann glücklich machen;
Wer's thut, vermehrt ſein eignes Glück!

214.

Du ſuchſt Verdienſt? — Du wirſt es finden,
In Sicherheit vor rauhen Winden,
Im Hüttchen, welches Stroh bedeckt,
Wo's die Beſcheidenheit verſteckt!

215.

Der Wahrheit Gang geht langſam, geht
Nicht flüchtig, wie der Gang der Lüge;
Sey ihr Vertheidiger, ihr Liebling, ihr Prophet,
Nur rüſte dich zum Kriege
Mit Waffen der Geduld, ſonſt geht
Dein Krieg gewiß nicht gut mit jeder Fakultät!

Digitized by Google

216.

Menſch, ſage, was du denkſt, und nicht wie
Spiel und Spott;
Das Aeuß're nur ſehn wir, das Innere ſieht
Gott!

217.

Der Wahrheit Schutz und Trutz
Muß, wie die Wahrheit, rein
Von allem Putz und Schmutz,
Und klug und tapfer ſeyn!

218.

Dummheit zieht den dummen Mann,
Weisheit zieht die Weiſen
Um ſich her ſo kräftig an,
Wie Magnet das Eiſen!

Digitized by Google

219.

Zweifle bei dem Ehrenbogen
Jeglichen Verdienſtes; zieh
Lautem, ſtilles vor, und flieh
Eigenlob wie Meereswogen!
Wer nie zweifelt, wird betrogen!

220.

Schlaf, was willſt du bei dem Faulen? —
Geh' zum Fleißigen auf's Feld,
Der's mit deinem Mohn beſtellt,
Und ſich müht mit ſeinen Gaulen,
Bis der Thau vom Himmel fällt!

221.

Ganz dumm iſt nicht ſo ſchlimm, als halb nur aufgeklärt!

222.

„Hab' ich Verdienſt?“ frag' alle Tage dich
Und unterſcheide wohl: empfangen und erwerben;
Sein Königreich empfing der große Friederich,
Den ew'gen Ruhm erwarb er ſich!

223.

Mit dem Gedanken, gut zu ſeyn, ſteh' auf
Und geh' zu Bett' mit ihm, ſo wird dein Lebenslauf,
Kurz oder lang, gar ſchön
Von hier bis in den Himmel gehn!

224.

Wer Wahrheit ſagen will, der ſuche nie zu glänzen,
Und denke, ſagt er ſie, nur auch an ihre Gränzen!

225.

Je weiſer du geworden biſt,
Je mehr machſt du es ſehn,
Wie ſchön
Beſcheidenheit des Weiſen iſt!

226.

Ereif're dich darob: daß es der Lügenfreunde
Solch eine Menge gibt, du Wahrheitforſcher, nicht!
Denn, glaub' es: hätte nicht die Wahrheit ihre *Feinde*,
Sie wäre ſelbſt ſchon ein Gedicht!

227.

Der du ein *Chriſt* ſeyn willſt, ſey *Menſch* erſt, *dann* ein Chriſt!

228.

Wer frei mag denken, denket wohl
Von Gottheit, von Vernunft und Bibel;
Wer das glaubt, was er glauben ſoll,
Der denkt von Herzen übel!

229.

Es iſt gewißlich wahr: die Welt iſt voll Betrug;
Wär' aber in der Welt nur mancher etwas klüger,
So wären weniger Betrieger;
Wer ſich betriegen läſſt, iſt noch nicht klug genug!

230.

Der kann nichts Großes thun, das ſich der Mühe
lohnt,
Wer nach dem Golde ſchielt, auf dem ein Reicher
thront!

Digitized by Google

231.

Wer mit dem Nöthigſten zufrieden,
Unnöthiges nicht wünſcht und keinen Ueberfluß,
Dem hat ſein guter Gott das beſte Loos beſchieden,
Dem ſchafft ſein Nöthigſtes den ſüßeſten Genuß!

232.

Wir dürfen Fürſten nicht beneiden
Um Tafel, Schloß und Jagdrevier;
Sie haben tauſend große Freuden,
Zehntauſend kleine haben wir!

233.

Wer Wohlthat dir erwies, ſey deines Danks gewiß;
Die du erweiſeſt, die vergiß!

234. Wer

234.

Wer iſt der Glücklichſte?
Wer jeden Ueberfluß am leichteſten entbehrt,
Und nur das Nöthigſte von ſeinem Gott begehrt.

235.

Wer ſein von ſeinem Gott empfang'nes Pfund
vergräbt,
Um den iſt's Schade, daß er lebt!

236.

„Was du ſeyſt auf Stuhl und Thron?"
Magſt du nur dich ſelber fragen;
Dein Gewiſſen wird dir ſchon,
Was du nicht biſt, ſagen!

237.

Willſt du glücklich ſeyn, ſo hebe
Deinen Geiſtesblick
Nicht zu weit von dir, und ſtrebe
Nicht nach hohem Glück!

238.

Ich haſſe jeden Mann von Geiſt,
Der, was er Tugend nennt, mit Tugend nicht beweiſ't!

239.

Was iſt's, wenn du ein Chriſt
In Worten und zugleich nicht auch in Werken biſt!

240.

Willſt du der Sieger ſeyn, ſo fürchte dich vor
Sünden,
Der kleinſten fürchte dich auf deiner Helden-Bahn:
Mit Laſtern wollte ſchon ſo mancher überwinden;
Mit Tugend hätt' er's leicht gethan!

241.

Gott klage deine Noth! — Geſang der Himmels-Sphären
Singt ihn, und doch wird er dein kleinſtes Seufzen hören! —
Wird er auch helfen? — Sieh, er weiß, wie
ſtolz du biſt,
Und was, zur Demuth dich zu führen, heilſam iſt!

242.

Dein Herz ſey wie das Licht
Der Sonne Gottes, rein;
Sonſt kannſt du heiter nicht
Und nicht zufrieden ſeyn!

243.

Glück ſuchſt du? — Armer, glaube mir
Dein Glück das findeſt du ſonſt nirgends als —
in dir!

244.

Sey König über dich! — dein Herz ſey dein
Senat,
Und dein Verſtand dein Rath!

245.

Falſch ſeyn macht am bängſten,
Ehrlich währt am längſten!

246.

Gott wäre nicht? — Gott iſt,
Weil du biſt, Atheiſt!

247.

Der Weg zur Tugend geht durch Dorngebüſch
und Roſen,
Iſt ungebahnt, nicht aber weit!
O Jüngling, bahn' ihn dir, in den noch kum-
merloſen
Frühſtunden deiner Lebenszeit!

Digitized by Google

248.

In deiner Kunſt ſey groß, halt' aber dir zu klein,
Dir groß in ihr zu ſeyn!

249.

Bei'm Eſſen, bei'm Trinken, bei'm Spiel,
Bei allem: Nicht zu viel!

250.

Frag erſt: „wo willſt du hin?" — wenn du von
dannen gehſt,
An einen andern Ort; und wenn du ſtille ſtehſt,
Dann frage: „Nun, wie weit?" — Denn, führt
dein Weg zum Böſen,
So können dich davon die Fragen noch erlöſen!

Digitized by Google

251.

Wirf dich nicht weg, mein Sohn, durch groß' und kleine Sünden!
Du willſt dich wiederhaben einſt:
Du ſuchſt, du klagſt und weinſt
Und gibſt dir Mühe, dich zu finden;
Du fändeſt aber wol im hellſten Sonnenlicht
Den armen Weggeworf'nen nicht!

252.

Ein König, der nichts iſt, als nur ein Held im Streit,
Der, dünkt mich, iſt zu wenig;
Er muß ein Held auch ſeyn in Kenntniß aller Zeit,
In Kunſt und Wiſſenſchaft, Recht und Gerechtigkeit,
Sonſt iſt nicht Er der König!

253.

Schlaf iſt: Tod in Zeit!
Tod iſt: Schlaf in Ewigkeit!

254.

Iſt er ein Menſch? frag erſt, und dann: iſt er ein Chriſt?
Ein Chriſt kann er nicht ſeyn, wenn er ein Menſch nicht iſt!

255.

Wer nicht die Tugend hat, und hätt' er alles Geld,
So wäre er doch nicht reich, als nur für dieſe Welt!

Digitized by Google

256.

Von allen Königen der Größte
Iſt mir der Größte nicht, iſt er nicht auch der Beſte!

257.

Gut ſeyn und weiter nichts, bei Gott, das iſt nicht viel;
Man muß auch tapfer ſeyn, dem Böſen Trutz zu biethen,
Und, iſt des Böſen nächſtes Ziel,
Zu herrſchen, — zu verhüthen,
Daß es nicht herrſche! — Sey nur gut,
Nur wie ein Lämmchen fromm, und furchtſam wie ein Haſe,
So nennt der Böſe dich ein gutes treues Blut,
Und ſpielt dir auf der Naſe!

Digitized by Google

258.

Durch Klagen wird das Elend größer,
Nur Tugend macht die Zeit uns beſſer!

259.

Das Leben iſt ein Spiel, wie alle Spiele ſind:
Wer's nicht verſteht, verliert, und wer's ver=
ſteht, gewinnt!

Digitized by Google

Halberſtadt,
gedruckt bei Friedrich Delius.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google